Deutsche

Schaubühne

NATURAE AEMULIS

Singspiele.

Erster Band.

Mannheim,
1792.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Alceste.

Eine ernsthafte Oper in drey Akten

von

Schmieder.

Die Musik ist von Ritter Gluck.

1792.

Personen.

Admet, König in Thessalien.
Alceste, dessen Gemahlin.
Eumeles, } deren Kinder.
Aspasia, }
Evander, } am Hofe des Königs.
Ismene, }
Herkules.
Ein Oberpriester.
Ein Herold.
Apollo.
Das Orakel.
Ein Höllengeist.
Chor von Höllengeistern.
Gefolg des Königs.
Gefolg der Königin.
Priester des Apollo.
Volk.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Aufzug.

[Vorhof des königlichen Pallasts, nebst einer Façade davon, unten ein Portal; oben darauf ein praktikabler Balkon.]

1. Scene.

Evander. Volk mit grünen Zweigen.
Ein Herold.

Evander und Chor.

Götter! erhaltet uns unsern König!
(Trompeten.)

Herold (auf dem Balkon.)

Völker! hört mich an! verdoppelt euren Schmerz!
Das Geschick, das euch droht — es dring' euch durch das Herz!
Der König naht der entscheidenden Stunde,
Der mitleidsleere Tod entreißt uns grausam ihn,
Umsonst ist Menschenkunst — er kann ihm nicht entfliehn,
Nicht des Grabs finstrem Schlunde.

Evander und Volk.

Weh uns! was wird uns izt geschehn!

Einige.

Nein, niemals goß der Zorn der Götter

Auf Sterbliche so wüthend sich;
Nie traf sie einst noch solch ein Wetter
Nein, niemals goß rc. (Wiederholungen.)

Evander.

Haltet izt mit den Klagen ein!
Ich höre kommen — — —

Chor.

Ha! welche Angst! welch Beben!

Evander.

Es naht die Königin — von den Kindern geführt.
Kann's etwas Traurigers, als diesen Anblik geben?

2. Scene.

Alceste mit Eumetes und Aspasia.
Chöre auf beiden Seiten.

1. Chor.

O unglücksel'ger König!

2. Chor.

Unglückliche Alceste!

1. Chor.

O grausames Geschick!

2. Chor.

Das diese Thrän' erpreßte!

Alle.

Seht hier der treuen Liebe Band!
Mit Schmerz schon izt bekannt! Schon ꝛc.
Seines Stammes einz'ge Veste!
Und hier sein Volk — das als Vater ihn liebt,
Für das so oft er schon sein Leben wagte!
Weh uns! — ach was wird uns geschehn?
Unglückſel'ge Völker!
Weh uns ꝛc.

Alceste.

O Volk! — des Königs liebstes Volk!
Die Tränen, die ihr weint, für euren theuren König,
Hat er um euch verdient — sind noch für ihn zu wenig.
Seine süßeste Lust, war das Glück seines Volks!
Seine süßeste Lust war das Glück der Geliebten. —
Ach nur für ihn schlägt diese Brust.

(Zu den Kindern)

Und ach! o ihr! ohne Hilfe — ohne Freund —
O daß dies Auge schon diese Tränen hier trübten!
Weh euch! was wird euch izt geschehen!

Chor.

Unglückſel'ge Völker! weh uns! ꝛc.

Alceste.

Weh uns! in dieser Schmerzens-Fülle,
Bleibt nichts zu hoffen mehr,
Ist es der Götter Wille
Wird alles an Hülfe uns leer.
Erhört! hört nur dies noch, ihr Götter!
Haltet noch den Schlag izt zurück!
Blickt gnädig noch auf mein Geschick
Und mildert das schreckliche Wetter!
Blikt ꝛc.
Gleiche Quaal ist nicht mehr zu finden
Nur Gattin und Mutter kann's empfinden,
Ach jedem andern wird's zu schwer.
Nur Weib ꝛc.

[Das Folgende der Kinder nach der italienischen Musik.]

Eumetes.

Meine Mutter! weine doch nicht so sehr!

Aspasia.

Gute Mutter! du sagtest immer — — —

Eumetes.

Hast du mich nicht gelehrt?

Aspasia.

Zage nie!

Eumetes.

Zage nimmer!

Beide.

Gnädig — gut — und gerecht sind unsere
Götter!

Alceste (zu den Kindern.)

O ihr! noch vom Vaterkuß warm!
Ebenbild von den holden Zügen
Meines Gemahls, und eures Vaters!
O kommt! — eilt in meinen Arm!
O kommt! kommt an diesen Busen — an
die Brust!
Theure Kinder! — welche Schmerzen!
Izt fühl' ich sie doppelt im Herzen,
Denk ich ach! an euer Geschick.
Izt fühl' ꝛc.
Meinem Leiden gleicht izt nichts mehr ꝛc.

Die Chöre.

O unglücksel'ger König!
Unglückliche Alceste!
(Wie zu Anfang dieser Scene.)

Alceste.

Folgt mir izt in den Tempel!
Den Göttern steige dort
Hoch unser Opferrauch empor!
Dort vor Apolls Altar
Laßt die Tränen ihm fließen!
Er sieht dann meinen Trauerblick,
Hört der Kinder Geschrei,
Bald des Vaters beraubt;

Sieht Thessaliens Volk
Ganz in Zeichen der Trauer;
Vielleicht rührt dieser Anblick sie,
Auf die einzig wir noch hoffen,
Sie zeigen uns vielleicht noch Schonung
Ach! und erbarmen sich
Ueber Gattin und Volk. (sie geht.)

Die Chöre.

Weh uns! ach was! ꝛc.
Nein, niemals goß der Zorn der Götter ꝛc.
(Wie im Anfange.)

3. Scene.

[Tempel des Apollo mit des Gottes Statue. Altar und Orakeldreifuß.]

Oberpriester, Priester und Priesterinnen, und Volk, welches nach und nach kömmt.

Oberpriester.

Gott Apoll! entferne vom Trone
Den gefürchteten Todesschlag!

Chöre.

Gott Apoll ꝛc.

Oberpriester.

Aus der Nacht strahl ihm noch der Tag
Dem guten großen Heldensohne!
(Die Chöre wiederholend.)

Oberpriester.

Einst ward der Gott vom Zorn der hohen
Götter
Aus dem Olymp auf die Erde verbannt.
Admet allein war da sein Retter,
Und seine Freistätt' — unser Land.

Chöre.

Gott Apoll entferne ꝛc.

Oberpriester und Chöre.

Aus der Nacht ꝛc.

Oberpriester.

Einst ward ꝛc.

Chöre.

Gott Apoll ꝛc.

Oberpriester.

Urquell des Lichts, Wärmeverleiher!
Der hoch dort am Olympe schwebt,
Auf den Strahlenwagen sich hebt,
Mit seinem durchglühenden Feuer
Wohlthätig die Natur belebt!
Hier steigt von einem Volk
Der heise Wunsch empor,
Erhalte ihn — ist dir sein Wohlstand
theuer —
Den es zum König sich erkohr!
Laß ihn neu wieder blühn!

Belebt von deinem Feuer
Strahl er noch lang dem Volke vor!

Chöre.

Gott Apoll! entfern 2c. bis: Großer Heldensohn.

(Tiefes Stillschweigen. Die Priester wollen das Opfer beginnen. Man sieht die Königin von fern.)

Oberpriester.

Laßt noch nicht eure Opfer wallen!
Ihr Priester! — seht! es naht
Die Königin den Hallen. —

4. Scene.

[Zug von Alcestens Gefolge. Alceste. Die Vorigen.]

Alceste (vor der Bildsäule niederknieend.)

O Apoll! Göttersohn!
Von des Einzigen Blick
Flieht die düstre Nacht,
Schwinden die Finsternisse.
Stets glühte hier
An des Gottes Altar
Mein Opfer hoch empor
Aus dem reinsten der Herzen,
Ach! stets nur dir
Und der Liebe geweiht!
Sieh auch jetzo auf mich!

Ende nur meine Leiden!
Senk' den Blick der Huld und Erhörung
Auf die Opfer, auf unser Flehn!

(Die Priester opfern während einer feierlichen Musik; die Flamme entzündet sich auf dem Altar, Apoll's Bildniß stralt in Feuer.)

Oberpriester (in Begeistrung.)

Ha! erhört hat Apollo unser heisses Flehen,
Mich versichern es die mir bekannten Zeichen,
Von seinem Geiste voll fühl' ich izt seine Nähe,
Ueber Erd' und Olymp fühl' ich erhaben mich. —
Welche himmlische Flamme umgiebt des Gottes Bildniß —
Brennt dort auf dem Altar? —
Das verkündigt all' uns das Daseyn des Gottes,
Er will von dem Geschick uns selbst hier unterrichten,
Der Gottheit geheiligter Schauer —
Er durchbebt mit Schrecken mich. —
Die Erde, sie entflieht mir unter meinen Füssen —
Der Marmor wird belebt — der heil'ge Dreifuß bebet —
Alles wird hier mit Furcht erfüllt. —
Er redet izt; — mit frommer Ehrfurcht ganz durchglüht,

Völker! — vernehmts in tiefer Stille!
Hör! o theure Königin! — entfernt vom
Stolze deines Trones —
Zittre!

Das Orakel (aus der Tiefe unter dem
Dreifuß heraus.)

Der König sinkt heute in's Grab —
Beut ein andrer nicht sich zum Tod für ihn
dar.

Oberpriester.

Alles schweigt! —

Chor.

Welch ein schrecklich Orakel! :,:
Jede Hoffnung verschwindet. —
Welch ein ꝛc.

Oberpriester.

Wer beut sich izt zum Tod für ihn dar?
Ha! niemand, der sich zeigt,
Bei des Königs Gefahr!

Chor.

Entflieht! :,: Jede Hoffnung verschwindet,
ach verschwindet;
Entflieht!
Entflieht! :,: :,: :,: Jede ꝛc.
Der König, ach! erliegt des nahen Tods
Gefahr :,:

Die Andern.

Welch Orakel! wie schrecklich! :,:
Jede Hoffnung entflieht — sie verschwindet —
Jede Hoffnung verschwindet,
Entflieht! :,: :,: :,: :,: (Alle ab.)

5. Scene.

Alceste (allein.)

Wo bin ich? unglückliche Alceste!
Das ist die Hilfe all' — die von den Göttern du izt empfängst!
Mein Gemahl! — du verlierst dein Leben —
Jede Hoffnung ist dir genommen,
Wenn ein andrer für dich
Nicht dem Tode sich weiht;
Ach! es bleibt für mich nichts mehr zu hoffen,
Sie fliehn, — sie überlassen mich dem Trauerloos.
Nein, nicht der Pflicht sind ihre Herzen offen,
Und nicht dem Dank — o mein Vertrauen war zu groß.
(Mit Entschluß:)
Die Lieb' allein ist alles fähig;
Lebe, o mein Gemahl! — verdank es mir allein!
Das Leben, das die Hand des Tod's dir rauben wollte
Sollst du der Liebe schuldig seyn!
(Mit lebhafter Empfindung:)
Nein! in den Tod mich hinzugeben,

Nicht groß ist das Opfer für mich,
Ohne dich zu leben,
O Admet! zur größten Quaal wird mir das
Leben.
(Herabgestimmt und klagend:)
Doch welch ein Loos — wie quaalenvoll!
Nie dich wieder zu sehn! O! mein theuer-
ster Gatte!
Zu entsagen dem Glück, das in dir ich einst
hatte!
All' der Lust, dich zu sehen,
Deinen Blick zu verstehen,
All' der Lust 2c.
Nein! in den Tod mich hinzugeben,
Nicht groß ist das Opfer für mich 2c.
(Mit schmerzhafter Erinnerung:)
O! Kinder! ihr — die ich einst ihm gebahr,
So gut — so mild — die Pfänder süßer
Triebe;
Des Gatten Ebenbild — den ich einzig nur
liebe,
Euch nie wieder zu sehn!
Werd' ich das überstehn?
Kinder! ach — euch nie wieder zu sehn!
Nein, in den Tod 2c.
(Knieend vor dem Altar:)
O Gottheit! Beherrscher der Nacht,
Du, deren furchtbare Hand jene Waagscha-
len hält
Von des Schicksals ew'ger Waage,
Dich rufe ich izt an,

Verlängre seine Bahn!
Vermehr' den Faden seiner Tage!
Ich biete mich in den Tod für ihn an.

6. Scene.

Oberpriester. Alceste.

Oberpriester.

Dein Gebet ist erhört,
Der Tod droht deinem Leben,
Schon seh' ich über dir die Todesfackel schweben,
Und dein Gemahl bleibt leben —
Gehst du in den Tod.
Wenn das Strahlengestirn
Am Himmel nicht mehr glüht,
Und Tag und Licht
Vor der Finsterniß weichen,
So nahen dir aus plutonischen Reichen
Die Todesengel — und führen dich hinab.

Alceste.

Mit Freuden steige ich für den Gemal in's Grab.
(Oberpriester ab.)

Alceste (allein.)

Ihr Götter ew'ger Nacht! :/: die ihr so gräßlich droht,
Ihr hört izt mich nicht mehr, von euch Erbarmung flehen.

Ich rette den Gemal von seinem frühen Tod,
Gern will ich seine Quaal überstehen,
Süß ist es für den Gatten in den Tod hinzugehen.
Ihr Götter ew'ger Nacht,
Die ihr so gräßlich droht!
Der Tod für den Geliebten
Es ist ein süß Gefühl,
Es weiß das Herz neu zu beleben,
Und hebt es hoch empor;
Ich nah' kühn :,: mich dem Ziel —
Ich fühle erneuerte Kräfte
Ich eil zu dem süßen Geschäfte
Ich fühl' rc.
Es hebt dies Herz empor;
Ich nah' kühn! —
V. A. Ihr Götter rc. bis: Erbarmung flehn.
(Eilt ab.)

7. Scene.

Evander. Ismene mit den Kindern. Priester und Priesterinnen. Volk kommen von verschiedenen Seiten. Alle in äußerster Bestürzung.

[Nach der italienischen Musik.]

Eine Stimme.

Hat Niemand sich erboten?

Eine andre.

Will Niemand für den König sich opfern?

Ismene.

Vergebens ist iede Hoffnung.

Evander.

Ein jeder liebt nur sich selbsten —

Ismene.

Sein eignes Leben.

Eine Stimme.

Nicht einer von unsren Vätern?

Andre.

Kein Jüngling?

Andre.

Kein Verwandter?

Andre.

Nicht ein Gatte?

Andre.

Und keine Geliebte?

Andre.

Ach er liebte uns so!

Andre.

Gleich seinen Kindern.

Alle.

Ach! alle verlassen ihn — in seinen Leiden, in all' seinen Leiden.

Eine Stimme.

Mir fehlt Muth.

Eine Andre.

Ach! ich fühl' mich nicht stark genug.

Eine Andre.

Mir bebt der Busen! —

Andre.

O unglükſel'ges Schikſal!

Andre.

Und unſre Fürſtin?

Andre.

Alceſte!

Evander.

Weh ihr!

Ismene.

Eilt izt zum Gatten. —

Evander.

Ach unausſprechlich duldet die Aermſte Schmerzen

Ismene.

Ach! auch für ſie durchbebet Angſt mir die Seele.

Eine Stimme.

Alceſte!

Andre.

O König!

Andre.

Unser Schutz!

Andre.

Unser Vater!

Andre.

O fluche nur deinem treuen Volke nicht!

Andre.

Klag falscher Liebe sie doch nicht an!

Andre.

Nicht blos verstellter Treue!

Alle.

Zuviel verlanget ihr — zu viel ihr Götter! :,:

Chor.

Die Sklaven und die Herrscher
Sind Geißel des Geschickes :,:
Der Gipfel des Glückes
War nimmer :,: der Thron!
Der Gipfel ꝛc. —
Nur Leiden und Klagen,
Nur Sorgen und Plagen
Sind stets die Gefährten,
Der Könige Lohn.
Sind ꝛc.
Der Könige Lohn :,: (Alle ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

[Ein großer Saal im königlichen Pallast, mit einem Hausaltar und antiken Ruhesesseln.]

I. Scene.

Evander. Volk. Hofleute.

Chor (mit allen Zeichen der Freude:)

Der Freude weiche izt das Klagen und das Sehnen!
Die Götter trocknen uns die Quelle unsrer Thränen! :/:

Erster Chor.

Heil dem König! —

Zweiter.

Lang' lebe er! (Wiederholung.)

Erster.

Des Thrones Glanz — des Volkes Lust und Ehr'! :/:

Andre.

Heil ꝛc.
Die Lust und die Ehre — von seinem Heer!
Heil ꝛc.

Alle.

Er leb' und regiere;
Noch lang' lebe er!
Er leb' ꝛc.

Erster Chor.

Der Freude weiche izt das Klagen und das Sehnen,

Zweiter Chor.

Des Herzens heiser Wunsch ist izo uns gewährt,
Die Götter trocknen uns die Quelle unsrer Tränen,
Sie haben unser Flehn für Admet izt erhört;
Dem furchtbaren tödtlichen Streiche
Entrissen Götter ihn,
Und aus des Orkus Reiche
Ließ uns der Götter Huld
Unsern König entfliehn.

2. Scene.

Admet. Vorige. (Alle ihm ehrerbietig entgegen.)

Eine Stimme.

O Admet!

Eine andre.

Unser Schutz!

Evander.

Unser Vater!

Eine Stimme.

Unser König!

Eine andre.

Von deinem Volk geliebt!

Erstre.

Würdig all' seiner Liebe!

Admet.

Mein theures Volk! seyd mir gegrüßt!
O! ihr erfüllt mein Herz mit himmlischen Entzücken.
Kommt! leßt auch mein Gefühl in Tränenvollen Blicken!
Mein theures Volk! — o meine Lust!
Eure Liebe hebt meine Brust. — —
Doch durch welch ein' Kunst —
Ha! durch welch ein Wunder
Bin aus des Todes Thor
Wieder ich unter euch?
Wem dank' ich dieses Glük —
Dieses Freudengefühl?

Evander.

Von dem Geschick belehrt' uns das Orakel,
Du wärst des Todes Raub,
Böt' ein andrer sich für dich nicht dar zum Opfer;
Ein unbekannter Held — mit edler großer Seele
Bot mutherfüllt sich an — den Tod zu überstehn.

Admet.

Ha! welch ein Spruch des so strengen Orakels!
Ist das, o Göttersohn! deine Wohlthat izt all!
Um den Spruch sollte ich mein Leben mir erhalten?
Ich, der ich freudevoll dahin es geben wollte,
Erfordert' es des Volkes Wohl.

Chor.

Nein, lebe für dein Volk!
Sey zu beneiden!
Lang' genieß' deines Glücks
In der liebenden Blik',
Schaff' deiner Gattin neue Freuden!
Und mache stets des Volkes, deiner Theuersten, Glück!

Andre.

Und mache stets des Volkes Glück!

Ein Theil.

Weß Heldenseele! — weß Muth ist so groß
Daß er es wagt, — sein eignes Leben
Für seinen Herrn frei hinzugehen?
Voll Ruhm, voll Triumpf ist sein Loos,
Für seinen Herrn sich hinzugeben.
Für seinen ꝛc.
Voll Ruhm ꝛc.

Admet.

Alceste! theure Gattin!
Wie süß ist's doch, zu leben!
Dich ferner noch zu sehn!
All' den Reiz — deinen Blick! — —
Doch warum naht sie sich noch nicht?
An der klopfenden Brust mein Glük mit mir zu theilen?

Evander.

Nur auf ihr Flehn — um ihrer Tränen Fluth
Hat der Götter Zorn sich dir zum Heile gemildert,
Zu ihnen sendet sie für die himmlische Hilfe
In frommen Tempel dort ihr heises Dankgebet.

3. Scene.

Alceste. Admet (eilt in ihre Umarmung.)

Admet.

Alceste!

Alceste.

Mein Gemahl!

Beide.

Welch ein selig Gefühl!

Admet.

Sich wiedersehn!

Alceste.

Du lebst! — erhört ist unser Flehen.

Beide.

Izt fürcht' ich nichts mehr vom feindlichen Geschick,
Mein Schmerz entflieht beim Wiedersehn!

Alceste.

O mein Gemahl!

Admet.

Welch ein selig Gefühl!

Chor (Freudenvoll.)

Freude kehr in unsre Herzen!
Fern von Klagen, fern von Schmerzen,
Freude rc.
Fühlt in Wonnetrunkenheit
Eures Glückes Seligkeit!
Freude rc.

Einige.

Admeten Heil! Heil dem Throne!
Und zu seiner Tugenden Lohne
Werde ihm Unsterblichkeit! :,:

Einige.

Admeten Heil!

Andre.

Heil dem Throne!
Freude rc. bis: Unsterblichkeit!

Alceste (auf die Seite:)

Nur ich bin dem Tode geweiht. —

Chor.

Freude ꝛc.

Andre.

Ueberlaßt euch dem Entzücken
Wonne stral ans euren Blicken! :/:

Alle.

Fühlt in Wonnetrunkenkeit
Eures Glückes Seligkeit!
Freude ꝛc.
Admeten Heil ꝛc.
Freude ꝛc.

Admet.

O süß Gefühl der edelsten der Triebe!
Ich erkenne den Werth von meines Volkes Liebe.
Die Götter füllen izt für all' unsern Schmerz
Mit Himmelseligkeit hier euers Königs Herz.

Chor (überreicht ihnen Kränze und Blumen.)

Umkränzt sie mit dem Kranz der Freude!
Singet dem neuvereinten Paar!
Hymens süßeste Lust winkt den Glücklichen heute
Auf pflücket Blumen für ihr Haar! —

Ein Theil.

Ueber all' unsre Wünsche hebe
Glück über beide sich empor!
Ihr Diadem strahl stolz hervor!
Reich an Wonnegefühl sey stets ihnen das Leben!
Umkränzt sie 2c.

Alle.

Hymens süßte 2c.

Eine Stimme.

Glücksel'ge Gattin! — große Alceste!
Weih dich ganz diesem Augenblick!
Mit voller Lust dem freudigsten Feste!
Genieß der Liebenden seliges Glück!
Umkränzt 2c.

Alle.

Hymens süßte 2c.

Alceste (auf die Seite.)

Weh mir! ha! wie bebt mir's im Herzen!
Götter! o gebt mir Kraft! gebt meiner Seele Muth!
Ach, diese Thränenfluth —
Sie trübt schon meinen Blick, verräth all' meine Schmerzen. :,:

Chor.

Umkränzt 2c. (tritt sodann etwas zurück.)

Admet.

O glücksel'ger Augenblick!
Alceste! einzige Wonne meiner treuen Seele!
Nur du, — die Liebe nur macht mir mein Leben so süß. — —

Doch was seh' ich? — warum diese Thräne im Auge?
Warum hier dieser Trauerblick?

Alceste (ihn an ihre Brust drückend.)
Admet!

Admet.

Verbann' aus der Brust all' dies Beben!
Freude und Lust verjage allen Schmerz!
Nur für dich liebe ich das Leben
Nur für dich freut sich dieses Herz.
Nur für dich :/: freut ꝛc.
Nur für dich ꝛc.
Das mir das Leben blieb — ist ein Geschenk der Götter,
Doch was mich dessen freuen macht,
Ist, daß dein Blick mir wieder lacht;
Er glüht, wie Blitzstrahl durch die Wetter,
Glüht mir Wonne, mir Wonne durch die Wetter
Verbann' aus deiner ꝛc.

Alceste.

Ach!

Admet.

Du weinest! — ich zittre —
Sollt neues Mißgeschick über unserm Haupte drohen?

(Schnell und lebhaft:)

Unsre Kinder! wo sind sie?

(Zu Alceste:)

Verjage meine Furcht!

Alceste.

Nein! nein! der Götter Zorn ergoß sich nicht auf sie.

Admet.

Und sie leben? — nun wohl!
Du weißt, wie ich dich liebe,
Warum füllen Thränen dir den Blick? —
Ha! keine Antwort mir?

Alceste (auf die Seite.)

Ach! was soll ich ihm sagen!

Admet.

Ich suche deinen Blick, und du wendest ihn von mir!
Dein Herz flieht mich — ja, ich höre es seufzen.

Alceste.

Welch ein Schmerz! — o welch eine Quaal!

Admet.

Ach! schlägt nicht dieses Herz mehr hier für deinen Gatten?
Und er fühlt doch mit dir — die Leiden, und die Lust.

Alceste.

Die Götter hörten mich, — erfüllten meinen Wunsch,
Sie wissen es allein, wie ich liebe.
Ich liebte nie für mich das Leben
Liebt' es nur aus Liebe für dich.
Ach! und mit Freuden werde ich
Es tausendmal für dich — für dich hingeben.
Ich liebte nur ꝛc.

Ich liebte dich bis in den Tod,
In die Nacht der finstern Schatten;
Dies Herz schlägt nur für den Gatten,
Dies Herz schlägt nur ꝛc.
Was auch für ein Schicksal mir droht.
Ich liebe dich ꝛc.

Admet.

Alceste! theure Gattin!
Ach! du erfüllst mein Herz
Mit dem schrecklichsten Beben!

Alceste.

O! mein Gemahl! gern bärg' ich meinem Schmerz,
Doch umsonst, ach! ist mein Bestreben.

Admet.

Und was bestürmt dies Herz?

Alceste.

Hat man nicht dir gesagt,
Um welchen theuren Preiß
Uns die Götter erhörten,
Daß wieder dich der Arm
Mit Zärtlichkeit umschließt?

Admet.

Und kennst den Edlen du,
Der sich zum Opfer weihte?

Alceste.

Er könnt' nach dir sich nie des Lebens freun.

Admet.

Nenne mir diesen Held!

Alceste.

Ach! frage mich nicht mehr!

Admet.

Nenne ihn!

Alceste.

Ach! umsonst!

Admet.

Wie? du schweigst?

Alceste.

Welche Marter!

Admet.

O! nenne ihn!

Alceste.

Es durchbohrt mir die Seele!

Admet.

Alceste!

Alceste.

Welche Quaal!

Admet.

Alceste! höre mich!
Um der göttlichen Huld,
Um deiner Liebe willen,
Die mich einzig entzückt — die mich so glücklich macht!
Zerstreue des Zweiflenden Nacht,
Und eile meine Angst zu stillen!

Alceste.

Geliebter Gatte! weh mir!

Admet.

Wie durschauderst du mich!
Rede! wer ist der Held,
Der sich für mich zu opfern
Den Göttern das Gelübde that?

Alceste.

O! frage mich nicht mehr!

Admet.

Welch ein schreckliches Schweigen!
Ich beschwöre dich — rede!

Alceste.

Wer sonst, als deine Alceste
Kann sterben wohl für dich?

Admet.

Du? du? Alceste!

Chor.

Sie selbst!

Chor.

O, unglücksel'ger König!
Welch Geschick, das dir wieder droht!
Welch eine große That! welch eine große Seele!
Alceste selbst geht in den Tod.

Admet.

Ha welch ein Schlag!

Alceste.

Geliebter!

Admet.

Ich soll dich überleben! Nein, ich muß. —
(will fort.)

Alceste.

Mein Admet! (hält ihn zurück.)

Admet.

Nein laß mich — mich allein
In des Tartarus Reich
Hin zu den Schatten schweben!
Mir schwindet dann auf einmal jede Pein.

Alceste.

Ach! mindre deinen Schmerz, dieser Verzweiflung Beben!
Leb' — o lebe für mich!
Erhalt' der Liebe dich!

Admet.

Ha! ohne dich! — du verläßt auf ewig izt mich!
Und ich soll länger leben?
Und du wähnst mich zu lieben?
O! wer gab dir das Recht, das die Natur nur hat?
Hält dich nicht unser Schwur — und nicht die süßen Bande,
Die Hymen um uns schlang — unsrer Liebe zum Pfande?
Gehört nicht jeder Tag von deinem Leben mir?
Kannst du mir ihn entziehn — und mich doch lieben wollen?
Du achtest nicht der Leidenvollen?
Ungerührt läßt Gemahl und die Kinder du hier!
Und die Götter — sie selbst sollten dies Opfer nehmen?

Alceste.

Sie hörten gnädig auf der Gattin Flehn.

Admet.

Ha! sie sollten nicht der Liebe Wahnsinn
bezähmen!
Nein, sie mögen nur wieder das Leben mir
nehmen!
Ihr Zürnen treff' allein nur mich!
Das einzige Opfer sey ihnen dies Leben,
Soll mir nicht diese Hand den Tod freiwillig
geben!
Ach! dann befrei' ich doch noch dich. (will fort)

Alceste.

O, harre noch! — ach mein Gemahl!

Admet.

Entsetzlich! ohne dich kann ich nicht leben!
Du kennst ja dies so treue Herz.
Ich kann nicht leben . . . .
Du kennst ja ꝛc.
All' meine Zärtlichkeit, all' das heisse Bestreben
Es erfüllt mehr als Tod die Seele mir mit
Schmerz
All' die Zärtlichkeit — es erfüllt ꝛc.
Ohne dich -- ha! schrecklich! ohne dich zu leben!
Es erfüllt mehr als Tod die Seele mir mit
Schmerz.
Der Tod ist nur mein Glück — ist mein einziger
Retter,
Er endet meinen Schmerz und alle mein Quaal:
Diese Bitte nur noch erhöret sie ihr Götter!
O höret mich noch einmal! :,:

Alcest.

Ach! mein Gemahl!

Admet.

Ich kann nicht leben
Ach! du kennst dieses treue Herz. (er eilt ab.)

Alceste.

Admet! — ach nur für ihn fleh' ich die Götter an,
Widersetzt euch dem Wunsch und seinem strengen Willen!
Vermindert seinen Schmerz! verlängert seine Bahn!
Nur ich kann euer Orakel erfüllen.

(wirft sich auf einen antiken Ruhesessel.)
(Der Chor kommt wieder hervor mit den Kindern.)

Eine Stimme. So viel Schönheit!
Andre. So viel Reiz!
Erstre. Wie sie liebt!
Andre. Welche Zärtlichkeit!

Alle.

Wie tugendvoll! — wer kann ihr gleichen?

Beide Chöre.

Kann unser Flehn dich nicht erweichen,
Apoll! :,: kannst du so grausam seyn!
Hörst du nicht dieses Volkes Schreyn?

Alcest.

Verbergt die Klagen mir, und mehret nicht meine Pein!

(Der Chor zieht sich wieder etwas zurük.)

Alceste (steht auf.)

Vor Todesangst beb' vor dem nahen Grabe
Ich izt zurück, und vor dem Klageton;
Ach! in dem Augenblicke fühl' ich schon,
Wie vielen Muth ich nöthig noch habe. :,:
Weh mir! entsetzlich ist doch mein Loos!
Gemahlin — Mutter — verehrt von Jedes Blicke —
Nichts fehlte mir — nichts fehlt hier meinem Glücke.
Schnell reißt der Tod mich aus meiner Theuren Schoos!
Ach! welche Marter!
O welch ein Schmerz!
Ich muß von all' den Lieben scheiden!
Das Gefühl, dies Gewicht von Leiden,
Ach! es zerreißt — durchbohrt, es sprengt mir das Herz.
Ich muß von all' ꝛc.
Ach! welch eine Marter! o welch ein Schmerz!
Ich muß von all' den Lieben scheiden.
Dies Gefühl — dies Gewicht ꝛc.

(Chor kommt wieder näher vor.)

Ismene (mit den Kindern darzu)

O, wie der kurze Traum des Lebens
Mit Blitzesschnelligkeit entflieht!

Die Blumen blühen ihr vergebens,
Und der Wange Roth, ach! verglüht.
Alceste, in blühender Schöne,
Sinkt im Lenz der Tage ins Grab,
Und des Orkus furchtbare Söhne
Führen zum Styx bald sie hinab.

Alceste.

Ach! welche Marter! o welch ein Schmerz!
Ich muß von all' den Lieben scheiden,
Dies Gefühl ꝛc.

Chor (wiederholts zugleich.)

Sie muß von all' ꝛc.

Alceste.

Ich muß — von all' — den Lieben scheiden —

(schließt ihre Kinder in die Arme, reißt sich dann von ihnen los, und geht ab. Chor folgt.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

[Erstrer Vorhof mit Statuen, Trophäen, Colonnaden ꝛc.

1. Scene.

Evander. Volk.

Evander.

Alles ertön' izt von unserm Schmerzen!
Alceste :/: ringt mit dem furchtbaren Tod.
Vor des Charons grausamen Boot
Flieht die Freude -- verstummt das Scherzen.

Chor.

O unglückſel'ges Volk!

Evander.

Welch Geschick, das uns droht!

Chor.

Weine, o mein Vaterland! klage! klage!
Alceste naht dem Tod.
Weine ꝛc.

2. Scene.

Herkules (kommt.) Vorige.

Herkules.

So kehr ich endlich hier, nach all' den vielen Zügen
Von Junos Zorn verfolgt, in meines Freundes Haus.

Chor.

Ha! Schutzgott!

Herkules.

Ich ruhe hier am Arm der Freundschaft aus,
Und genieße des Glücks von allen meinen
Siegen. — —
Doch, was seh' ich? warum seh' Thränen ich
vergießen?

Evander.

Freund unsers Königs! o vernimm unsern
Schmerz!
Alceste — der König —

Herkules.

Der König?

Evander.

Weh uns!

Eine Stimme.

Ach, dem Todesaltar naht izt die Königin,
Umsonst war unser Flehn,
Admet ist ihr gefolgt.

Chor.

Weine, o mein Vaterland rc.

Herkules.

Aus des Todes finstrer Nacht will befreien ich sie,
Vertraut fest auf eines Freundes Worte!
Vertraut hier auf die Stärke des Arms!
Aus des Tods rc.
Ha! umsonst hofft der Styx
Izt schon sie zu behalten :,:
Nein, noch verliert den Glanz von eurem
Thron ihr nicht.
Nein rc.

Lieber empfangt mich selbst, ihr finstre Furcht-
gestalten!
Er kommt, ich schwör' es euch — durch mich
zurück ins Licht.
Nein, noch verliert ꝛc. :/:
Ha! umsonst! ꝛc.
Lieber empfangt ꝛc.
Nein, noch verliert den Glanz von eurem
Thron ihr nicht! :/:
(ab. Alle folgen.)

3. Scene.

[Ein den Höllengöttern geheiligter Hain, mit rohen schrecklichen Statuen, herabhangenden Felsenstücken, verdorrten Bäumen, dem Höllenfluß, einem Altar, einer Höhle ꝛc.]

Alceste (kommt, rasch:)
Ihr Götter! vermehrt meine Stärke!
Ha! nur Muth! — welche Angst! fort zum
größten der Werke! —
(bleibt stehn.)
Doch, welch ein düstrer Hain! o was erblick
ich hier?
Die Sinne schwinden mir —
Erfüllt mit Todesschrecken.
Ha! wie der Höllengeister Aufenthalt
Ganz die Schauder der Nacht bedecken!
Der Bäume Laub versengt, —
Dieser Felsenwand drohn —
Die Erde ohne Grün — dürr' — und in
Winterblöße.

Das dumpfe Klaggeschrey — des Phlegetons
Getöse —
Und der Vögel der Nacht wilder gräßlicher Ton!
Die Höhle! — der Altar — die schwarzen
Schatten dort. —
Dieses dunkle Licht, — das so in Grabes-
schauder die Gegenstände hüllt,
Mit verdoppelter Angst mir die Seele durchbebt,
Mit Grausen sie erfüllt!
Götter! wie ist's so schrecklich — was ich izt
beginne!
(sie sinkt auf einen Felsen.)
Die Erde scheint zu schwinden —
Sie entsinkt meinem Fuß —
Mir beben meine Knie —
Erliegen all' der Last von wildem Todesschauder.
(sie steht wieder muthvoll auf.)
Ha! ich fühl' izt der Liebe muthvollers Wallen,
Bis zum Todesaltar führt selbst mich ihre
Macht.
Aus der gräßlichen Kluft der ewig finstern
Nacht
Hör' ihre Stimme ich schallen. (will gehen.)

Chor von höllischen Geistern.

Unglücksel'ge! wohin?
Noch wag's nicht in die Tiefen der höllischen
Ufer zu steigen!
Bis der Tag — der noch strahlt — vor den
Schatten verschwindet!
Und nicht lange harrest du mehr.
(verschwinden wieder.)

Alceste.

Gott des Erebus! Nachtbeherrscher!
Nein — du sollst mich nicht weinen sehn;
Nein — ich will nicht mehr durch mein Flehn
Streben, deinen Zorn zu mildern :,:
Der Tod ist mir izt reizevoll,
Er ist meine einzige Hoffnung,
Ich verachte gern alle Qualen
Wenn ich, o mein Gemahl! nur für dich
sterben soll.
Der Tod ꝛc.

4. Scene.

Admet (kömmt.) Alceste.

Alceste.

Ha! mein Gatte! welch entsetzlich Geschick!

Admet.

Ihr Götter! Alceste! Alceste!
Auch du hier! an Phlegetons Gestad! —
Alceste! —

Alceste.

O mein Gemahl! und du auch kömmst hieher?
In diesen Ort des Schreckens?

Admet.

Der Tod :,: ist nur allein mein Wunsch.
Apoll — Apollo's Spruch
Hat ihn vereitelt mir.

Alceste.

O Admet! ach, mein Gatte!
Welch gräßlicher Entschluß!
Und dein Volk — deine Kinder! —

Bist du nicht mehr ihr Vater?
Lebe, ach! lebe noch für sie!
Laß allein hin mich zu den Schatten!
Ich haß das Leben ohne Gatten,
Ach! ohne ihn freut es mich nie.

Admet.

Leben ohne dich? ich leben ohn' Alceste!
Ohne dich mehr zu sehn! — du der Gattinnen Beste!
Füllt so der Götter Zorn mit immer neuem Schmerz,
Durchbort von aller Qual — der Gatten zärtlich Herz!
Ich fluch' dem Tageslicht ohne Alceste.
Wie könnt' ich — — ach Alceste! Alceste! hör' auf mich!
Hör' mein Flehn :,: meine Schmerzen!
Ach! schone, schone der Liebenden Herzen!
O stürz' nicht in das Meer von Höllenquaalen dich.
Stets suchte im Pallast ich dich mit heißem Sehnen,
Ich suchte dich umsonst, rief deinen Nahmen aus,
Des tiefsten Schmerzens Raub, die Augen voll von Thränen!
Ach! voll von ꝛc.
Und lautes Klaggeschrey erfüllt das Königshaus.
Mir meinen Schmerz mit süßem Trost zu mindern,
Hielt ich unsere Kinder im Arm,
Ihre Wangen gebleicht von Harm! :,:

Doch statt durch ihren Blick meine Schmerzen zu lindern
Verdoppelt sie mir noch die Fluth von ihren Thränen
Alceste! hör' mein Flehn! — Alceste!
O hör' auf mich — hör' mein Flehen und meine Schmerzen! (Wiederholung.)
Alceste! Alceste!

Alceste.

Tief empfindet mein Herz,
O Gemahl! all' die Qualen
All' die Pein, die mein Tod dem Geliebtesten macht.
Doch, daß Admet noch lebe, wähl' ich des Orkus Nacht,
Dies nur kann mir minder schreckbar ihn machen.

Admet.

O ihr, des Gotts der Hölle so furchtbare Diener!
Zu euch allein wend' ich mich izt,
Zeigt euch so grausam nicht — und laßt mein Flehn euch rühren.
Schont und habt mehr Erbarmen,
Als der Gott, dessen Huld ich vergebens erfleh!
Nur mich hat das Geschick zum Opfer euch geweihet,
An mir nur übt eure Macht!
Den Tod! — nur duldet nicht, daß eurer Gewalt
Die Götter des Olymps ungerecht sich bedienen!

Alceste.

Nein! hört nicht sein Gebet, das Verzweiflung zeugt!
Nur ich bin das schuldige Opfer!
Wohlan! vollführt den Willen eures Herrn!
(Knieend:) O laßt doch meinen Schmerz — diese Thränenfluth euch rühren!
Erhört voll Erbarmung mein Flehn!

Admet.

Hört meinen Schmerzenston!
Kommt, zum Tod mich hinzuführen!
Könnt ihr mich länger leiden sehn?

Alceste.

Kommt ihr Geister der Nacht,
Zum Tod mich hinzuführen.

Admet.

Gehorcht, ihr Geister, diesem Machtgebot!

Beide.

Es enthalle nicht euerm Ohre!
Oeffnet izt mir des Höllenreichs eiserne Thore,
Und endet meine Quaal mir durch den Tod!
(Alceste steht auf.)
(Dunkel. Ein Höllengeist erscheint.)

Höllengeist.

Hör'! hör'! erkenne hier Charons Ton!
In seine Barke folgt ihm eines von euch beiden.
Alceste wähle izt — wähle izt, die Barke wartet schon,
Folg' Charons Rufen, hör' seinen Ton!

Reut dich der Wunsch — dem Tod dich hin-
zugeben,
So schiff' Admet allein hin in den Acheron.
Hin ꝛc.
Alceste wähle izt — die Barke wartet schon.
Reut dich ꝛc. :,:
Folg' Charons Rufen — hör' seinen Ton!

Alceste.

Er lebe! — auf! öffnet mir des Tartarus
Pforten! (will gehn.)

Admet.

O bleibe! welch Schreckenston!
(Das Theater wird ganz finster.)

Chor von Höllengeistern.

Alceste! Alceste! der Tag flieht izt vor der
Nacht,
Dein Schicksal ruft — reiche uns die bebende
Rechte!
Und folg' in die ewigen Nächte!

Alceste.

Leb wohl! mein Gemahl — — ich folg' euch.

Admet.

Harrt noch! :,:
Nur über mich allein — o ihr Götter!
Gießt eures Zornes blut'ge Schaale!
Nur mich allein begrabt in die Dunkel der
Nacht!

Chor zu Alceste.

Gehorch! folge! :,:
Folg' uns zu dem nächtlichen Thale!

Admet.

O noch nicht! reißt noch nicht Alcesten mir aus meinem Arm!

Alceste.

Laßt mich hin zu dem nächtlichen Thale!

Chor.

Gehorch! folge! :,: ꝛc.

Alceste.

Weh mir! (wird von den Geistern weggeführt.)

Admet.

Ha! ich folg' in die Hölle nach! :,:
(will folgen.)

5. Scene.

Herkules. Admet.

Herkules.

Dies Wüthen ist vergebens,
Trau meiner Tapferkeit!
Genug des Widerstrebens!
Mein Arm ist dir geweiht. (den Geistern nach)

Admet.

Hieher schießt eure Flammen, ihr Höllen-geister, nur!
Führt mich zu Pluto's Throne, zeigt mir der Gattin Spur!
Hieher :,: :,: :,: schießt ꝛc.

Unterirrdischer Chor von Geistern.

Dies Wüthen ist vergebens, weicht seiner Tapferkeit! :,:

Herkules (innerhalb der Scene.)
Genug des Widerstrebens,
Weicht meiner Tapferkeit!
Des Donnergottes Sohn
Spricht der Hölle selbst Hohn.

Geister (zugleich.)
Des Donnergottes ꝛc.

Herkules (bringt Alcesten im Arme schwebend zurück.)
Hier aus der Freundschaft Arm, empfang' Alcesten wieder,
Die einzig deine Seele liebt!

Admet (sie umarmend.)
Ach! diese Seligkeit schlägt die Leiden all' nieder,
Da mir in meinen Arm dich ein Freund wiedergiebt.

6. Scene.

Apoll (in seinem Sonnenwagen.) Vorige.

Apoll zu Herkules.
Verfolg', o Göttersohn! so muthig deine Bahn,
Und die Unsterblichkeit wird dir dereinst zum Lohne
All' deiner Thaten Ruf steigt zu der Götter Throne
Und hebt noch zu dem Strahlensitz dich selbst hinan.

(Zu Admet und Alceste.)

Leb'! o beglücktes Paar!
lebt izt beide auf's neue!
Bleibt noch lange vereint — durch Hymens sanftes Band!
Der wilde Schreckensort verschwind durch meine Hand!

(er winkt und der Hain verwandelt sich in einen transparenten Saal im königlichen Pallaste. Es erscheinen **Eumeles** und **Aspasia** geführt vom **Evander** und **Ismenen. Hofleute. Volk.**)

Apollo.

Und du, mir schon bekannt durch geprüfte Treue,
Theuerstes Volk! komm! eil freudig herbei!
Seht eure Herrscher hier vom Tode wieder frei,
Huldigt ihnen nun all' auf's neue!

(Apollo verschwindet.)

Terzett:

Alceste.

O wohlthätiger Gott! —
Empfange meinen Dank für unser Glück!
Zu wenig :,: sind die Kronen.

Admet.

Für unser Glück
Zu wenig sind die Kronen. —

Herkules.

Glückliches Paar! nur in eurem Glück
Find' ich Freude, find' ich Belohnung.

Alceste.
Ließ, Göttersohn das süßeste Belohnen,
Beide.
O ließ es hier in unserm Blick!
Ließ ꝛc.
Herkules.
Ich lese es in eurem Blick;
Nur in eurem Wonneblick
Les ich ꝛc.
Beide.
O ließ es hier ꝛc.
Admet.
Geliebtes Volk! ich hab Alcesten wieder,
Die Götter sind versöhnt — aller Schmerz ist entflohn.
Alceste (zu den Kindern.)
O Kinder! kommt in meinen Arm! aller Schmerz ist entflohn.
Chor.
O wie glücklich sind wir, welch unverhofte Wonne!
Admet.
Verdankt es allhier diesem Göttersohn!
Schluß-Chor.
Laßt Freud' und Gesang hoch erschallen!
In neugeknüpftem Bande wallen :,:
Vor uns unsere Herrscher noch :,:
Laßt Freude ꝛc. (Wiederholung.)

Ende der Opera.

Die lustigen Weiber.

Ein Singspiel in vier Aufzügen

von

Georg Römer.

Die Musik ist von Peter Ritter.

1792.

Personen.

Ritter Hans Falstaff.
Wallauf, } Kaufleute.
Ruthal, }
Madame Wallauf.
Madame Ruthal.
Luise, Wallaufs Tochter erster Ehe.
Warneck, ihr Liebhaber.
Fr. Klapper, eine Wirthin.
Gläubiger des Ritters.
Gerichtsdiener, Knechte, verkleidete Feen.

Erster Aufzug.

1. Auftritt.

[Ein kleines Zimmer im Wirthshause zum blauen Hosenbande.]

(Ritter Hans Falstaf tritt herein, und schließt die Thüre zu.)

Wohlan, Herr Ritter! du mußt's wagen,
Den Schönen deine Pein zu klagen.
Ich bin so kahl, der Mangel droht,
Was rettet mich vom Hungertod? —
Die Liebe nur kann Wunder thun:
Vertrau auf sie, es wird schon gehn.

(Er setzt sich und schreibt.)

Potz Velten! das muß rühren!
Mein Beutel soll es spüren,
Was über Weiber ich vermag!
Bey einem lust'gen Trinkgelag
Will meinen Sieg ich feyern.

Victoria! es ist vollbracht —
O Lumperey! nun gute Nacht!

2. Auftritt.

Der Ritter. (Ein Gläubiger von aussen.)

Der Gläubiger.

Herr Ritter! holla! öffnet mir,
Und zahlt mir meinen Zettel! —

Ritter (leise.)

Was Teufel, will der Schurke hier
Mit dem verdammten Bettel?

Gläubiger.

Ich ließ euch lange Friede,
Bin nun des Laufens müde:
Drum öffnet mir! Drum öffnet mir!

Zweyter Gläubiger (kommt und pocht.)

Schon sechsmal war ich da, Herr Ritter!
Bey Nacht und Nebel und Gewitter;
Ich will durchaus bezahlet seyn.

Ritter.

Sind das nicht unverschämte Bengel?
Ich laß sie nicht herein!

Dritter Gläubiger (kommt und pocht.)

Verschließet länger nicht die Thüren,
Und zahlt die Wechselschuld:
Ich lasse euch sonst arretiren,
Ich hab' nicht mehr Geduld.

Ritter.

Noch einer gar! was nun anfangen?
Geld — Geld ist ihr Verlangen —
Und, ach! leer ist mein Beutel.

Alle Drey.

Ausflüchte sind nun eitel,
Macht auf! macht auf! wir gehen nicht,
Bis ihr bezahlt nach Christenpflicht.

(Sie pochen stärker.)

Ritter.

Hat alles sich verschworen
Zu meinem Untergang?
O weh! ich bin verloren!
Mir wird ganz angst und bang.

Die Gläubiger (sie brauchen Gewalt an der Thüre.)

Ihr sollt uns nicht entwischen;
Ihr habt uns oft geprellt.

Ritter.

Ach, könnt' ich nur entwischen,
Sie wären dann geprellt.

Erster Gläubiger.

Gevatter, greifet an!

Zweyter Gläubiger.

Er ist uns oft entgangen —

Dritter Gläubiger.

Jetzt wollen wir ihn fangen —

Alle.

Drum greifet an! drum greifet an!

(Die Thüre kracht.)

Ritter.

Ha! Räuber! Mörder! Diebe!
Ist keine Hilfe hier?

Alle.

Ihr habt uns oft betrogen,
Und alles wohl erwogen,
Seyd ihr der größte Dieb.

(Sie rennen die Thüre ein und fallen übereinander in die Stube.)

Ritter.

Sie wollen mich ermorden!
Ach! helfet — helfet mir!

(Er läuft fort, ehe sie Zeit haben sich aufzuraffen.)

Erster Gläubiger.

Was ist aus ihm geworden?

Zweyter Gläubiger.

Fort, fort ist er von hier.

Dritter Gläubiger.

Und wieder wären wir geprellt?

Erster Gläubiger.

Die Sachen sind nun so bestellt:
Drum höret, was ich rathe —

Zweyter und dritter Gläubiger.

Nun rathet, Freund! wir hören.

Erster Gläubiger.

Ich wollte, wohl drauf schwören,
Daß er zum Teufel geht.
Drum folget mir,
Und plündert hier
Den Koffer und den Mantelsack.

Zweyter und dritter Gläubiger.

Gevatter, ihr seyd klug:
Er glaubt, durch List und Trug
Uns um die Schuld zu bringen —
Es soll ihm nicht gelingen:
Drum plündern wir
Den Koffer hier.

(Sie fangen an, den Koffer und den Mantelsack auszuräumen, der eine nimmt einen alten Rock, der andere eine Weste u. s. w.)

3. Auftritt.

[Der Ritter kommt mit blosem Degen, ihm folgt Frau Klapper mit Knechten, die mit Prügeln bewaffnet sind.]

Ritter.

Ergreifet sie, ihr Leute!
Nehmt ihnen ab die Beute.

Fr. Klapper.

Mein Haus, bey meiner armen Seele!
Ist gar nun eine Räuberhöhle.
Fort, fort mit dem Gesindel!

Die Gläubiger.
Wir wollen erst bezahlet seyn.

Erster Gläubiger.
Hier ist die Rechnung — zahlet!

Zweyter Gläubiger.
Hier ist ein Wechsel — zahlet!

Dritter Gläubiger.
Und hier mein Konto — zahlet!

Fr. Klapper.
Ey seht, wie fein: es geht nicht so.
Zum Henker, mit den Dieben!

Ritter.
Sie wollten fischen in dem Trüben.

Alle.
Wir kennen eure Ränke,
Bekannt sind eure Schwänke.

Ritter.
Hinweg mit Ihnen aus dem Haus!

Die Gläubiger.
Bezahlet uns! bezahlet uns!

Ritter.
Ihr Leute, schlaget zu!

Alle.

Da hilft kein Widerstreben,
Ihr büßt sonst mit dem Leben.
Fort! fort! zum Teufel fort!

(Sie werfen einen um den andern hinaus. Alle gehen ab, bis auf den Ritter und Fr. Klapper.)

4. Auftritt.

Der Ritter. Fr. Klapper.

Ritter.

[Legt den Degen auf den Tisch, und wischt sich den Schweiß von der Stirne.]

Ist das eine Polizey? — Sind ehrliche Leute in ihrem Zimmer nicht mehr sicher?

Fr. Klapper.

Ja wohl! es ist abscheulich!

Ritter.

Es ist keine Ehrlichkeit mehr in der Welt. Mein Muth hat mich diesmal gerettet, wäre ich ein Hans Hasenfuß gewesen, oder hätte mir vor Angst das Herz gepocht, wie einem Kandidaten, der seine erste Predigt hält, so hätten die Bursche gewonnenes Spiel gehabt.

Fr. Klapper.

Das müssen ausgemachte Spitzbuben seyn: Niemand im Hause hat sie hereinkommen sehen.

Ritter.

Es sind feine, pfiffige Schurken, das sag' ich ihr. Schande — ewige Schande für die Obrigkeit, solch Gesindel ungestraft sein Wesen treiben zu lassen! — Sehe Sie, meine liebe Frau Wirthin! ich bin weit in der Welt herumgekommen; es ist mir manchmal fatal gegangen, aber so nie, wie hier — wahrlich! so nicht! wie hier.

Fr. Klapper.

Ich wollte — ich weiß nicht, wie viel drum geben, wenn der Streich nicht in meinem Hause geschehen wäre. Der verwünschte Handel kann meiner Wirthschaft einen Stoß versetzen, daß — — —

Ritter.

Nun, was das betrifft, so laß sie sich weiter keine grauen Haare deswegen wachsen. Aber die Kerls haben mich in einem wichtigen Geschäfte gestört, das — — — doch vorher eine Frage — Kennt sie Herrn Wallauf in dieser Stadt?

Fr. Klapper.

O ja, er steht sich ganz gut.

Ritter.

Nun, ich will ihr sagen, worauf ich ausgehe. — Ich gehe auf einen guten Fang aus.

Kurz, ich bin Willens, mit Wallaufs Frau einen Liebeshandel anzufangen. Ich habe schon manchen Vortheil bey ihr auf der Spur. Sie weiß wohl, Frau Klapper, daß ich neulich in Aldermanns Garten beym Pickenick war — Mein Freund, der General, hatte mich mitgenommen — Madam Wallauf diskurirte, sie schnitt vor, sie gab einladende Seitenblicke —

Fr. Klapper.

Aber Mad. Wallauf ist doch sonst eine eingezogene, sittsame Frau — — —

Ritter.

Meine liebe Hauswirthin, ich habe die Welt gesehen: ich weiß schon, wie man's anfangen muß, ein blödes Weibchen anzuziehen. Ich war immer der Nordpol, nach dem die Magnetnadel der Weiberherzen sich drehte, und ihre Abweichungen waren unmerklich. Auch jetzt habe ich das Reizende, das unwiderstehlich Anziehende noch nicht verloren. Ich kann aus dem Inhalte des vertrauten Gespräches und aus dem ganzen Tone des Betragens der Madam Wallauf nichts anders herausbringen, wenn ich es in unsre Sprache übersetzen soll, als die Worte: Ich liebe den Ritter Hans Falstaff —

Fr. Klapper.

Sie haben sie gut studirt und gut übersetzt.

Ritter.

Nun geht das Gerücht, daß sie ihres Mannes Geld unter ihren Händen hat; — Sie hat eine Legion von geharnischten Männern!

Fr. Klapper.

Ja, Herr Wallauf ist sehr reich.

Ritter.

Hier hab ich einen Brief an sie geschrieben, und hier einen an Nuthals Frau, die ebenfalls ein Aug auf mich hat, und damals bey jenem geschmackvollen Pickenick meine Bildung mit sehr kunstrichterlichen Blicken untersuchte. Zuweilen vergoldete der Strahl ihres Auges mein Antlitz, zuweilen meinen Fuß, zuweilen — —

Fr. Klapper.

Es ist wahr, die liebe Frau hat ein gar hübsches Auge.

Ritter.

O, die Sonne des Mittags ist trüb dagegen! Sie überlief mein Aeusseres mit so einer gierigen Anstrengung, daß ihr Auge mich, gleich einem Brennglase zu versengen schien. Hier ist auch ein Brief an sie. Sie führt ebenfalls die Kasse; Sie ist eine Gegend in Guiana — Lauter Gold und Ueberfluß!

Fr. Klapper.

Aber warum schreiben Sie denn an beyde?

Ritter.

Ich will sie beyde wie Schatzkammern brauchen; sie sollen mein Ost- und Westindien seyn, und ich will nach beyden hin Handel treiben. Geh, liebes Mütterchen! und bring diesen Brief an Madam Wallauf, und diesen an Madam Ruthal. Es soll dein Schaden nicht seyn, liebes Mütterchen. Du kennst mich.

Fr. Klapper.

O, ich will das gern besorgen. Aber vor allem habe ich eine Bitte. — Sie wohnen nun schon drey Monate hier — — —

Ritter.

Und ich will noch mehr, als dreymal drey Monate hier wohnen.

Fr. Klapper.

Viel Ehre; aber Eure Gnaden haben bis jetzt noch keinen Heller bezahlt.

Ritter.

Geduld! meine Wechsel können nicht mehr lange ausbleiben.

Fr. Klapper.

Sie bleiben aber gar zu lange aus.

Ritter.

Jede Minute, die du länger wartest, soll dir jüdische Zinsen tragen. Besorge nichts.

Merk auf, und höre, was ich sage! —
Ich stamm' vom großen Rokand her,
Und zahllos, wie der Sand am Meer,
Sind meiner Väter Thaten!

Auch ich zog meinen Degen
Für's liebe Vaterland,
Mit Gottes Gnad und Segen
Zu Wasser und zu Land.

Im dreysigjähr'gen Kriege
Erfocht ich manche Siege,
Ich schlug mich mit Husaren:
Kosaken und Tataren.

Da donnerten Kanonen,
Wir stritten in Legionen!
Der linke Flügel wankte schon,
Da trat ich an die Spitze
Mit eines Helden Hitze,
Und machte meinen Kriegern Muth,
Und stromweis floß alsdann das Blut.

Kurzum, ich schlug des Feindes Heer,
Da half nun keine Gegenwehr.
Ich hörte wohl ihr Angstgeschrey;
Doch alles Mitleid war vorbey.
Ich war ein Teufel in der Schlacht,
Hab' tausend Feinde umgebracht!
Wir sangen unsern Siegsgesang,
Und zogen heim mit Trommelklang.

Ich habe Ehr und Gut errungen,
Was thut ein Held nicht für den Ruhm,
In Aetna's Glut wär ich gesprungen —
Kurz, was ich that, that ich für Ruhm.

Nun liegen meine Güter
Im Reiche Grenada,
Und meine Heldenbrüder
Sind nun in Afrika.

Noch lange will ich bey dir wohnen,
Und bald dich königlich belohnen,
Nach braver Ritter Art und Pflicht —
Ein Ritter hält, was er verspricht.
(beyde gehen ab).

5. Auftritt.

(Wallaufs Haus)

Warneck. Luise.

Luise.

Alles war also vergebens?

Warneck.

Alles! O, theuerstes Mädchen! ich kann ihren Vater nicht gewinnen; verweisen Sie mich also nicht mehr an ihn.

Luise.

Ach! das ist traurig.

Warneck.

Er wendet mir ein, ich sey zu vornehm erzogen worden; durch schlechte Wirthschaft sey ich um das Meinige gekommen, und suche die Wunde jetzt durch seinen Reichthum zu heilen.

Luise.

Könnte er nicht recht haben?

Warneck.

O Luise! wie kränkend ist der Verdacht. Hab' ich Ihnen je Anlaß gegeben, bey mir ander als als die reinsten Absichten zu vermuthen?

Luise.

Verzeihung, guter Warneck! ich zweifle nicht an ihrer Aufrichtigkeit. Unsre Liebe ist so edel und schuldlos — wir müssen noch glücklich seyn.

Warneck.

Einst waren wir glücklich. Ach! warum verschwand der schöne Traum so schnell.

Die Liebe gab uns Freuden,
Des Himmels Seligkeit! —
Wir kannten keine Leiden,
Und morgen war wie heut.

Doch Stürme beugen uns jetzt nieder,
Dem Halme auf dem Felde gleich;
Die süße Ruh kommt nicht mehr wieder,
Seit dem uns traf des Schicksals Streich.

Beherrscherin der Herzen,
O Liebe! höre mich!
Gib Freuden statt der Schmerzen —
Die Ruh', die von uns wich!

Luise.

Wir wollen noch nicht alle Hoffnung aufgeben, mein Geliebter! mein Vater — — —

Warneck.

O! ihr Vater haßt mich — von ihm erwarte ich nichts.

Luise.

Doch Warneck! ich bin seine Tochter — seine einzige Tochter. Ich will mich ihm zu Füßen werfen, ihm sagen, daß ich liebe, daß ich unglücklich seyn werde, wenn ich mit Warneck nicht verbunden werde. Nein, man wird uns nicht trennen.

Warneck.

Ach, Luise! dich verlassen!
Kann ich den Gedanken fassen?
O, was wär' ich ohne dich!

Luise.

Ach! uns trennt des Vaters willen —
Nein, ich kann ihn ihn nicht erfüllen!
Wie unglücklich wäre ich!

Warneck.

Dich, Geliebte! zu besitzen
Gäb' ich alles — alles hin!
Keiner soll dich je besitzen,
Meines Herzens Königin!

Luise.

Keiner soll mich je umarmen,
Als du mit dem treuen Sinn;
Flehen will ich um Erbarmen,
Beugen meines Vaters Sinn.

Warneck.

O, wie schnell sind jene Stunden
Reiner Liebe hingeschwunden,
Wie der feur'ge erste Kuß! —

Luise.

Laß uns hoffen, nicht verzagen,
Und in neuen Wonnetagen
Glücklich, froh und fröhlich seyn!

Warneck.

Ja, wir müssen glücklich seyn
Unsre Liebe ist so rein.
Als wir Treue schwuren,
Dufteten die Fluren —
O, wir fühlten Seeligkeit,
Als die Zunge sprach den Eid!

Beyde.

Laß uns hoffen, nicht verzagen,
Und in neuen Wonnetagen,
Glücklich, froh und fröhlich seyn! —

6. Auftritt.

Mad. Wallauf. Die Vorigen.

Mad. Wallauf.

Ey! find ich euch hier, ihr weichgeschaffenen Seelen! was habt ihr denn getrieben? Eins geweint! oder — —

Luise.

Ach, liebe Mutter! wir sind sehr unglücklich.

Mad. Wallauf.

Das wäre!

Warneck.

Herr Wallauf, will nicht, daß wir uns lieben.

Luise.

Ich werde mein Unglück nicht lang überleben.

Mad. Wallauf.

O, stirb nur nicht zu früh. Was ist denn schon verloren? Ich finde es sehr natürlich, daß dein Vater so handelt. — Er hat wahrscheinlich andre Absichten mit dir.

Luise.

Ach, dann ist alles verloren!

Warneck.

Andre Absichten! o Madam! reden Sie — lassen Sie mich mein schreckliches Schicksal ganz wissen.

Mad. Wallauf.

Gewiß kann ich nichts sagen — ich vermuthe nur. Ich — — doch Herr Warneck! erlauben Sie mir eine Frage: Ist ihre Liebe zu Luisen aufrichtig? Ist sie herzlich, uneigennützig?

Warneck.

Hat Ihnen mein Betragen seit 18 Monaten nicht hinlänglich bewiesen, daß ich für Luisen nur athme? als ich Luisen zum erstenmal sah, wurden mir meine wilden Gesellschaften unerträglich. Ich floh den Kreis der Thoren, und fand hier vollwichtigen Ersatz für alles, was ich dort verließ. Mit Schamröthe blicke ich auf mein voriges Leben zurück; aber Luise verzeih mir meine Thorheiten; ihre Liebe weckte sanftere Empfindungen in meiner Seele! —

Luise.

Liebe Mutter! ich bürge für ihn.

Mad. Wallauf.

Auf dein Wort will ich ihm glauben. Hört also! — dein Vater will zwar nicht, daß ihr euch lieben sollt, aber ich will es.

Warneck.

Was hör' ich! Sie wollen —

Luise.

Aber mein Vater — — —

Mad. Wallauf.

Wird wollen müssen, wie ich will. Ich bin zwar nicht so glücklich, deine rechte Mutter zu seyn; allein, als ich deinem Vater meine Hand gab, übernahm ich zugleich alle Pflichten einer Mutter, und ich will sie auch redlich erfüllen.

Warneck (küßt ihre Hand).

Vortrefliche Frau!

Luise.

Theuerste, beste Mutter! wie lieb' ich Sie!

Mad. Wallauf.

Geht jetzt, meine Kinder! ich erwarte meine Freundin, mit der ich etwas zu reden habe. Hofft und seyd munter, daß der Vater nichts merkt.

Hört, ihr Lieben, auf zu klagen,
Euer Glück ist nicht mehr fern;
Und nach trüben Jammertagen
Flimmert sanft der Liebe Stern.

Warneck.

Wie? Sie wollten uns beglücken?
Uns der Grausamkeit entziehn?

Luise.

Mutter! sehen Sie Entzücken,
Dank in meiner Seele glühn!

Mad. Wallauf.

Reine Freude sollt ihr finden,
Wo das Schicksal euch jetzt droht;
Euer Glück will ich nun gründen,
Liebt euch dann bis in den Tod.

Warneck und Luise.

Schöpferin der süssen Freuden,
Segen ström' auf Sie herab!
Sie verscheuchen unsre Leiden,
Reichen uns der Hoffnung Stab.

Mad. Wallauf.

O, vertrauert nun nicht mehr
Eure Jugendzeit so sehr;
Jugend ist doch Leben,
Und ist sie dahin:
Wer kann euch dann geben
Einen frohen Sinn?

Luise und Warneck.

Jugend ist ja Leben,
Und ist sie dahin:
So kann niemand geben
Einen frohen Sinn.

Mad. Wallauf.

Seyd froh und genieset;
Es eilen die Jahre
Mit Sorgen zur Bahre,
Und alles verflieset.

Alle.

Jugend ist ja Leben ꝛc. ꝛc.
(Warneck und Luise ab).

7. Auftritt.

Mad. Wallauf. Hernach Mad. Ruthal.
(sie ließt den Brief des Ritters.)

Wie? bin ich Liebesbriefen zur Festtagszeit meiner Schönheit entgangen, um jetzt ihr In-

halt zu seyn? — Was hat nur dem alten Kerl Muth machen können, solche Angriffe auf mich zu thun? — Ist er doch nicht dreymal mit mir in Gesellschaft gewesen — und ich war damals — Gott verzeih mirs! — sparsam mit meiner Lustigkeit. Aber er soll seine Unverschämtheit büßen; denn Rache muß ich haben, so wahr dieser Fleischklumpen aus lauter Haut — Gouts zusammengesetzt ist.

Mad. Ruthal. (komt.)

Was gibt's neues, liebe Freundin, daß du mich so eilig rufen ließest?

Mad. Wallauf.

Es ist etwas vorgefallen, wobey ich um deinen guten Rath bitte.

Mad. Ruthal.

Wovon ist denn die Rede, Schätzchen?

Mad. Wallauf.

O, wenn es sich nicht an eine Kleinigkeit stieße: so könnte ich recht zu Ehren kommen.

Mad. Ruthal.

Schade um die Kleinigkeit, Schätzchen! begnüge dich also mit der Ehre. Was ist es denn?

Wad. Mallauf.

Wenn ich die Hölle nicht fürchtete, so könnte ich zur Rittersfrau werden.

Mad. Ruthal.

Was? — zur Rittersfrau? — Ich bin in demselben Falle, und wollte dir ein ähnliches Geheimniß vertrauen. — Sieh, eben erhielt ich diesen Brief.

Mad. Wallauf (sieht ihn an)

Bravo! Bravo! — das ist neu, das ist allerliebst! — eben erhielt auch ich diesen Brief.

Mad. Ruthal (sieht ihn ebenfalls an).

Bey meiner Ehre, einer wie der andre nur die Namen Wallauf und Ruthal sind verschieden. Ist das nicht der fette Kerl der neulich in Aldermanns Garten war, und der uns einigemale auf dem Spatziergang begegnete?

Mad. Wallauf.

Derselbe.

Mad. Ruthal.

Nun, so werd ich von allen fetten Mannspersonen um so schlechter denken. Damals lobte er die weibliche Bescheidenheit; und sprach mit solcher Verachtung von aller Unanständigkeit, daß ich hätte darauf schwören wollen, er dächte, wie er redete. Was zum Henker war es für ein Sturm, der diese Tonne Thran an unser Ufer geworfen hat?

Mad. Wallauf.

Wahrhaftig, ich will immer eher zwanzig leichtfertige Turteltauben ausfindig machen, als eine züchtige Mannsperson.

Mad. Ruthal.

Wir müssen uns rächen. — Der beste Weg wäre, ihn mit eitel Hoffnung hinzuhalten, bis das verwünschte Feuer seiner bösen Lust ihn in seinem eignen Fette zerschmelzt hätte. — Noch besser! wir müssen ihn zu einer Zusammenkunft bestellen, ihm einen Anschein der Gewährung seiner Bitte geben —

Mad. Wallauf.

Ums Himmelswillen, liebste Freundin! das geht nicht.

Mad. Ruthal.

Warum?

Mad. Wallauf.

Wenn mein Mann so etwas erführe — es nur ahnete.

Mad. Ruthal.

Und das hält dich ab? du fürchtest dich vor deinem tollen Manne? Lerne von mir, wie man mit den Männern umgehen muß.

Sie mögen sich brüsten die Thoren!
Das Weib ist zum Herrschen geboren.
Wir schmieden durch Blicke,
Und listige Tücke
Die Männer in Ketten —
Was kann sie erretten?

Wirft dein Mann dir Untreu vor;
Und du fühlest dich ganz rein:
Wirf das Näßchen schnell empor;
Doch vergiß nicht — fein zu seyn.

Lerme, tobe, rase, weine,
Daß die Unschuld hell erscheine:
Schlauheit gab uns ja Natur. —

Bist du aber schuldig,
O, so sey geduldig.
Schmeichle ihm und preise
Nach der alten Weise
Deine Tugend an.
Thränchen müssen fließen
Und zu seinen Füßen
Klag' als ungerecht ihn an!

So bethören wir die Thoren
Die sich glauben auserkohren
Zu Beherrschern aller Frauen!
Laß auf unsre Treu' sie bauen,
Laß sie zweifeln immerhin;
Uns bewahren uns verschliesen,
Sich in Raserey ergießen —
Wenn ein Weib sich selbst nicht ehrt
Ist's die Wache wohl nicht werth! —

Mad. Wallauf.

Wohlan! ich werde mich zu allen Streichen willig finden lassen, die unsrer Tugend und Ehre nicht nachtheilig sind.

Mad. Ruthal.

Mein Mann ist ein gutes Schaaf, und wenn der Deinige ein bißchen toll wird, wollen wir ihm den Kopf schon zurecht setzen.

Mad. Wallauf.

Und diese Briefe? — — —

(sie hält den ihrigen empor)

Mad. Ruthal.

Bewahren wir auf als Urkunden der Unverschämtheit.

8. Auftritt.

Hr. Wallauf (tritt unbemerkt herein) die Vorigen.

Hr. Wallauf (reißt seiner Frau den Brief aus der Hand)

Was ist das? Laß doch einmal seh'n!

Mad. Wallauf.

O weh! wie wird mir's nun ergeh'n!

Hr Wallauf.

Ein Liebesbrief, bey'm Teufel,
Nun bleibt mir gar kein Zweifel,
Daß ich betrogen bin.
Hier hilft nunmehr kein Lügen,
Ich les' in deinen Zügen,
Daß ich — ein Ehmann bin.

Mad. Wallauf.

Ach, so höre mich nur an!

Hr. Wallauf.

O, ich armer, armer Mann!
Nein, die Schand' ertrag' ich nicht —
Falsche! Du sollst vor Gericht:
So will ich die Treue rächen,
Die du schändlich konntest brechen.

9. Auftritt.

Die Vorigen. (Hr. Ruthal kommt phlegmatisch.)

Hr. Wallauf.

Komm, Herr Bruder, und sieh her,
Wie die Weiber uns berücken.

Hr. Ruthal.

Sag' mir doch, was gibt's denn hier?

Hr. Wallauf.

Höre zu, du wirsts gleich sehen,
Ueberzeuget eingestehen,
Daß die Treue
Nun aufs Neue
Durch ein Weib geschändet ist.

Hr. Ruthal.

Durch mein Weib geschändet ist?

Mad. Ruthal.

Was war das, mein Herr Gemahl?
Hegest du auf mich Verdacht?

Hr. Ruthal (erschrocken).
Nein, dieß ist hier nicht der Fall,
Nie hab ich daran gedacht.

Hr. Wallauf.
Alles das macht mich verwirrt,
Oft schon hab' ich mich geirrt;
Doch jetzt hab' ich den Beweis,
Und die Falsche soll mir büsen;
Mögen ihre Thränen fließen,
Ich will unerbittlich seyn.

Hr. Ruthal.
Nun so sag' doch —

Hr. Wallauf.
Diesen Brief hat sie bekommen,
Und ich hab' ihr ihn genommen —

Hr. Ruthal.
Ist denn das wohl ein Verbrechen,
Wenn man einen Brief bekommt?

Hr. Wallauf.
Meinst du wohl, daß uns es frommt?
Aber wart', ich will mich rächen!
O, wir beyde sind betrogen,
Hintergangen und belogen —
Unsre Weiber taugen nichts!

Hr. Ruthal.
Wahrlich, ich versteh noch nichts!

Die Weiber.

Beyde täuscht ein falscher Wahn,
Macht sie ganz und gar verwirrt,
Und wir haben Freude dran,
Wie's in ihren Köpfen schwirrt.

Hr. Ruthal (zu seiner Frau).

O, verzeihe, wenn ich frage —

Mad. Ruthal.

Was verlangst du? nun so sage.

Hr. Wallauf (zu seiner Frau.)

Meine Ehre Preis zu geben,
Ha! ich schwör' bey meinem Leben,
Dieses muß geahndet seyn!

Mad. Wallauf.

Willst du mir denn nicht verzeihn?

Mad. Ruthal.

Wie? du bist auf einmal still?
Sprich —

Hr. Ruthal.

Wohlan! — wohlan, ich will.
(schüchtern und verlegen)
Ich zweifle nicht
An deiner Treue
Nach Ehmanns Pflicht
Ich dir mich weihe
Das weißt du wohl.

Mad. Ruthal.

Mach' mir den Kopf nicht toll.

Hr. Wallauf.

Nun höret dies Gekritzel.

Hr. Ruthal.

Auch du hast einen Brief;
Und ach! es kränkt mich tief,
Daß du mich nicht mehr liebst,
Und mich so sehr betrübst!

Mad. Ruthal.

So frech mich anzuklagen,
Wie konntest du das wagen?

Hr. Wallauf.

Seht, meinen Argwohn stärkt dies Blatt,
Nun hört, was er geschrieben hat.
(Er liest den Brief.)

„Du bist so schön, herzliebes Weibchen!
„So zärtlich wie ein Turteltäubchen,
„Daß schnell mein Herz zu dir entbrannt;
„Und also hab' ich mich ermannt,
„Dir meine Liebe zu gestehn.
„Laß mich nicht jämmerlich vergehn!

„Erhöre mich!
„Beglücke mich!
„Und zweifle nicht an meiner Zärtlichkeit;
„Sie zu beweisen bin ich ja bereit.

„Bey Tag und Nacht
„Aus aller Macht
„Auf Kampf und Schlacht
„Für dich bedacht!

Kannst du was dagegen sagen?
Wie beschönen dein Betragen?
Ach, mein Herz zernagt der Gram
Daß ich dieses Weib je nahm!

Mad. Wallauf.

Ach, verzeih! geliebter Gatte!
Wenn ich ja gefehlet hatte,
War doch dieses Herz stets rein —
Wirst du unversöhnlich seyn?

Hr. Wallauf.

Nein, du wirst mich nicht bethören!

Hr. Ruthal (zu seiner Frau.)

Willst du mich denn gar nicht hören?

Mad. Ruthal.

Mich durch Laune so zu kränken!
Schlecht von meiner Treu' zu denken!
War doch dieses Herz stets rein —
Nein, ich kann dir nicht verzeihn! —

Mad. Wallauf.

Laß mich nicht vergebens flehen,
Und vergiß, was nun geschehen!
Hab' Erbarmen! sieh mein Herz
Wird gequält von bitterm Schmerz!

Hr. Wallauf.

Unerforschlich seyd ihr Frauen,
Welcher Mann darf euch wohl trauen!

Hr. Ruthal (kniend.)

Ach, ich liebte dich ja immer!
Höre nun mein Klaggewimmer,
Das um Gnade zu dir fleht! —
Ist denn Reue jetzt zu spät?

Mad. Ruthal.

Männer! ihr seyd nur Tyrannen,
Wollt in Kerker uns verbannen,
Wenn der Mißmuth euch bethört,
Und ihr die Vernunft nicht hört.

Mad. Wallauf und Hr. Ruthal.

Laß mich nicht vergebens flehen,
Und vergiß, was nnn geschehen!
Hab' Erbarmen! sieh, mein Herz
Wird gequält von bitterm Schmerz.

Hr. Wallauf und Mad. Ruthal.

Diesmal will ich noch vergeben;
Doch wenn mich in deinem Leben
Wieder diese Thorheit kränkt:
Soll nichts meinen Zorn versöhnen,
Deiner Klagen will ich höhnen;
Doch für jetzt sey dir's geschenkt.

Alle.

Nie soll jetzt die Eintracht weichen,
Niemals uns der Kummer beugen!

Die Weiber.

Glücklich wären sie berückt —
Alles ist nach Wunsch geglückt!

Alle.

Nie soll jetzt die Eintracht weichen
Niemals uns der Kummer beugen,
Freud' und Wonne sollen blühn,
Und die finstre Sorge fliehn!

(Alle gehen ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

[Wallaufs Haus.]

1. Auftritt.

Luise.

Hoffnung! schön wie Morgenröthe!
Blendend wie der Sonnelicht!
Ach, um mich ist's einsam — öde!
Komm', die uns so viel verspricht!

Hoffnung! erste aller Freuden!
Freundin in den schwersten Leiden!
Himmlische, verlaß mich nicht!

Dieses Herz bestürmt der Kummer,
Ruhe weicht aus meiner Brust;
Und nicht einmal in dem Schlummer
Täuscht der Traumgott mich mit Lust.

O, der Friede ist gewichen,
Und das schöne Bild erblichen,
Das mich sonst erfüllt mit Lust! —
Hoffnung! schön &c.

2. Auftritt.

Luise und Warneck.

Luise.

Ach! Warneck! kommen sie endlich? Sind sie bey meinem Vater gewesen?

Warneck.

So eben komm' ich von ihm.

Luise.

Und der Erfolg dieser Unterredung? — — Sie schweigen?

Warneck.

Luise! — wir sind unglücklich.

Luise.

O! Gott!

Warneck.

Ich bat, ich flehte — Nichts! alles war umsonst. Mit unbegreiflicher Härte befahl er mir, sein Haus zu verlassen — jeden Gedanken an seine Tochter aufzugeben —

Luise.

Was will er mit mir? Soll ich seiner Grille meine ganze Glückseligkeit aufopfern? —

Warneck.

Ich werde Sie verlieren; ein andrer — —

Luise.

Nein, Geliebter! nie wird ein andrer als du mein Herz erhalten. Doch, verlaß mich jetzt!

Warneck.

O Luise! schon jetzt!

Luise.

Ich zittre! — man möchte uns beysammen finden! wir wollen auf meine Mutter vertrauen; gewiß! ist sie thätig, uns glücklich zu machen.

Warneck.

Aber dein Vater! — —

Er war kalt bey meinen Thränen,
Nichts hat seinen Zorn gebeugt!
Ach! und dieses Herzens Sehnen
Hat den Vater nicht erweicht.

Luise.

Wohl, er fodert dieses Leben!
Dieses liebevolle Herz
Kann ich keinem andern geben,
Eher nimm der Tochter Leben!
Unverändert liebt dies Herz.

Warneck.

Andre Mittel als der Tod
Gibt es noch in dieser Noth!

Luise.

Welche? sprich, was kann uns retten?

Warneck.

Ha! die Liebe lacht der Ketten —
O Luise! hast du Muth?

Luise.

Ja, den hab' ich, mein Geliebter!

Warneck.

Laß uns dann von hinnen fliehen,
Weit in fremde Lande ziehen —

Luise.

Ha! umsonst ist dein Bemühen!
Denn mich bindet Kindespflicht.

Warneck.

Rühret dich mein Leiden nicht?

Luise.

Warneck, fodre kein Verbrechen —
Ewig will ich treu dir seyn!

Warneck.

Traute, ist's denn ein Verbrechen,
Sich der Grausamkeit entziehn?

Luise.

Ach, mein Vater — hörst du ihn?

Warneck.

Nun verschwindet alle Hoffnung;
Selbst die Liebe war nur Täuschung,
Die du mir ehdem gezeigt.

Luise.

Muß auch noch Verdacht mich kränken?
Bin ich nicht genug gebeugt?

3. Auftritt.

Fr. Wallauf. Die Vorigen.

Wallauf.

Find' ich noch den Laffen hier?
Junger Herr, sie trotzen mir?
Und du, unverschämte Dirne,
Stehest hier mit frecher Stirne —

Luise und Warneck.

Sehen Sie zu ihren Füßen
Ihrer Kinder Thränen fließen,
Und uns um Erbarmen flehn!

Wallauf.

Weinet immer falsche Zähren,
Nein, mich könnt ihr nicht bethören:
Ich bin Herr, das sollt ihr sehn.

Warneck.

Ich will sie als Vater ehren!

Wallauf.

Herr! dies ist mein letztes Wort
Troll' er sich zum Teufel fort —
Oder sonst will ich ihn lehren — —

Luise.

Ach, Erbarmen!

Warneck.

Ich muß scheiden
O Luise! Lebe wohl! (sie umarmen sich)

Wallauf.

Wahrlich nein! das ist zu toll!
Wollet ihr in Wuth mich bringen
Und zu größrer Härte zwingen?

Luise und Warneck.

Dieses Herz bleibt dir ergeben!

Wallauf.

Spottet meines Zornes nicht

Luise und Warneck.

Und mit deines { Mädchens / Wilhelms } Leben
Endet auch die Liebe nur.

Wallauf.

Nun bin ich des Spasses müde:
Mach' er endlich einmal Friede,
Junger Herr, empfehl' er sich.

Warneck.

Lebe wohl, Geliebte!

Luise.

Lebe wohl, Geliebter!

Warneck.

Lebe wohl, beweine mich! (geht ab).

4. Auftritt.

Wallauf.

Ist das die Aufführung eines jungen Mädchens, Jungfer Tochter? Sind das die Folgen der sittsamen, ehrbaren und gottesfürchtigen Erziehung, die ich dir gegeben habe?

Luise.

O mein Vater! ist denn Liebe ein Verbrechen?

Wallauf.

Nein, das ist sie nicht. Auch will ich, daß du lieben sollst —

Luise.

Das wollten Sie? und konnten doch so hart verfahren.

Wallauf.

Versteh mich recht: du sollst lieben — das heißt: du sollst heurathen. Deine Stiefmutter macht mir schon genug zu schaffen, ich will mich nicht länger quälen, euch beyde zu bewachen, und darum habe ich beschlossen, dich zu verheurathen, und mir so eine Sorge wenigstens vom Hals zu schaffen.

Luise.

Ich habe mich bisher immer bestrebt, ihrer Liebe werth zu seyn; ich habe immer gesucht, die Pflichten einer Tochter zu erfüllen, und mein Herz sagt mir noch in diesem Augenblicke, daß ich nicht strafbar bin.

Wallauf.

Höre, laß dein Herz aus dem Spiele, wenn ich befehle. Aber ich merke schon, wo du das her hast; meine Frau schwätzt gerade so, wie du. Herz, Gefühl und Bewußtseyn hat sie immer im Munde, und mit dem Zeug räsonnirt sie allen gesunden Menschenverstand weg. Aber das soll alles anders werden; bist du nur erst verheurathet — — —

Luise.

Mein Vater! machen Sie mich nicht unglücklich!

Wallauf.

Schweig! Ich will's, und damit genug! — Den Springinsfeld will ich dir schon aus dem Kopfe bringen; aus dem Hause habe ich ihn geschaft, und ich hoffe, es wird nicht mehr als mein Befehl nöthig seyn, ihn aus dem Herzchen der Mamsell zu bringen.

Luise.

O nie! nie werde ich ihn vergessen.

Wallauf.

Doch, doch, denn ich will's haben. Meinst du dein Vater werde so toll seyn, dich mit deinem hübschen Vermögen einem Taugenichts hinzugeben? — In drey Tagen kommt mein Freund von Amsterdam. Er ist gesetzt, verständig, sparsam, kurz, ein Mann für dich. Wie er ankömmt, ist die Verlobung, und acht Tage drauf die Hochzeit.

Luise.

Ist denn kein Erbarmen?

Wallauf.

Ich sorge für dein Glück; und also ist kein Erbarmen nöthig. Laß die Liebe zu dem jungen Wildfang einen sanften Tod sterben, denn sie paßt nicht in meinem Plan. Es soll mir lieb seyn, wenn ich nicht genöthigt werde, mein väterliches Ansehen zu gebrauchen, um dich zu zwingen, glücklich zu seyn.

Luise.

Durch Zwang ist man niemals glücklich! Und diese Heurath — — —

Wallauf.

Steht der Mamsell vielleicht nicht an? wie?

Luise.

Diese Verbindung wird mich elend machen; ich bin Ihnen Ehrfurcht schuldig; fodern Sie alles von mir; und Sie werden mich bereit finden, Ihre Befehle mit kindlichem Gehorsam zu erfüllen; Aber diesmal kann ich nicht gehorchen!

Wallauf.

Nicht? — das wollen wir sehen. Fort, Ungerathene, auf dein Zimmer! einsperren will ich dich, und du sollst erst wieder in die freye Luft kommen, wenn du zum Altar gehst. Fort, sage ich!

(Luise geht ab.)

5. Auftritt.

Hr. Wallauf hernach Hr. Ruthal.

Hr. Wallauf.

Eine erwachsene Tochter und ein junges Weib — das ist zuviel für zwey Augen! Nein, das Mädchen soll unter die Haube. Die Hexe steckt mit ihrer Stiefmutter unter einer Decke. Das muß anders werden. Der Brief — der Brief hat mir den Kopf verrückt! Etwas muß dran seyn; der Ritter ist ein verliebter Freybeuter — dem Dinge muß ich auf den Grund kommen; und Gott gnade meiner Frau, wenn ich finde — — —

Hr. Ruthal (kommt.)

Herr Bruder, die Briefe aus Holland sind gekommen; die Spekulation mit der Wolle ist, Gott sey Dank! gelungen, und wir haben nach Abzug aller Kosten und Spesen 50 pCent reinen Gewinn. Auch hat unser Korrespondent in Hamburg — — —

Wallauf.

Herr Bruder, ich bitte dich um Gotteswillen, bleibe mir jetzt mit Spekulationen und Korrespondenzen vom Leibe! Ich habe ganz andre Dinge im Kopfe.

Ruthal.

Nun, laß hören. Vielleicht ist etwas dabey zu gewinnen.

Wallauf.

Ja, es ist etwas dabey zu gewinnen — bey meiner Seele, etwas gar Drolligter! — Sag mir nur, was du für ein Mann bist? Ich begreife dich nicht.

Ruthal.

Ey, ey! warum denn?

Wallauf.

Kannst du denn ruhig schlafen? schmeckt dir's Essen? bist du denn gar nicht aus deinem Gleichgewicht zu bringen?

Ruthal.

Herr Bruder, du fragst so sonderbar — —

Wallauf.

Hast du nicht ein Weib?

Ruthal.

Freylich! ein braves, liebes Weib.

Wallauf.

So? — du bist verloren, dir ist nicht mehr zu helfen. Ich habe — auch eine Frau —

Ruthal.

Die auch brav ist.

Wallauf.

Die eben so wenig taugt, wie deine! Unsre Weiber — alle Weiber taugen nichts. Hast

du nicht gesehen, daß jede heute einen Brief von dem Ritter bekommen hat? Und du kannst ruhig seyn? —

Ruthal.

Warum sollt' ich nicht?

Wallauf.

Meinetwegen! Thu' was du willst. Aber ich — ich muß alles genau wissen.

Ruthal.

Was willst du denn anfangen.

Wallauf.

Ich verkleide mich, gehe zum Ritter, und suche ihn dahin zu bringen, daß er mir entdecket, wie er mit meiner Frau steht.

Ruthal.

Herr Bruder! Herr Bruder, nimm dich in Acht. Deine Frau ist ein gutes, rechtschaffenes Weib; wenn sie erfährt, was du aus Mißtrauen gethan hast, möchte sie leicht in Versuchung gerathen, dich dafür zu strafen.

Wallauf.

Der Donner und's Wetter! das soll sie wohl bleiben lassen. Denn wenn ich finde, daß sie die Absicht gehabt hat, mir eine Krone aufzusetzen: Dann sperr' ich sie ein; dem Kerl brech' ich den Hals! — — —

Ruthal.

Herr Bruder, geh' in dich; Laß dir rathen — —

Wallauf.

Geh zum Teufel, Herr Bruder! Küsse du den Pantoffel deiner Frau, was geht das mich an! aber ich will zeigen, wie ein beleidigter Ehemann sich rächt.

(Er geht wüthend ab.)

6. Auftritt.

Fr. Ruthal (allein.)

Mein Herr Bruder ist ein Narr! Unsre Frauen sind wahrhaftig so brave Weiber, als man sie in der Welt finden kann. Nein, ich bin kein solcher Thor, mich um jede Kleinigkeit zu bekümmern. Der Hausfrieden ist mir lieber.

Ohne Frieden ist die Ehe
Nur ein Leben voller Wehe;
Drum, ihr Männer, lernt von mir,
Wie man glücklich lebet hier.

Will die Frau das Haus verwalten,
Wollt ihr eure Ruh' behalten:
Laßt sie ungestöret gehn,
Was sie will — muß doch gescheh'n.

Kränkt euch nicht, wenn junge Laffen
Euer liebes Weib begaffen:
Keiner kommet je zum Ziel,
Wenn die Frau es selbst nicht will.

Seyd geduldig, wenn sie schmälet,
Euch durch ihre Launen quälet;
Ach, verzeiht — sie weiß ja nicht,
Was sie thut, und was sie spricht! —

So leb' ich nun fünfzehn Jahre,
So soll's währen bis zur Bahre:
Meine Frau hat's Regiment
Bis zu meinem sel'gen End.

7. Auftritt.

Hr. Ruthal. Mad. Ruthal.

Mad. Ruthal.

Herr Gemahl, im Comptoir ist der Jude Samuel, und will Gold einwechseln; Dann wartet der Verwalter des Grafen von Hollburg schon eine Viertelstunde auf dich, um die Zinsen des Kapitals abzutragen; aber keiner von euch Herrn ist zu finden.

Hr. Ruthal.

Ich habe hier mit Hrn. Wallauf etwas zu sprechen gehabt.

Mad. Ruthal.

Schön! Ihr habt gewiß gegen eure Weiber Komplot gemacht.

Hr. Ruthal.

Im Gegentheil, meine Liebe! ich habe ihm ernstlich und brüderlich zugeredet, nicht mehr so wunderlich zu seyn, seiner Frau besser zu begegnen . . .

Mad. Ruthal.

Schon gut! schon gut! — Geh, und laß die Leute nicht länger warten.

Fr. Ruthal.

Ja, liebes Weib, ich will gleich gehen. Du weißt es ja, mein gröstes Vergnügen ist, alle deine Wünsche zu erfüllen.

(Ruthal geht ab.)

8. Auftritt.

Mad. Ruthal. hernach Mad. Wallauf.

Mad. Ruthal.

Mein Mann ist gut, gefällig und gar nicht argwöhnisch; ich würde mich selbst verachten, wenn ich vergessen könnte, was ich mir und ihm schuldig bin. Aber wenn wir dem tollen Wallauf eine Nase drehen können, will ich mich herzlich freuen. (Mad. Wallauf kömmt.) Nun Schätzchen, wie stehn die Sachen?

Mad. Wallauf.

Recht gut. Die Briefe sind besorgt; ich habe die Frau Klapper, welche uns die zärtlichen Sendschreiben einhändigte, auf unsere Seite gebracht, sie wird ihm die Einladungsbriefschen überliefern.

Mad. Ruthal.

Herrlich!

Mad. Wallauf.

Aber weist du nicht, wo mein Mann hingegangen ist?

Mad. Ruthal.

Die Tollheit wird ihn aus dem Hause getrieben haben.

Mad. Wallauf.

Er hat Luisen in das Kämmerchen neben der Waschküche eingesperret, und den Schlüssel zu sich gesteckt. Er will das gute Kind an einen alten Kaufmann verheurathen; aber ich will alles aufbiethen, dieß zu hintertreiben. Warneck muß von allem unterrichtet werden.

Mad. Ruthal.

Und dann . . . ?

Mad. Wallauf.

Er soll Luisen entführen, und am Ende wird der Papa schon einwilligen müssen.

Mad. Ruthal.

Bravo! ich helfe; wir wollen sehen, ob wir ihn wieder vernünftig machen können.

Mad. Wallauf.

Schwer wird's seyn, aber doch verzweifle ich noch nicht.

Mad. Ruthal.

Eifersucht mehrt allzumal
Dieses Erdenlebens Qual,
Störet unsres Lebens Ruh'.

Mad. Wallauf.

Trüb verschwindet jeder Tag;
Jeder Morgen bringt uns Plag:
Mit Verdruß bringt man sie zu.

Mad. Ruthal.

Dieß fürwahr! ist nicht die Weise,
Mit uns Weibern umzugehn.
Täglich sieht man die Beweise,
Was dadurch schon ist geschehn.

Mad. Wallauf.

Durch Verdacht wird nur verschlimmert,
Was ihr Männer! bessern wollt:
Thoren! seyd doch unbekümmert,
O! es hilft nichts, wenn ihr grollt.

Eifersucht ist herbe Pein.
O, wie weise,
Wer da leise
Gehet, und mag ruhig seyn!

Beyde.

Eifersucht ist ꝛc. ꝛc. (Sie gehen ab).

9. Auftritt.

(das Wirthshaus).

Der Ritter Falstaf. Hernach Fr. Klapper.

Ritter.

Frau Klapper bleibt lange! Wie sie wohl meine Briefe mögen aufgenommen haben! —

Gut, ohne Zweifel. Und warum sollte ich daran zweifeln? Ich bin ein ganz hübscher, wohlgenährter Mann; kein Flattergeist mehr, aber ich kenne die Welt; ich kann zärtlich sprechen, meine Figur kündigt viel Solidität an, ich bin überall angesehen, überall wohl gelitten! — — Ich könnte schon jetzt das Te Deum singen. Es sind jetzt aufgeklärte Zeiten; Fröhlichkeit hat die kalte Sprödigkeit der Weiber verdrängt, und — wer gerne tanzt, dem ist leicht gepfiffen. (Frau Klapper kömmt) Ha! sey gegrüßt stralende Sonne! du erleuchtest meine trübe Seele, die schon lange deinem Aufgange entgegen geschmachtet hat. Was bringst du, Frau Merkur?

Fr. Klapper.

Recht viel Erfreuliches.

Ritter.

Nun, so sage geschwinde! Meine Briefe —

Fr. Klapper.

Habe ich richtig bestellet, und beyde haben sie sehr gut aufgenommen. Zum Beweise ist hier ein Billet von Mad. Wallauf; Mad. Ruthal trug mir auf, Ihnen zu sagen, sie könnte Ihnen heute der bewußten Sache wegen — —

Ritter.

Ha! ha! ha! der bewußten Sache wegen — Nur weiter —

Fr. Klapper.

Der bewußten Sache wegen nicht antworten; Sie möchten daher morgen Abend einen vertrauten Menschen an ihr Gartenhaus vor dem neuen Thore schicken, die Antwort abzuhohlen.

Ritter.

Laß dich umarmen, du zweyte Iris! deine Worte klingen lieblich wie Nachtigallen Töne; aber ich schwöre dir bey meinem Staumbaume, ich will dir vergelten, was du gethan hast! — Nun Frau Wirthin, schicke sie mir eine Flasche Cyper Wein herauf; ich will meinen Plan ganz ins Reine bringen.

Fr. Klapper.

Wohl, Euer Gnaden! — (für sich) wir wollen sehen, wie es ausgeht (geht ab).

Ritter.

(erbricht das Billet)

Das Weib schreibt eine schöne Hand! — (er ließt) „diesen Abend zwischen 10 und 11 „Uhr erwartet Sie ihre Ergebene" — Nun was sagst du, alter Hans? — Wohl! ich will aus deinem alten Körper noch mehr machen, als bisher geschehen ist —

Ihr losen, bösen Weibchen!
Seyd ihr nunmehr besiegt?
Ihr spröden Turteltäubchen!
Ich hab euch fein gekriegt.

Die kleinen art'gen Närrchen
Vergaffen sich in mich:
Ha! pfui! ihr jungen Herrchen,
Für euch — ich schäme mich.

Herr Cäsar ist ein Simpel,
Ich habe mehr gethan;
Herr Brutus gar ein Gimpel,
Ich bin ein groser Mann.

Ich siegte über Damen:
Ist dieß nicht Heldenthat?
Ha! blühen wird mein Namen
Durch diese grose That.

Triumph, du alter Knabe!
Du bist nun bald am Ziel: —
Wenn ich das Geld erst habe,
Ist's übrige nur Spiel.

10. Auftritt.

Ritter. Ein Kellner mit Wein. Hernach Herr Wallauf verkleidet.

Kellner.

(setzt den Wein auf den Tisch).

Unten ist ein gewisser Herr Korn, der Sie gern sprechen möchte.

Ritter.

Korn heißt er? — Laß ihn herauf kommen. (der Kellner geht ab) — Ha, ha! Frau Wallauf

und Frau Ruthal seyd ihr gefangen? — Immer lustig! Heisa! (er trinkt).

Wallauf. (tritt herein).

Ihr Diener, Herr Ritter!

Ritter.

Schönen Dank, mein Herr!

Wallauf.

Ich bin so dreist, Ihnen ein kleines Anliegen vorzubringen.

Ritter.

Seyn Sie mir willkommen!

Wallauf.

Mein Namen ist Korn.

Ritter.

Ich wünsche, Sie näher kennen zu lernen, mein Herr Korn.

Wallauf.

Doch möchte ich Ihnen nicht zur Last fallen, Herr Ritter! denn ich muß Ihnen sagen, ich glaube, daß ich besser im Stande bin, Geld auszuleihen, als Sie; und das hat mich so dreist gemacht, Sie so zur Unzeit zu überfallen.

Ritter.

Sprechen Sie.

Wallauf.

Hier hab' ich einen Beutel mit dreyßig Louisd'or, der mir beschwerlich ist. Wollen Sie mir ihn tragen helfen, so nehmen Sie alles an, oder die Hälfte, um mir die Last zu erleichtern.

Ritter.

Mein Herr! womit hab' ich es verdient, ihr Lastträger zu seyn?

Wallauf.

Ich will mich kurz fassen. Ich werde meine Schwachheit Ihnen sehr klar vor Augen legen müssen. Aber, Herr Ritter, indem Sie das eine Auge auf meine Thorheiten gerichtet haben, richten Sie das andere auf ihre eignen — denn wer ist davon wohl frey? — damit ich mit einem desto leichteren Verweise davon kommen möge.

Ritter.

Sehr gut! Sie sind ein Philosoph, wie ich merke. Erzählen Sie weiter.

Wallauf.

Hier in der Stadt ist eine Mad. Wallauf. Ich bin lange in sie verliebt gewesen; meine zärtlichen Bemühungen haben mich viel Geld gekostet. Kurz, ich habe sie so verfolgt, wie die Liebe mich verfolgt hat. Aber was auch mein Herz und mein Beutel daran gewendet haben, so habe ich doch keinen andern Lohn dafür

erhalten, als die Erfahrung, die freylich ein köstlich Kleinod ist, und mich sehr theuer konmt.

Ritter.

Haben sie dann von Ihr gar kein Versprechen bekommen, erhöret zu werden?

Wallauf.

Niemals.

Ritter.

Haben Sie ein solches Versprechen von Ihr verlangt?

Wallauf.

Niemals.

Ritter.

Zum Teufel: das ist eine besondere Liebe? — Und warum entdecken Sie mir das alles?

Wallauf.

Einige Leute behaupten, daß Sie gegen mich zwar tugendhaft thut, aber bey andern Gelegenheiten in ihrer Lustigkeit soweit geht, daß sie sich übler Nachrede Preiß gibt. Sie Herr Ritter, sind ein Herr von Erziehung, sind geehrt ihrer kriegerischen und anderer Verdienste wegen —

Ritter.

O Herr Korn! —

Wallauf.

Ich schmeichle nicht! Hier ist Geld; verwenden Sie noch mehr; verwenden Sie alles, was

ich habe — nur schenken Sie mir so viel von Ihrer Zeit, daß Sie auf Mad. Wallauf einen Liebesangriff thun.

Ritter.

Und was würde Ihre Zärtlichkeit darbey gewinnen, wenn ich glücklich wäre?

Wallauf.

Vor der Hand das: könnte ich mit irgend einer Entdeckung in der Hand zu ihr kommen, so würden meine Wünsche Beyspiel und Bewegungsgrund für sich haben, um sich ihr zu empfehlen; ich könnte ihr dann tausenderley Waffen nehmen, womit sie jetzt gegen mich kämpfet.

Ritter.

Lieber Herr Korn, ich will erstlich so dreist seyn, ihr Geld zu nehmen; ferner geben Sie mir ihre Hand; und endlich, sowahr ich ein Edelmann bin, Sie sollen ihren Zweck erreichen.

Wallauf.

Am Gelde, Herr Ritter! am Gelde soll's nicht fehlen.

Ritter.

An der Mad. Wallauf, Herr Korn, an der Mad. Wallauf soll's nicht fehlen. Sie hat mich selbst zu sich bestellt: So eben habe ich die Einladung erhalten — Hier ist sie: zwischen 10.

und 11 Uhr diesen Abend geh' ich zu Ihr; um diese Zeit wird der eifersüchtige Kerl, ihr Mann, nicht im Wege seyn. Kommen Sie diesen Abend wieder.

Wallauf.

In Wahrheit, Herr Ritter! ich schätze mich glücklich, daß mein von Liebe gemarterter Geist noch den Gedanken fassen konnte, bey Ihnen Hilfe zu suchen.

Ritter.

Ihr Vertrauen, Herr Korn ist mir schmeichelhaft. Wo ich einem leidenden Nebenmenschen helfen kann, bin ich in meinem Elemente. Zudem ist ihre Physiognomie so einnehmend — so — so interessant — — daß —

Wallauf (bey Seite.)

Mein Geld ist interessant — der Schurke! —

Ritter.

Doch Sie werden verzeihen: wichtige Geschäfte fodern mich ab. — — (Welch ein Esel!)

Wallauf.

Ich will Sie nicht abhalten. Also diesen Abend — —

Ritter.

Erwart' ich Sie. Leben Sie wohl, unschätzbarer Freund! — Auf Wiedersehen!

Wallauf.

Auf Wiedersehen! — (Ritter und Wallauf machen Komplimente; der Ritter geht ab.)

II. Auftritt.

Wallauf.

Welch' niederträcht'ger Schurke!
Mein Herz entflammet wilde Wuth! —
Wer kann nun sagen,
Daß ohne Noth ich eifersüchtig bin?
Wie sehr beugt mich das Schicksal! —
Mein guter Willen wird
Belohnet mit Verrätherey! —
Ein falsches Weib ist eine Hölle.
Zu ihm hat meine Frau geschickt,
Die Stunde ist bestimmt —
Doch, Ungetreue! ich will
Dich strafen, daß die Welt erstaunen soll!

Ha! zittre vor der Rache Wuth,
Die meine Brust durchglüht!
Sey immerhin auf deiner Huth,
Du bist umsonst bemüht!
Die Falsche wird mich hintergehn,
Die Treue frech entweihn — —
Wohlan, es sey! es mag geschehn! —
Doch ich will Zeuge seyn.

Da seht mich, ihr Männer, verlassen verrathen—
Mit bitterem Kummer und Schande beladen!
O trauet den tückischen Weibern ja nicht:

Mit Lachen beleid'gen sie Ehre und Pflicht!
Ha schändliches Weib! du hast mich bethöret;
Die Treue entweihet, die Tugend entehret!
Ha! zittre ꝛc. ꝛc. (ab.)

12. Auftritt.

(Wallaufs Haus.)

Mad. Wallauf. Mad. Ruthal.

Mad. Ruthal.

Viktoria! Liebe Freundin! der alte Sünder ist auf dem Wege; das Schauspiel wird gleich anfangen.

Mad. Wallauf.

Kömmt er schon?

Mad. Ruthal.

Er wird nicht mehr lange säumen. Frau Klapper hat mir gesagt, daß er schon den ganzen Abend sich gesalbt und geputzet hat. — Es ist ihm, wahrhaftig, Ernst.

Mad. Wallauf.

Wir wollen ihn nach Würde bedienen. Merk' ja auf Schätzchen! daß du zu rechter Zeit erscheinest.

Mad. Ruthal.

O! ich weis meine Rolle — aber was ist mein Stichwort?

Mad. Wallauf.

Die Unverschämtheit dieses Mondkalbes: sobald er es wagt, dre Grenze des Anstandes nur im geringsten zu überschreiten, dann trittst du ein.

Mad. Ruthal.

Wohl! — Und hier hinter dieser spanischen Wand wird diese Sündenkast versteckt seyn?

Mad. Wallauf.

Ja . . . Ich glaube, ich höre etwas . . . wahrlich, er ist's! — Geh geschwind, Schätzchen, auf deinen Posten.

Mad. Ruthal.

Mach' deine Sache gut: auf mich kannst du dich verlassen. (ab)

Mad. Wallauf (lauschend.)

Richtig, er ist's! — Dir blühen keine Rosen, alter Wüstling! — Komme nur, wir erwarten dich.

13. Auftritt.

Mad. Wallauf. Ritter Falstaff (schleicht herein.)

Ritter.

Hab ich endlich dich gefunden,
Du Polarstern meiner Seele!

Bist du endlich überwunden,
Du, um die ich mich so quäle?
Nun verlache ich den Tod,
Kümmre mich um keine Noth,
Meine Leiden sind zu Ende,
Und wohin ich mich nun wende,
Seh' ich Freude, Wonne, Glück —
Alles strahlt aus deinem Blick.

Mad. Wallauf.

Sie beschämen mich, Herr Ritter!

Ritter.

Sieh, ich kann nicht zärtlich schmeicheln,
Nicht, wie lose Stutzer, heucheln:
Doch, ich schwör's, ich liebe dich
Mehr, als alles, sicherlich.

Mad. Wallauf.

Mich, Herr Ritter! liebten Sie?

Ritter.

Dich, und eine andre nie.

Mad. Wallauf.

Darf ich ihren Worten trauen?

Ritter.

Häuser kannst du darauf bauen.

Mad. Wallauf (bey Seite.)

Ha, er geht schon in die Schlinge! — —

Ritter.

Nimm dies Herz, das ich dir bringe,
Gnädig nun zum Opfer an!

Mad. Wallauf.

Doch! Herr Ritter! wenn mein Mann —

Ritter.

Kümmre dich nicht um den Gecken,
Solche Narren muß man necken:
Liebe ists, was du verdienst —
Liebe sey auch mein Gewinnst.

Wär' dein Mann, der tolle Teufel,
Doch nur schon im Paradies!
Glaube mir es sonder Zweifel,
Du wärst's, die ich nie verlies.

Mad. Wallauf.

Also liebst du mich allein?

Ritter.

Ja ich liebe dich allein.

Mad. Wallauf.

Ach, wer kann euch Männern glauben?
O! Ihr geht nur aus aufs Rauben,
Stellet unsrer Tugend nach,
Und des Weibes Lohn ist Schmach.

Ritter (kniend.)

Verkenne nicht die Zärtlichkeit,
Mit der ich dir mein Herz geweiht!
Ich will sogleich des Teufels seyn,
Wenn ich nicht liebe dich allein.

Mad. Wallauf.

Nun glaub' ich deinen Schwüren,
Und bin nun gänzlich dein.

(Sie hebt ihn auf.)

Ritter.

Sie mußten dich wohl rühren:
Drum nenn ich dich jetzt mein.
Mir widersteht kein Weiberherz,
Wenn ichs mit rechtem Ernst bekriege;
Doch leicht versüßt wird dieser Schmerz —
Ich bin dein Sklave nach dem Siege.
Versiegelt sey der Liebesbund
Mit diesem Kuß auf deinen Mund.

(Er will sie umarmen, indem pocht Mad. Ruthal an der Thüre.)

Mad. Ruthal.

Macht auf! macht auf! ist Niemand hier?
Ums Himmelswillen öffnet mir!

Mad. Wallauf.

O weh! was fangen wir nun an!

Ritter.

Beym Teufel! ich bin übel dran.

Mad. Ruthal.

O! machen Sie mir eilig auf!

Mad. Wallauf (bey Seite.)

Nun ist er in der Klemme;
Laßt sehn, was er jetzt thut.

Ritter.

Ich bin nun in der Klemme;
Mir ist nicht wohl zu Muth.

Mad. Ruthal (pocht.)

O, zaudern Sie nicht lange,
Mir wird entsetzlich bange!

Mad. Wallauf (zum Ritter.)

Wo bring ich Sie nun hin.

Ritter (sieht die spanische Wand.)

Sieh nur, wie klug ich bin!
Hier diese span'sche Wand
Beschützt mich vor der Hand;
Da werd ich sicher seyn.

Mad. Wallauf.

So geh' geschwind hinein.
(sie öffnet die Thüre).
Was hat es denn gegeben?
Sie sind ja ganz verstört.

Mad. Ruthal (heftig).

Ich hab' in meinem Leben
So etwas nicht gehört! —

Mad. Wallauf.

Mein Gott! was ist geschehen.

Mad. Ruthal.

Daß Sie den Mann betrügen,
Ist überall bekannt:
Hier helfen keine Lügen,
Hier hilft uns nur Verstand.
Begleitet von der Polizey
Ist schon Herr Wallauf hier.

Mad. Wallauf.

Ach, theuer ist die Tändeley!
Wer räth — wer hilft nun mir?

Ritter (hinter dem Schirme).

Ich bin am schlimmsten dran:
Ein Teufel ist ein Ehemann.

Mad. Ruthal.

Die Leute also — —

Mad. Wallauf.

Haben recht;
Es ist ein art'ger Herr bey mir.

Mad. Ruthal.

Fürwahr, Madam! das ist sehr schlecht! —
Vor allem muß er fort von hier;
So bleiben Sie bey Ehren:
Herrn Wallauf zu bethören,
Biet' wieder ich die Hand.

Ritter.

Das Weib ist ganz scharmant!

Mad. Wallauf.

(sieht sich um und erblickt einige Wäschkörbe.)

Vortreflich, das muß gehen!
Hier seh' ich Körbe stehen:
Wir packen ihn hinein,
Und können sicher seyn,
Daß Niemand ihn entdecket.

Mad. Wallauf.

Ach, dieses geht nicht an;
Er ist ein dicker Mann,
Und hat im Korb nicht Raum.

Ritter (guckt hervor).

Wir wollen es probiren,
Und keine Zeit verlieren;
Nichts hilft — ich muß hinein!

Mad. Ruthal (scheint erstaunt, und zieht ihn hervor.)

Du hier, falscher Ungetreuer!
Du meineid'ges Ungeheuer!
Hältst du so der Liebe Schwur?

Ritter.

Ach, von hinnen helft mir nur!

Mad. Wallauf.

Wie? auch Ihnen schwur er Liebe?

Mad. Ruthal.

Schwur, daß er mich ewig liebe.

Beyde Weiber.

Pfui, das ist nicht ritterlich,
Gute Weiber so zu necken;
Denn wir hielten sicherlich
Sie für keinen argen Gecken:
Ungetreuer!
Ungeheuer!

Ritter.

Zürnet nicht so sehr!
Ach sehet doch nur her!
Habt Erbarmen! — ach! ich zittre,
Wenn ich einen Ehemann wittre.
Prügelt mich, und schimpft, und schmäht;
Aber eh' es ist zu spät,
Macht, daß ich mich retten kann.

Die Weiber.

Nur hinein! so geht es an.

Ritter (steigt in den Korb).

Aus der Luft geh' ich ins Grab,
Steige nun zur Höll' hinab. —
Lebet wohl — vergeßt mich nicht —
Nächstenliebe ist nun Pflicht.

(Sie bedecken ihn mit Wäsche, es entsteht ein Lärmen. Wallauf kommt mit Ruthal und Gerichtsdienern).

Wallauf.

Nur herein! besetzt die Thüren —
Diesmal soll er nicht entgehn.
Meine Rache soll er spüren,
Und der Spaß soll ihm vergehn!

Mad. Ruthal.

Ey, was ist denn vorgefallen,
Daß die Wache nöthig ist?

Wallauf.

Nun, ihr Herren, hier vor allem
Sind die Schlüssel, sucht genau.

Ruthal.

Lieber Wallauf! nicht so hitzig —
Man wird oft mit Schaden witzig.

Die Weiber.

Ha! er brennt in hellen Flammen,
Sehet nur den Narren an!

Wallauf.

Alle sind wir jetzt beysammen
Also frisch! die Trepp' hinan!

Ritter (im Korbe).

Ach, der Teufel ist im Spiele!
Es sind ihrer gar zu viele!

Wallauf.

Drey von Euch gehn in den Stall;
Denn sehr möglich wär' der Fall — — —

Ruthal.

Alles mit Bedacht, Herr Bruder!

Wallauf.

Kümmre dich um nichts, Herr Bruder! —
Ich durchsuche hier die Ecken,
Wo der Schurke könnte stecken.

Alle.

Gut, wir wollen ihn schon finden.

Ritter (im Korbe.)

Wie mir alle Sinne schwinden!

Wallauf.

Also munter auf die Jagd!

Alle.

Kommt nun, Brüder! auf die Jagd!
Ha, wir kennen schon die Schliche
Keiner ist, der uns entwiche:
Drum, ihr Brüder auf die Jagd.

(Sie gehen alle ab, bis auf die Weiber.)

Die Weiber.

Herrlich! Herrlich! doppelt schön!
So muß es den Thoren gehn.
Jener sucht, und findet nicht,
Und hier dieser arme Wicht
Ist ganz jämmerlich geprellt.

Ritter (guckt hervor.)

Liebe Engel! schafft mich fort!

Die Weiber.

Still! sie sind ja noch nicht fort.

Ritter.

Ich bin wirklich schon halb todt!

Die Weiber.

Ach! es hat noch keine Noth —
Nicht verzaget, Muth gefaßt!

Ritter.

Ach! ich hab' nicht Ruh', noch Rast!
(deckt sich wieder zu.)
(Ein Gerichtsdiener kömmt.)

Gerichtsdiener.

Alles ist nun durchgesucht,
Und wir haben nichts gefunden:
Alle Grillen seyn verflucht,
Denn sie machen böse Stunden.

Mad. Ruthal.

Guter Freund! will er wohl hören? —

Gerichtsdiener.

Herzlich gerne will ich hören.

Mad. Ruthal (zeigt ihm Geld.)

Möcht' er wohl dieß Stückchen Gold
Ganz geschwind verdienen?

Gerichtsdiener.

Ach, Madam! zu dienen!
Denn das Ding lacht gar zu hold.

Ritter (im Korbe.)

Wär' ich doch schon aus dem Haus!

Mad. Ruthal.

Seh' er hier die Wäsche an —
Schaff' er diese doch hinaus.

Gerichtsdiener.

Weiter nichts, als das Madam?

Mad. Ruthal (fein.)

Guter Freund, der Korb ist schwer:
Er versteht doch, was das heißt?

Gerichtsdiener.

Falk ist nicht im Kopfe leer:
Er versteht schon, was das heißt.

Mad. Wallauf.

Aber kann man ihm auch trauen?

Gerichtsdiener.

Schenken Sie mir ihr Vertrauen,
Sorgen Sie nicht für Gefahr.
Zwey von meinen Kameraden
Will ich mit dem Korb beladen —
Wäsche ist's, das ist ja klar! —
Franz und Jakob! kommet her.
(Zwey Gerichtsdiener kommen.)

Mad. Ruthal.

Diesen Korb tragt in das Wäschhaus.

Gerichtsdiener.

Frisch daran! tragt ihn hinaus.

(Sie tragen ihn weg, Wallauf begegnet ihnen.)

Wallauf.

Halt! wohin wollt ihr das tragen?

Mad. Wallauf.

Wäsche ists, das siehst du ja:
Warum magst du also fragen?

(Sie gehn mit dem Korbe ab.)

Wallauf (für sich.)

Wahrlich! er ist nicht mehr da —
Hätt' er mich wohl gar betrogen?
Frech geprahlet — vorgelogen?

Mad. Ruthal.

Haben Sie das wohl gehört.

(Ruthal und die übrigen kommen zurück.)

Ruthal.

Alles haben wir durchsucht,
Uns geärgert, dann geflucht,
Und am Ende nichts gefunden.

Wallauf.

Er ist wie ein Geist verschwunden.

Alle.

Hohl der Teufel das Geschäft!
Alle sind wir nun geäfft.

Wallauf.

Wer ist nun der gröste Narr?

Alle.

Sie! das ist ja sonnenklar.

Mad. Wallauf.

Unerträglich sind die Grillen,
Welche deinen Kopf oft trillen:
Nein, das ist nicht auszustehn!

Wallauf.

Weib! ich bitt dich, laß mich gehn —
Ich muß schweigen, und mit Recht.
Denn ich kann ihr nichts beweisen;
Muß nur meinen Zorn verbeisen,
Bis der Lermen hier sich legt.

Mad. Ruthal.

Pfui! wie möcht' ich so was denken,
Meine Frau so schändlich kränken —
Nein! das ist nicht auszustehn!

Wallauf.

Fort zum Henker! laßt mich gehn!

Alle.

Eifersucht ist Tod der Liebe,
Sie ersticket alle Triebe,
Macht den klügsten Mann ganz toll.

Wallauf.

Laßt mich gehn! — mein Kopf ist voll!
Alles dreht sich um und um,
Scham und Aerger macht mich stumm.

Alle.

Alles dreht sich um und um,
Scham und Aerger macht ihn stumm.

(Sie stellen sich um ihn herum.)

Erst gethan, und dann bedacht —
Hat uns oft in Leid gebracht;
Ha! ha! ha! ha!

Die Weiber.

Erst geprüft, und dann gethan —
So machts jeder kluge Mann!

Wallauf.

Weiber! laßt mich ungeschoren!
Ich hab' allen Sinn verloren.

Alle.

Erst gethan und dann bedacht —
Hat uns oft in Leid gebracht!
Ha! ha! ha! ha!
Gute Nacht! nun gute Nacht!
(Sie gehen alle lachend ab.)

Wallauf.

Gute Nacht! — schlaft alle wohl!
(Er bleibt nachdenkend stehen, bis der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

1. Auftritt.

(die Waschküche in Wallaufs Hause)

Der Ritter (Ist noch im Korbe, und streckt den Kopf hervor).

Wo bin ich? — Ist es sicher hier —
Es regt sich nichts — wohl mir! (er kömmt heraus).
Nun athm' ich wieder frey —
Auf mir lag eine Welt! —
Die Damen haben mich gefoppt —
Doch wart, sie sollen es entgelten. —

Mir so schändlich mitzuspielen,
Das ist gar nicht zu verzeihn!
Meine Rache sollt ihr fühlen;
Ich will unversöhnlich seyn!
Schmachtet nun nach meiner Liebe,
Quält euch mit dem süßen Schmerz;
Spotten will ich eurer Triebe,
Grausam ist nunmehr mein Herz.

Eifersucht mache die Männer nun toll!
Daß sie euch immerhin quälen und plagen!
Euer Haus sey Euch von Zwietracht nun voll,
Heute und Morgen — zu ewigen Tagen.

Da bin ich nun, wie der Fuchs in der Falle, und weiß nicht, was ich anfangen soll. (Er versucht die Thüre aufzumachen). Fest verschlossen, wie die Geldkasten eines Geizigen! — Die Fenster mit Gittern verwahrt! — Ein abgezehrter seufzender Seladon könnte freylich durchschlüpfen — aber ich! — zum erstenmale muß ich mich über die Peripherie meines Bauches beklagen. — Halt! da ist ja noch ein Thürchen! vielleicht gelingt's hier.

(Er versucht, es zu öfnen).

2. Auftritt.

Der Ritter. Luise (noch im Kämmerchen).

Luise (von innen).

Ach Gott! wer sind Sie?

Ritter (erstaunt).

Beym Jupiter, eine weibliche Stimme! wer ist da?

Luise.

Können sie nicht aufmachen?

Ritter.

Eine melodische Stime, bey meiner Seele! — Ich will es versuchen, holde Unsichtbare! — (nach einigem Bemühen sprengt er die Thüre auf, und Luise tritt heraus) Sie sind erlößt! —

(bey Seite) das Mädchen ist hübsch, so wahr ich lebe! — Ich beklage mich jetzt weniger über mein Schicksal, da es mich mit einer so reizenden Schönheit in Gesellschaft bringt. Erlauben Sie also — —

Luise.

Aber mein Herr! wie kommen sie daher?

Ritter.

Auf die posierlichste Art von der Welt: dieser Korb ist das Vehikulum gewesen, daß meine Vollwichtigkeit in diesen leeren Raum gebracht hat, und diese schmutzige Wäsche schützte mich gegen alle Zugluft. Doch meine schöne Prinzessin, welcher Zauberer, welcher feindseelige Dämon war so impertinent, Sie in dieses abscheuliche Burgverließ zu sperren? —

Luise.

Ach! dieser Grausame war mein Vater!

Ritter.

So haben Sie einen unhöflichen Papa! — doch, nichts mehr davon. Kann ich Ihnen dienen, so befehlen Sie. Ich bin ein Edelmann, ein Ritter; ich weihe mich ihrem Dienste. Ihr Anblick hat mich bezaubert, ihre harmonische Stimme mein Herz durchdrungen, eine unwiderstehliche Gewalt reißt mich hin — —

Luise.

Ach! spotten Sie einer Unglücklichen nicht!

Ritter.

Spotten! ich spotten? — Sie versündigen sich an der Liebe, an jeder sanften Empfindung! — Mein Herz ist weich wie Wachs, und solche Augen schmelzen es auf der Stelle; spricht aber ein solcher Mund das Wort Unglück aus: so wird es von Mitleid, Liebe, Wuth und so weiter zugleich bestürmt. Also unglücklich wären Sie?

Luise.

Ich liebe! —

Ritter.

Und darum sperret Ihr Papa Sie ein? —

Luise.

Ich soll einem andern meine Hand geben.

Ritter.

Das lassen Sie bleiben! — Aber sagen Sie mir doch, gehören Sie in dieses Haus?

Luise.

Herr Wallauf ist mein Vater.

Ritter.

Bravo! Bravo! (für sich) nun will ich mich rächen.

Luise.

Wie? Kennen Sie meinen Vater?

Ritter.

Mamsell! mit der Zeit will ich Ihnen meine Begebenheiten erzählen. Jetzt erlauben Sie, daß ich Sie von der Strenge ihres Vaters befreye.

Luise.

Werden Sie das können?

Ritter.

Ich werde. Sie folgen mir in meine Wohnung zum blauen Hosenbande, wir lassen ihren Geliebten suchen — — die Thüre brechen wir auf; es schläft noch alles; und wir werden ungesehen entwischen.

Luise.

Wenn ich Ihnen trauen dürfte!

Ritter.

Trauen Sie mir, meine Schöne!
Daß ich ihres Grames höhne,
Sey entfernt von mir.
Kommen Sie mit mir von hinnen,
Lassen Sie uns Zeit gewinnen:
Trauen Sie nur mir!

Luise.

Ach, mein Herr! des Vaters Wuth
Ist's, was mich in Angst versetzt.

Ritter.

O, Sie schützt mein Rittermuth,
Und mein Schwert ist frisch gewetzt.

Luise.

Ach! wie wird es mir ergehen!

Ritter.

Was sie wünschen, soll geschehen.
Den Geliebten suchen wir,
Und in seinen Armen
Soll ihr Herz erwarmen.
Sie vergessen Ihr Geschick,
Leben nur in seinem Blick.

Luise.

Ist das Wahrheit, was Sie sprechen?

Ritter.

Meinen Hals will ich gleich brechen,
Wenn das nicht die Wahrheit ist.

Luise.

Nun wohlan! ich folge Ihnen
Doch mit banger Brust.

Ritter.

Schönen Mädchen so zu dienen,
Ist ja wahre Lust.
O, schon sehnt sich der Getreue,
Nach der Liebe süßem Kuß!

Luise.

Ach, mein Vater! ach verzeihe,
Daß ich so handeln muß.

Ritter.

Lassen wir den Grillenfänger!
Zaudern dürfen wir nicht länger:
Der Getreue schmachtet schon,
Und auch ich — will meinen Lohn.

Luise.

Dank sey Ihnen zugesagt,
Dank, so lang ich lebe.

Ritter.

Muth gefaßt, und nicht verzagt!

Luise.

O wie ich jetzt bebe!

Ritter.

Folgen Sie mir, nicht verzagt!
Der gewinnt, der etwas wagt.

Luise.

Ist das nicht zuviel gewagt? —
Doch ich hoffe von der Liebe.

Ritter.

Alles überwindt die Liebe.
(Der Ritter versucht die Thüre zu sprengen; indem öffnet Warneck von aussen mit dem Schlüssel, und tritt herein.)

3. Auftritt.

Warneck. Die Vorigen.

Warneck.

Ha! was ist das?

Luise.

O mein Warneck!

Warneck.

Zurück! was thut dieser hier?

Luise.

Er ist mein Freund — er wollte mich retten!

Warneck.

O, schön, schön! — O ich Betrogener!

Luise.

Ungerechter! hab ich das verdient!

Ritter.

Mamsell! das ist also Ihr Liebhaber?

Warneck.

Ja, ich liebte sie einst.

Ritter.

Junger Herr! Sie wundern sich mich hier zu finden. Ich muß Ihnen gestehen, daß ich mich selbst darüber wundre.

Warneck.

Wie? —

Ritter.

Der Fall ist etwas sonderbar; ich bin auf eine nicht sehr erbauliche Art hieher gekommen. Ihre Geliebte war hier eingesperrt; ich befreyte sie, ich wollte sie in Sicherheit bringen, dann Sie aufsuchen, und ihr Glück so sehr beschleunigen, als ich gekonnt hätte.

Warneck.

Das hätten Sie thun wollen?

Ritter.

So wahr ich ein Edelmann bin!

Warneck.

Luise!

Luise.

Zweifelst du noch?

Warneck.

Nein . . . aber ich begreife nicht . . .

Ritter.

Wenn wir in Sicherheit sind, will ich Ihnen alles begreiflich machen. Ich bitte euch Kinder! geht mit mir! Seht, ihr verderbt mir einen grosen Spaß, wenn Ihr euch mit Grillen plagt. Ich will euch beyde entführen, und so mich rächen.

Luise.

Rächen?

Ritter.

An ihrem Vater, und ihrer Mutter, Mamsellchen! aber macht, daß wir fortkommen; hier ist der Ort nicht zu langen Erklärungen.

Warneck.

Luise! wirst du mir verzeihen! meine Liebe . .

Ritter.

Sie verzeiht, ich gebe Ihnen mein Wort! — kommt! kommt!

(geht ab.)

4. Auftritt.

(Zimmer in Wallaufs Hause.)

Herr und Madame Wallauf.

Mad. Wallauf.

Hast du deinen Schwindel ausgeschlafen?

Wallauf.

Ich habe keinen Schwindel.

Mad. Wallauf.

Jetzt nicht, das glaub ich wohl; aber gestern Abend war's doch so richtig nicht. Indessen hat mir der Vorfall die Augen geöffnet, und ich weiß nun, was ich zu thun habe.

Wallauf.

Was willst du denn thun.

Mad. Wallauf.

Ich will mir Ruhe verschaffen. Ich habe bisher mit Engelsgeduld deine Launen ertragen, weil — ich sie für Launen hielt, und ich noch hoffte, es würde einst besser werden. Aber ich sehe, daß alles verloren ist. In der Tollheit hast du gemeine Kerls ins Haus gebracht, mich vor Ihnen beschimpft. —

Wallauf.

Hatt' ich nicht Ursache genug?

Mad. Wallauf.

Kannst du mir etwas vorwerfen? Habe ich seit unserer Verheurathung nicht die Haushaltung ordentlich und anständig geführt.

Wallauf.

Das ist wohl wahr; aber . . .

Mad. Wallauf.

Hab' ich je wie andre Frauen meines Standes grose Summen für Putz und Tändeleyen verschwendet?

Wallauf.

Nein! das hast du nicht gethan; aber . . .

Mad. Wallauf.

Bin ich auf Bällen herumgeschwärmt? Habe ich gespielt? Habe ich Schulden gemacht?

Wallauf.

Nein! nein! aber . . .

Mad. Wallauf.

Hab' ich nicht immer gelebt, wie es einer ehrlichen Frau ziemt?

Wallauf.

Alles wahr; aber . . .

Mad. Wallauf.

Nun so bin ich gerechtfertiget, und die Welt wird den Schritt billigen, den ich thun will.

Wallauf.

Um Gotteswillen! was für einen Schritt?

Mad. Wallauf.

Ich will mich von dir scheiden lassen, um zufrieden und ruhig leben zu können.

Wallauf.

Scheiden? Scheiden — Von mir?

Mad. Wallauf.

Ich muß; wir passen nicht zusammen.

Wallauf.

Ich kann nicht ohne dich leben! Beschimpfe mich nicht vor der Welt.

Mad. Wallauf.

Du hast mich gestern vor allen Menschen entehrt, ohne irgend einige Rücksicht auf mich und dich selbst zu nehmen. Du bist unheilbar.

Wallauf.

Ach! was fang ich nun an? — Du sollst nie mehr über mich zu klagen haben; Du sollst thun können, was du willst; ich will keine Sylbe sagen, und für dein Vergnügen bezahlen was du willst! — Verzeih mir diesmal noch!

Mad. Wallauf.

Wer bürgt mir für die Aufrichtigkeit deiner Gesinnungen?

Wallauf.

Laß dich nur diesmal erbitten!

Mad. Wallauf.

Nun dann, die einzige Bedingung, die ich mache, sey die: Gieb deine Einwilligung zu Luisens Heurath mit dem jungen Warneck.

Wallauf.

Wie! mit Warneck — Liebes Weib, das kann ich nicht.

Mad. Wallauf.

Nun Herr Gemahl, so weiß ich schon, was ich zu thun habe. Leben Sie wohl, Herr Wallauf!
(Sie will gehen.)

Wallauf.

Ums Himmelswillen bleib da! — Er soll sie haben. Es ist ein groses Opfer, das ich dir bringe; und eben das muß dich von meiner Liebe aufs neue überzeugen. Ich will Luisen sogleich holen, der junge Warneck soll kommen, und du sollst ihnen ihr Glück ankündigen. Bist du jetzt mit mir zufrieden?

Mad. Wallauf.

Wenns nur nicht abermal eine Laune ist.

Wallauf.

Gewiß nicht meine Liebe! — Ich hohle das Mädchen. (geht ab.)

5. Auftritt.

Mad. Wallauf.

Der wird große Augen machen, wenn er Luisen nicht findet. Freylich wirds da einen neuen Lermen geben; aber er muß einsehen lernen, wie wenig Zwang und Mißtrauen nützen: Die Vernunft wird die Oberhand behalten, und wir werden alle ruhig und glücklich seyn.

Hört meinen Rath, ihr Männer!
Wir sind so böse nicht.
Ihr dünkt euch große Kenner;
Doch blöd ist eu'r Gesicht.

Wenn wir in Unschuld lachen,
So seyd nicht gleich so toll;
Laßt uns nur immer machen,
Wenn Friede bleiben soll.

Ein Scherz muß euch nicht kränken,
Euch nicht den Kopf verdrehn:
Nur gutes müßt ihr denken,
Und dann wird alles gehn.

Doch wenn ihr brummt und zanket,
So geht es euch nicht gut;
Denn ach! — die Treue wanket —
Was hilft dann eure Wuth?

Nur Zärtlichkeit und Güte
Bestrickt ein junges Weib;
Fehlt das: — hin ist der Friede,
Und sie — sucht Zeitvertreib! —

6. Auftritt.

Mad. Wallauf. Herr Wallauf.
(kommt in Wuth zurück.)

Wallauf.

Tod und Teufel! ich bin abermals betrogen! Meine Tochter ist entflohn?

Mad. Wallauf.

Entflohen! Lieber Mann, bist du bey Sinnen? Luise wäre entflohn?

Wallauf.

Ja, ja, ja! sie ist fort. Die Thüren sind aufgebrochen, und das Vögelchen ist entwischt. Aber ich kenne den Schurken, der mir diesen Streich gespielt hat.

Mad. Wallauf.

Du kennest ihn? Wer sollte es denn seyn?

Wallauf.

Wie, du solltest gar nichts wissen? ganz unschuldig seyn?

Mad. Wallauf.

Wie kommst du zu dieser Frage?

Wallauf.

Sage mir auf dein Gewissen —

Mad. Wallauf.

Sind das die Folgen deiner vorigen Betheurungen?

Wallauf.

Seyd ihr denn nur auf der Welt,
Uns zu plagen und zu quälen?
Handelt nur, wies euch gefällt —
Wer kann auf die Treue zählen,
Die ihr euren Männern schwört?
Immerhin sind wir bethört!

Mad. Wallauf.

Wirst du nie des Haderns müde?

Wallauf.

Immer ist das End vom Liede,
Das auf uns ihr alles schiebt.
Doch dein Plan soll nicht gelingen
Anders will ich mit dir singen —

Mad. Wallauf.

Unerhört ist dein Betragen! —
Dulde das, wer's dulden kann.

7. Auftritt.

Die Vorigen. Herr und Mad. Ruthal.

Ruthal.

Immer Zank, was soll ich sagen?
Sind sie toll, mein lieber Mann?

Wallauf.

Meine Tochter ist entführet —
Soll ich da wohl ruhig seyn?
Ich bin hinters Licht geführet!
Meine Frau war mir zu fein!

Mad. Wallauf.

Seine Lust ist, sich zu weiden,
An des besten Weibes Leiden! —

Wallauf.

Gelt, der junge Schwiegersohn
War dir lieber, als der alte?

Mad. Wallauf.

Das ist meiner Liebe Lohn?

Herr und Mad Ruthal.

Hätten wir doch nie gedacht,
Das der schändliche Verdacht
Noch in ihrem Kopf obwalte.

Wallauf.

Was Verdacht? — Ich weis nun klar,
Daß man mich betrüget.

Ruthal.

Einen solchen Mann, fürwahr!
Hab' ich nie gesehen.

Herr und Mad. Ruthal.

Pfui! Sie sollten sich doch schämen,
Sich so närrisch zu benehmen.

Wallauf.

Weg! ich will nun nichts mehr hören!
Lasse mich nicht mehr bethören;
Denn ich sehe jetzt ganz klar,
Alles ist noch, wie es war.

Herr und Mad. Ruthal.

Sind Sie ganz ein Narr geworden.

Wallauf.

Wollt ihr mich denn rasend machen?
Schimpft, so lang es euch gefällt.

Meinetwegen möcht ihr lachen;
Denn nur ich bin ja geprellt.
Aber jetzt will ich nur gehen,
Und ihr sollt am Ende sehen
Wer von uns das Feld behält. (er eilt fort).

Herr und Mad. Ruthal. Mad. Wallauf.

Lasset ihn nur immer gehen
Er wird wohl am Ende sehen
Wie die Sachen sind bestellt.
(Herr Ruthal geht ihm nach).

Die Weiber.

Diesen Starrkopf beugt kein Flehen,
Und ihm würde recht geschehen,
Wenn ihn träf' des Schicksals Wuth.
Doch wir wollen ihn kuriren;
Er soll seine Thorheit fühlen,
Und dann leben wie sichs ziemt.
(beyde gehen ab).

8. Auftritt.

(das Wirthshaus)

Der Ritter Falstaf. Warneck. Luise.

Ritter.

Nur hier herein meine Freunde! das ist meine Burg; und Sie sind sicher hier. Der Aufenthalt ist freylich nicht glänzend; indessen freue ich mich doch, daß ich abermals ein Abentheuer ritterlich bestanden habe.

Warneck.

Freund! — wie sollen wir ihnen danken?

Luise.

Was wäre ohne Sie aus mir geworden? — Sie sind mein Retter; Ihnen bin ich mein Glück schuldig.

Ritter.

Wohl wahr: Ich habe wie ein zweyter Perseus die neue Andromeda von der Gefahr gerettet, von einem Ungeheuer verschlungen zu werden. — Und dieß Ungeheuer war wahrscheïnlich, ein alter häßlicher, steinreicher Kaufmann?

Warneck.

Sie haben es gerathen.

Luise.

Ich zittre, wenn ich an ihn denke.

Ritter.

Zittern Sie nicht mehr, Engelsmädchen! ich vertheidige Sie mit Schwert und Lanze. Hoffen Sie: es wird alles gut gehen.

Luise.

Ja! ich hoffe jetzt wieder —

Ein neuer Frühling, mein Geliebter!
Beginnt nach Stürmen uns zu lächeln —
Die Liebe winket uns, und hilfreich beut

Die Freundschaft uns die Hand.
Von süßen Ahnungen erfüllt
Schlägt hoch mein Herz empor.
Ich hörte Stürme brausen,
Sah um mich her die Schreckensnacht:
Doch Liebe gab mir Muth —
Ich zittre nicht mehr,
Vertrau auf ihre Macht!
Vor deinem Blick, o Liebe!
Verschwindet jeder Schmerz:
Ist auch der Himmel trübe,
Hofft doch auf dich das Herz.
Wenn Jammer, Qualen uns bestürmen,
Und Uebel sich wie Berge thürmen,
Den Himmel schwarze Nacht verhüllt,
Und weit umher der Donner brüllt,
Wenn aller Welten Einsturz droht,
Und wir nichts wünschen als den Todt:
Dann lächelst du — wir sehen
Nur Wonne um uns her:
Die Schrecknisse vergehen,
Das Herz erbebt nicht mehr.
Gewähr' der Hoffnung Seeligkeit,
O du! die Edens Wonne schafft!
Verscheuch der Ahnung Bangigkeit,
Und gib — o gib mir Armen Kraft!

Ritter.

Kinder, versteckt Euch hier in mein Kabinet: ich höre meine Wirthin kommen, und die soll Euch hier nicht sehen. Nachher erkläre ich Euch noch manche wunderliche Geschichte.

9. Auftritt.

Der Ritter. Frau Klapper.

Fr. Klapper.

Ey, schönen guten Morgen, Herr Ritter! Sie sind früh — oder spät — ich weiß nicht wie ich sagen soll — nach Hause gekommen.

Ritter.

Wo kommt Sie denn schon her?

Fr. Klapper.

Ey, lieber Gott von beyden Partheyen.

Ritter.

Der Teufel hohle die eine, und seine Großmutter die zweyte! Ich hab' um ihretwillen mehr gelitten, als der schurkische Unbestand der menschlichen Kräfte auszuhalten vermag. Wahrhaftig, hätt' ich nur langen Athem genug, um zu bethen, ich wollte Buse thun.

Fr. Klapper.

Ihr Athem wird doch wohl hinreichen, dies Briefchen zu lesen?

Ritter.

Von wem?

Fr. Klapper.

Von Madam Wallauf.

Bayerische Staatsbibliothek München

Ritter.

Nun so gebe Sie her. (er ließt) „Mein sehr werther Herr! " — Liebe Frau Klapper, will Sie nicht nachsehen, ob Herr Korn da ist?

Fr. Klapper.

Er will diesen Morgen wieder kommen.

Ritter.

Wenn er kommt, so schicke ihn doch gleich herauf.

Fr. Klapper.

Schon gut. Nun ich empfehle mich unterdessen. (geht ab.)

Ritter (ließt).

„Eifersucht und Tollheit störten gestern unser
„Vergnügen, und die schlimme Laune meines
„Mannes quälte mich die ganze Nacht. Ich
„erwarte Sie heute um Mitternacht im Lust-
„wäldchen hinter dem Garten vor dem rothen
„Thore; da werden Sie finden ihre ergebene
Johanna Wallauf.

N. S. „Sie müssen aber in der Gestalt er-
„scheinen, die Frau Klapper Ihnen
„sagen wird.

Liebes Hannchen! deine Befehle sind zu süß, um sie nicht zu befolgen. Wenn nur jetzt Herr Korn da wäre; sein Gold gefällt mir nicht übel. He, da kommt er eben.

10. Auftritt.

Der Ritter. Herr Wallauf.

Ritter.

Willkommen, Herr Korn! Sie werden gerne wissen wollen, was zwischen mir und Madam Wallauf vorgefallen ist?

Wallauf.

Darum komme ich her.

Ritter.

Ich war zur bestimmten Stunde im Hause; aber es gieng ungemein unglücklich. Ihr Mann kam gleich, als wir uns kaum umarmt hatten; und hinter Ihm ein ganzer Schwarm, den er in seiner üblen Laune zusammen gerafft hatte, damit sie in seinem Hause den Liebhaber seiner Frau aufsuchen sollten.

Wallauf.

Wie? Indem Sie noch da waren?

Ritter.

Richtig. Zu allem Glücke kam ihre Freundin, Madam Ruthal, meldete uns des Tollkopfs Ankunft, und in der äussersten Verwirrung steckten Sie mich in einen Wäschkorb.

Wallauf.

Vortreflich!

Ritter.

So eingepackt, ward ich ins Waschhaus getragen, und hatte nun Zeit Randglossen zu machen.

Wallauf.

Ich muß also wohl meine Hoffnung aufgeben; Sie werden sich nicht zum zweytenmale um mich bewerben wollen.

Ritter.

Herr Korn, ich will mich in den Vesuv werfen lassen — noch mehr, ich will noch eine Nacht in einem Wäschkorbe zubringen, wenn ich die Sache so abbreche. Ich bin diesen Abend — eben hab ich ein Billet von Mad. Wallauf bekommen — ich bin diesen Abend, sage ich, in das Wäldchen vor dem rothen Thore bestellt. Um zwölf Uhr ist die Stunde.

Wallauf.

Das ist zum rasend werden! — Sagen Sie selbst: ist es nicht kränkend, daß diese Frau mich so schnöde behandelt, und Ihnen alles gewährt? Bin ich denn ein Ungeheuer?

Ritter.

Nein, lieber Herr Korn; im Gegentheile. — Sie sind ein ganz hübscher Mann.

Wallauf.

Wäre ich ein Geitzhals, so könnte ich mir das alles weit leichter erklären; aber ich habe

sie mit Geschenken überhäuft, ich habe sogar andere beschenkt, um zu erfahren, was Sie gern geschenkt haben möchte.

Ritter.

Das war galant, lieber Herr Korn! kommen Sie hernach zu mir — ganz nach ihrer Bequemlichkeit; so will ich Ihnen sagen, wie's geht. Leben Sie wohl. Das Ende wird alles gut machen.

Wallauf.

Das hoff' ich, sonst werde ich wahnsinnig. Wenn ich abermals gefoppt werde; so verlier' ich den Verstand; ich mache Lermen; ich bring's überall aus; ich — — — doch verzeihen Sie meiner Hitze! Ich werde Sie bald wieder besuchen.

Ritter.

Meine Ehre setz' ich dran
Sie an's Ziel zu bringen,
Darum muthig lieber Mann
Alles wird gelingen.

Wallauf.

Also darf ich hoffen?

Ritter.

Alle Wege sind uns offen?

Wallauf.

Geld soll uns noch unterstützen.

Ritter.

Ha! das soll uns treflich nützen! —
Heute noch in dunkler Stille
Schleich' ich in das Wäldchen hin:
Also heischt's der Schönen Wille;
Dunkel ist nach ihrem Sinn.

Wallauf.

Ha! gewiß ist meine Schande
Ich bin garstig angeführt! —
Kennen Sie Herrn Wallauf auch?

Ritter.

Was bekümmert mich der Gauch!

Wallauf.

Doch Sie sollten ihn wohl kennen —

Ritter.

Besser ist's die Frau zu kennen;
Mag er nun zum Teufel geh'n!
Doch man sagt, er habe Geld;
Das ist's, was mir sehr gefällt.

Wallauf.

Schurke, wart' ich will dich lehren,
Fremdes Gut frech zu begehren.

Ritter.

Seine Tollheit soll er büsen;
Lust verschaffet mir sein Geld,
Und zu seines Weibchens Füsen
Spott' ich dann der ganzen Welt.

Wallauf.

Müßt' ich nicht aus Klugheit schweigen,
 Gäb' ich ihm schon jezt den Lohn:
Doch ich muß sie überzeugen,
 Darum duld' ich diesen Hohn. —
Also habe ich die Ehre,
 Diese Nacht Sie noch zu sehn?

Ritter.

Mir ist dieses eine Ehre
 (Möcht er doch an Galgen gehn!)

Wallauf.

In dem Wäldchen vor dem Thore?

Ritter.

Ja! ganz recht — (o groser Thor!)
Lieber Herr auf Wiedersehn!

Wallauf.

Diese Nacht auf Wiedersehn!

Beyde.

Möcht' er doch an Galgen gehn!

Ritter.

Punkt zwölf Uhr erwart' ich Sie.

Wallauf.

Ich bedaure ihre Müh'!

Beyde.

Gibt's wohl einen grösseren Gecken! —
Warte nur, ich will dich necken.

Ritter.

Nun so leben Sie denn wohl. —
Wahrlich dieser Kerl ist toll!

Wallauf.

Nun so leben Sie denn wohl!
(Wallauf geht mit Kompl. ab).

11. Auftritt.

Ritter.

Ha! der Dummkopf raßt und tobt,
Und ist doch am End' gefopt!
Zahle nur, ich lache dann —
Denn fürwahr! du bist mein Mann.
Alles ist noch nicht verloren,
Ich bin annoch auserkohren,
Bey den Weibern Glück zu machen!
O, wie will ich singen, lachen,
Wenn der dummen Männer Geld
Hübsch in meinen Beutel fällt! —

12. Auftritt.

Die drey Gläubiger des Ritters. Gerichtsdiener und der Ritter.

O weh! was wollen diese Leute!
Wie mach' ich es, daß ich sie meide?

Erster Gläubiger.

Die Rechnung sollen Sie bezahlen: —
Ich weiß es nun, woran ich bin.

Ritter.

Ich werde sicher Sie bezahlen,
So wahr — so wahr ich Ritter bin!

Zweyter Gläubiger.

Mein Herr, der Wechsel ist verfallen;
Ich prolongire länger nicht.

Ritter.

Wie tief bin ich nunmehr gefallen! —
O weh! o weh mir armen Wicht!

Dritter Gläubiger.

Mein Conto steht schon gar zu lange,
Und mir wird vor der Zahlung bange.

Ritter.

Ich werde sicher Sie bezahlen,
So wahr ein Edelmann ich bin.

Die Gläubiger.

Wir gehen nun nicht von der Stelle,
Bis gänzlich wir befriedigt sind.

Ritter.

Ich will bezahlen, habt Geduld;
Denn glaubet ohne meine Schuld
Blieb mir der Wechsel aus;
Drum geht nur jetzt nach Haus.

Die Gläubiger.

Wir haben lang gewartet,
Es geht nicht ferner an:
Drum sind wir hier zu fragen,
Ob Sie bezahlen können?

Ritter.

Ich kann nicht! — muß ich sagen —
O wollt ihr mir vergönnen? . . .

Die Gläubiger.

Nichts, nichts! wir wissen nun,
Was hier jetzt ist zu thun.
Im Thurme könnt ihr sinnen,
Was ihr nun wollt beginnen.
Ihr Leute greifet Ihn!
Hier frommt nun kein Bemüh'n,
Uns hinters Licht zu führen.

(Die Gerichtsdiener wollen ihn anpacken.)

Ritter.

Kein Ausweg ist — wohin ich blicke,
Stehn diese Schurken mir im Weg.

Die Gläubiger.

Nun machet keine Schwänke!
Herr Ritter! Eure Ränke
Sind diesesmal nicht gut:
Drum folget wohlgemuth.

13. Auftritt.

Warneck. Luise. Die Vorigen.

Warneck.

Welch' ein Tumult? was geht hier vor?
Welch' ein Getöß scholl in mein Ohr?
Warum die vielen Leute?

Ritter (leise zu Warneck.)

O helfen Sie! mein Glück ist hin,
Wenn Sie mich nicht erretten;
Mir werden keine Rosen blühn,
Denn diese drohn mit Ketten.

Luise.

Wie, diese drohn mit Ketten?
Was hat der Herr gethan?

Die Gläubiger.

Er ist kein Ehrenmann:
Viel Geld ist er uns schuldig,
Wir waren lang geduldig;
Doch länger geht's nicht an.

Ritter.

Nun wohl, ihr Herren! höret!
Ich geb' euch Sicherheit.

Die Gläubiger.

Gebt uns, was uns gehöret,
Das wäre recht gescheid.

Ritter (leise zu Warneck und Luise.)

Bejaht, was ich will sagen,
Damit der Spaß gelingt! —
So muß ich euch denn sagen,
Da ihr dazu mich zwingt:
Ich bin des Kaisers General,
Und werde nächstens Admiral,
Doch jetzt reis' ich incognito.

Warneck und Luise.

Ja glaubet ihm, ihr Herren,
Er reiset jetzt incognito.

Die Gläubiger.

Wie können Sie's beweisen?
Wenn Sie von hier so reisen,
Sind wieder wir geprellt.

Ritter (holt eine Rolle aus seinem Koffer.)

So seht hier Brief und Siegel,
Des Kaisers eigne Hand.

Die Gläubiger.

Warhaftig, Brief und Siegel!
Des Kaisers eigne Hand.

14. Auftritt.

(Frau Klapper kömmt, und hat das gehört.)

Fr. Klapper.

Ja wohl des Herren Güter
Sind weit in Grenada,

Und seine Heldenbrüder
Sind nun in Afrika.

Ritter.

Ich Ritter Falstaff, wohlgenannt,
Erwarte heute den Courier,
Den ich von hier an Hof gesandt,
Und der bringt Geld in Fülle mir.
Dann tilge ich bald meine Schuld,
Mehr hoffet nicht von meiner Huld.

Fr. Klapper.

Ihr habt den Herrn beleidiget;
Ihr Esel seht nun selber zu,
Daß ihr ihn auch besänftiget,
Ihr werdet sonst gestraft dazu!

Ritter (bey Seite.)

Der ist doch wohl sehr übel dran,
Der in der Noth den Kopf verliert.
Es lebe drum der Ehrenmann,
Den Klugheit aus der Patsche führt!

Warneck und Luise.

Der ist doch wohl 2c. 2c.

Erster Gläubiger.

Wir haben es recht dumm gemacht,
Den großen Herrn in Zorn gebracht:
Wir müssen ihn versöhnen.

Die zwey Gläubiger

Wir müssen ihn versöhnen.

Die drey Gläubiger.

Vielleicht bleibt der Courier heut aus,
Drum biet' ich wieder Geld ihm an.

Erster Gläubiger.

O, gnädiger Herr, hört auf ein Wort!
O, schicket uns im Zorn nicht fort!

Ritter.

Was wollt ihr ferner noch von mir?

Erster Gläubiger.

Betrachtet diese Rollen hier: —
Wir leihen euch von Herzen gern,
Verschmäht den guten Willen nicht,
Entzieht uns Eure Gnade nicht.

Beyde Gläubiger.

Wir leihen Euch von Herzen gern.

Ritter.

Wohlan, ich will euch dann verzeihn
Mich eurer Ehrlichkeit erfreun;
Allein behaltet euer Geld.

Die Gläubiger.

Warum verschmähn Sie unser Geld?

Ritter.

Ich brauch' es nicht; denn ich bin reich,
Mir ist kein Graf, kein Freyherr gleich.
Aus Rußland und Sklavonien
Aus England und Sizilien,
Und aus der Wallachey sogar,
Erwart ich Summen blank und baar.

Drum mag ich länger nicht mehr borgen,
Es machet mir im Grund nur Sorgen.
Ich will euch ritterlich bezahlen,
Drum grämet Euch nicht, meine Freunde.

Fr. Klapper. Die Gläubiger.

O seyn Sie uns gewogen.

Ritter.

Ich bleibe euch gewogen.

Alle.

Der ist doch wohl sehr übel dran,
Der in der Noth den Kopf verliert,
Es lebe drum der Ehrenmann,
Den Klugheit aus der Patsche führt.

Vierter Aufzug.

[Zimmer in Wallaufs Hause. Es brennen Lichter auf dem Tische.]

1. Auftritt.

Madame Wallauf.

Bald kehrt der Frieden
In meine Brust zurück,
Bürgt mir hienieden
Des Lebens Ruh und Glück.

Der Zukunft Ferne
Liegt nun entwölkt vor mir;
Der Hoffnung Sterne
Erglänzen jetzt auch mir.

Ihr Grillen, fliehet!
Verschwinde, Grames Nacht!
Im Herzen glühet
Muth, der froh mich macht.

(Mad. Ruthal kömmt.)

Mad. Wallauf.

Nun liebe Freundin! Alles ist in der Ordnung; Luise und Warneck sind auf ihrem Posten, und gegen Mitternacht verfügen auch wir uns auf den Schauplatz.

Mad. Ruthal.

Der alte Faun ist doch wenigstens zu etwas gut: er hat uns schon herzlich lachen machen.

Mad. Wallauf.

Weiß dein Mann schon etwas von der Tragi-Komödie?

Mad. Ruthal.

Alles; er wird ebenfalls erscheinen. Er bath mich zwar, ich möchte ihm erlauben, zu Hause ruhig in seinem Bette zu bleiben. Allein ich sagte: Nein, liebes Männchen! du mußt dabey seyn; du mußt helfen, deinem tollen Freunde den Kopf zurecht setzen; es kann auch für unsere Ehe seinen Nutzen haben. Kurz, er kommt.

Mad. Wallauf.

Vorher müssen wir auch meinem Manne einen Wink von der Sache geben; doch ohne ihm etwas bestimmtes zu sagen.

Mad. Ruthal.

Das wollen wir; er wird doch einmal zu Verstande kommen. Dann beginnen wir unser Werk, das uns, wenns gelingt, bey dem übermüthigen Männer-Geschlechte Ansehen, Respeckt, und bey der Nachwelt Unsterblichkeit verschaffen wird.

Vollenden müssen wir
Das Possenspiel;
Erfreut erreichen wir
Dann unser Ziel.

Mad. Wallauf.

Die Männer sind es werth,
Daß Weiberlist
Sie foppet und bethört,
Wie billig ist.

Beyde.

Ja, Strafe muß seyn!
Wer möchte sonst den Stolz ertragen,
Mit dem Sie ihre Weiber plagen!
Ja, Strafe muß seyn.

Mad. Wallauf.

Ihr Thoren, traut uns mehr,
Quält durch Verdacht uns nicht!

Mad. Ruthal.

Beschränkt uns nicht so sehr,
Glaubt euren Launen nicht.

Beyde.

Ihr werdet besser fahren,
Und noch in spätern Jahren,
Euch eurer Klugheit freu'n.

Mad. Ruthal.

Aber wenn sie wie Tyrannen
Uns in Einsamkeit verbannen,
Und wir uns dann listig rächen:
Ist denn das wohl ein Verbrechen?

Beyde.

Nein, wir thun nur unsre Pflicht,
Fodern Thorheit vor Gericht:
Denn es muß ja Strafe seyn.

Mad. Ruthal.

Ja, so solls seyn. Alles ist bestellt, die Masken sind fertig, und es fehlt niemand mehr, als die Hauptperson der Tragi-Komödie.

Mad. Wallauf.

O, die wird nicht ausbleiben! Ich habe eben auch Warneck und Luisen ihre Rollen geschickt. Sobald es ganz dunkel ist, werden wir uns am Ende des Wäldchens versammeln.

Mad. Ruthal.

Was unsre Herren Gemahle für Augen machen werden!

Mad. Wallauf.

Stille! da kommt mein Mann. Wir wollen ein wenig auf die Seite gehen, und ihn behorchen; es ist noch immer nicht richtig in seinem Kopfe.

Mad. Ruthal.

Sie sollen von uns Philosophie lernen.

(gehn in ein Seitenkabinet.)

2. Auftritt.

Herr Wallauf (kömmt in Gedanken.)

Zu verwirrt sind die Geschichten,
Daraus werde ich nicht klug! —
All mein Trachten all mein Dichten
War umsonst — darum sey klug!
Wer die Weiber will ergründen,
Muß ja fein zu Werke gehn;
Muß sich artig drehn und winden,
Dann erst werden sie gestehn.

Einmal glaubt ich ihn zu fangen,
Listig ist er mir entgangen.
Meine Frau trieb nur ihr Spiel,
Und ich war des Spottes Ziel.
Drum, Herr Wallauf, sey jezt fein,
Wenn du nicht verlacht willst seyn.

Aber was wird es mich nützen, wenn ich auch alles erfahre? Wird meine Schande darum kleiner seyn? — War alles eine Erscheinung? Ist es ein Traum? — Schlaf ich! — Wach auf! wach auf! — So gehts, wenn man verheurathet ist! — So gehts, wenn man Wäschkörbe hat! — Der Zeisig ist mir entwischt. Man hat mir einen blauen Dunst vorgemacht, und am Ende mußte ich noch um Verzeihung bitten. All der Unfug kömmt von der Madam Ruthal: die führts Regiment, ihr Mann ist ein Pinsel, und meine Frau möchte nach ihrem Beyspiele eben einen solchen Schafskopf aus mir machen.

3. Auftritt.

Herr Wallauf. Herr Ruthal.

Ruthal.

Sag mir nur, Herr Bruder! was du machst? Den ganzen Tag fast warst du nicht zu Hause; ich hab' alle Geschäfte heute allein besorgen müssen.

Wallauf.

Da hast du auch keine Langeweile gehabt.

Ruthal.

Ich weiß nicht, wie du mir seit einiger Zeit vorkommst: es ist gar nichts mehr mit dir anzufangen. Wenn ich nicht wäre, unsre Handlung hätte den grösten Schaden gelitten. Die Spekulazion mit der Wolle wäre zu Wasser geworden ohne mich; denn du plagst dich mit Grillen und Launen.

Wallauf.

Herr Bruder, du sprichst wie ein Esel! — Grillen hätt' ich? — Sind das Grillen, wenn ich bey meiner Frau Briefe von andern erwische? Wenn ich weiß, daß sie einen Liebhaber bey sich gehabt hat?

Ruthal.

Da haben wir's! bey ihr wär' er gewesen? haben wir nicht alle Winkel vom Boden bis zum Keller durchgesucht? und was haben wir gefunden?

Wallauf.

Also war er auch nicht da? — Sag' mir nur, ob du Gehirn hast? — Hast du Augen? Hast du Ueberlegung? — Wahrhaftig, das alles schläft bey dir! Aber ich — ich bin klüger. Unsre Weiber haben miteinander ein Komplot gemacht, und theilen die Verdammnis unter einander. Aber ich will alles heraus kriegen.

Ruthal.

Und dann?

Wallauf.

Dann will ich meine Frau tüchtig quälen; will den erborgten Schleyer der Sittsamkeit von deiner so scheinbaren Frau Gemahlin abreissen, will ...

Ruthal.

Gemach, gemach! Meine Frau! ...

Wallauf.

Dich selbst will ich als einen gutwilligen Aktäon bekannt machen; die Jungen in der Stadt sollen auf dich zeigen, eben so gut wie auf mich! — Meine Frau taugt nichts! deine Frau eben so wenig! — — —

4. Auftritt.

Mad. Wallauf. Mad. Ruthal. Die Vorigen.

Mad. Ruthal.

Schönen Dank, Herr Wallauf! — Womit hab' ichs verdient, daß Sie mir eine so erbauliche Lobrede halten?

Mad. Wallauf.

O, er denkt überhaupt von uns sehr gut, und läßt also keine Gelegenheit vorbeygehen, seine Güte für uns zu beweisen.

Ruthal.

Herr Bruder, da bist du nun in der Patsche! Mach' es aus, wie du kannst. — Mit Weibern bind' ich nicht an. (geht ab.)

Mad. Wallauf.

Lieber Mann, warum sind wir beyde so unglücklich, bey dir in einem so fürchterlichen Mißkredit zu stehen?

Wallauf.

Warum? Warum? — weil . . . Weil du eine Ehevergessene bist; und weil Sie, Madame, zum Komplot gehören. Meint ihr, ich wäre so ein gutwilliges geduldiges Vieh, wie mein Herr Bruder Ruthal, der vom Pantoffel getrieben, durchs Leben dahinkriecht, wie ein Esel zur Mühle? — Nein, ich bin hinter eure Schliche gekommen.

Mad. Wallauf.

Wie so?

Wallauf.

Ich weiß alles. Ich wollte mich überzeugen, und ich bin nun überzeugt.

Mad. Wallauf.

Das wäre! — — (beyde lachen).

Wallauf.

Ihr lacht mich noch aus?

Mad. Ruthal.

Sie verdienen es? —

Mad. Wallauf.

Verzeih, lieber Mann! aber ich muß lachen! — Ha! ha! — nun ich nehme dir es nicht übel!

Wallauf.

Welcher Christenmensch kann da gelassen bleiben? — Ungetreue! Falsche! Heuchlerin! —

Mad. Ruthal.

Halt! halt! Sie thun ihrer Lunge Schaden! — Was haben Sie dann entdeckt?

Wallauf.

Ich habe entdeckt, daß meine Frau sich mit einem Fett- und Talgklumpen besudelt; daß Sie einen betrügerischen Kerl Zusammenkünfte gegeben

geben hat, und noch geben will, daß mein sauer erworbenes Gut durch die unheiligen Hände meiner Frau in einen bodenlosen Abgrund rinnen wird; daß —

Mad. Wallauf.

Ums Himmelswillen! bist du bald fertig? du machst ein Bild von mir, das mir nicht gleicht!

Mad. Ruthal.

Und worauf gründen Sie alle diese Beschuldigungen?

Wallauf.

Worauf? — Sie selbst hat ein Zeugniß ihrer Schande in die Hände jenes schmutzigen Kerls gegeben. Ich hab's gesehen.

Mad. Wallauf.

Und doch hast du Unrecht.

Wallauf.

Ich soll nicht meinen Augen trauen?
Hab' ich nicht selbst den Brief gesehn?

Mad. Wallauf.

Dem Schein kann man nicht immer trauen,
Das mußt du doch wohl selbst gestehn.

Mad. Ruthal.

Nun wohl? Sie hat den Brief geschrieben,
Folgt daraus, daß Sie untreu ist?

Wallauf.

An so was findet nur Belieben,
Ein Weib, das seiner Pflicht vergißt.
Dabey soll ich gelassen seyn?
Vielleicht der Falschen gar verzeihn?
Ein solcher Tölpel bin ich nicht,
Ich kenne besser meine Pflicht.

Mad. Ruthal.

Sie sind ein Starrkopf, lieber Freund!
Verscheuchen Jedermann,
Der's herzlich gut mit Ihnen meint —
Ist das auch wohl gethan?

Wallauf.

O ja, es ist recht wohl gethan! —
(für sich) Aufs Neu' mich zu betrügen,
Ist's wieder angesehn:
Sie wollen mich belügen,
Drum schwatzen sie so schön.

Die Weiber (bey Seite).

Noch will er sich nicht geben,
Die Grille macht ihn toll;
Doch werden wir erleben
Das End von diesem Groll.

Mad. Wallauf.

Du gönnst mir keine Freude,
Und quälst und plagst uns beyde:
Sieh nur Herrn Ruthal an,
Das ist ein guter Mann.

Wallauf.

Was kümmert mich Herr Ruthal jezt,
Wenn ihn so was nicht kränket. —

Mad. Ruthal.

Hab' ich die Treue je verlezt?
Hab' ich ihn je gekränket?
Doch ich verzeihe Ihnen;
Ich seh' an ihren Mienen,
Daß Sie nicht bey sich sind.

Wallauf.

Ich bin recht wohl bey Sinnen
Das glauben Sie mir nur:
Dem sträflichen Beginnen
Bin ich auch auf der Spur.

Mad. Ruthal.

Spaß ist nicht Ernst: das glauben Sie,
Und seine Pflicht vergißt man nie,
Wenn man die Tugend liebet.

Wallauf.

Dies alles ist nur Gleißnerey,
Ich kenn' der Weiber Heucheley.

Mad. Wallauf.

Die stillen Wasser gründen tief:
So sagte einst ein weiser Mann.
Urtheile drum nicht gleich so schief,
Wenn etwas dir nicht stehet an!

Wallauf.

Dies alles ist nur Gleißnerey,
Ich kenn' der Weiber Heucheley!

Mad. Wallauf.

Am Ende leuchtet dir es ein;
Mit Ehren kann man lustig seyn.

Mad. Ruthal.

Am Ende leuchtet's Ihnen ein,
Mit Ehren kann man lustig seyn.

Mad. Ruthal.

Sie haben Unrecht, mein Freund! und abermal Unrecht — und wenn Sie auch den Ritter würklich bey ihrer Frau gefunden hätten.

Mad. Wallauf.

Liebe Freundin, wollen wir ihm alles sagen?

Mad. Ruthal.

Wir müssen wohl, um Ihm seine Grillen aus dem Kopfe zu bringen.

Mad. Wallauf.

Hast du den Brief noch, den du mir gestern wegnahmst?

Wallauf.

Ja, hier ist er. Ich bewahre ihn auf, als einen vollwichtigen Beweiß, daß — —

Mad. Ruthal.

Sie geurtheilt haben, ehe Sie untersuchten. Auch ich habe einen Brief bekommen, lesen Sie. (Sie giebt ihm den Brief, den der Ritter zu gleicher Zeit an Sie geschrieben hat).

Wallauf (ließt und hält beyde gegeneinander).

Da ist ja einer wie der andere! — Von wem bekamen Sie denn diesen Brief? —

Mad. Ruthal.

Vom Ritter.

Wallauf.

Und diesen bekamst du? — —

Mad. Wallauf.

Ebenfalls vom Ritter.

Mad. Ruthal.

Und noch dazu in derselben Stunde, in derselben Minute.

Wallauf.

Das ist ja toll!

Mad. Wallauf.

Das sagten wir auch —

Mad. Ruthal.

Und beschlossen, uns lustig zu machen.

Wallauf.

Wie verstehen Sie das?

Mad. Ruthal.

Glauben Sie denn, wir würden uns jemals so sehr erniedrigen, um uns an einen so alten Schwelger zu hängen?

Mad. Wallauf.

Glaubtest du wirklich, wir hätten so wenig feines Gefühl, uns einem so abgeschmackten Geschöpfe Preiß zu geben. Diesen eingebildeten alten Gecken nach Verdienst zu strafen, nahmen wir uns vor. Ich hatte ihn her bestellt, weil ich wußte, daß du kommen würdest.

Wallauf.

Aber wie konntest du das wissen?

Mad. Ruthal.

O, Sie hatten ja ihr Plänchen meinem Manne vertraut, und der sagt mir alles, wenn ichs haben will.

Wallauf.

Das hätt' ich gleich denken können. Das gutherzige Schaf. — —

Mad. Wallauf.

Aber ich muß dich noch gänzlich von meiner Unschuld überzeugen. Ich habe den Ritter

abermals eingeladen. Du hast meinen Brief bey ihm gesehen. Meine Freundin und ich haben eine artige Komödie veranstaltet, und du bist eingeladen, das Schauspiel mit anzusehen.

Wallauf.

Was wollt ihr denn wieder anfangen?

Mad. Wallauf.

Das wirst du bald erfahren.

Mad. Ruthal.

Sie sollen ein schönes Schauspiel sehen, daß Sie sehr belustigen, und zugleich überzeugen wird, daß Sie seit einiger Zeit ein wenig toll gewesen sind.

Wallauf.

Kann ich euch trauen — wollt ihr mich nicht abermals hinters Licht führen?

Mad. Wallauf.

Würde ich dich sonst bitten, mit uns dahin zu gehen, wohin wir den angeblichen Liebhaber bestellt haben?

Wallauf.

Nun so vergieb mir, liebes Weib! Madam, auch Sie bitt' ich, mir zu verzeihen. Mein künftiges Betragen wird ihnen zeigen, daß ich bereue, was ich in der Aufwallung gethan habe.

Mad. Ruthal.

Sie haben mich weniger in mir selbst, als in meiner Freundin gekränkt. Seyn Sie gegen ihre Gattin billiger, und wir beyde werden sehr gern das Geschehene vergessen.

Wallauf.

Künftig will ich eher die Sonne des Frostes wegen in Verdacht haben, als dich wegen Ausschweifung.

Mad. Wallauf.

Lieber Mann, treibe deine Unterwerfung nicht eben so weit, wie deine Beleidigung; ich weiß, was die Frau ihrem Manne schuldig ist; nur dein Vertrauen schenke mir, und wir werden glücklich seyn.

Mad. Ruthal.

Aber es ist Zeit. Wir müssen noch Zurüstungen machen. Kommt also; es ist bald Mitternacht; und der zärtliche Schäfer ist pünktlich.

Wallauf.

Nun dann, ich folge euch. Führt mich, wohin ihr wollt. Ich bin geduldig, wie ein Lamm, geworden.

(sie gehen ab.)

5. Auftritt.

[Das Lustwäldchen. In der Mitte stehen drey Eichen. Nacht.]

Der Ritter (mit einem Rehkopfe und Hörnern.)

Zwölfe hat es schon geschlagen,
Die Minute kömmt herbey.
Götter! laßt mich nicht verzagen,
Gebt mir Muth zur Tändeley!
Jupiter! du wardst zum Stier
Um ein Mädchen; hilf auch mir!
Hörner setzte dir die Liebe:
Jetzt empfind' ich gleiche Triebe.
(Madam Wallauf kömmt.)
Ha, man kommet! — Wer ist da?

Mad. Wallauf.

Ich, Herr Ritter! ich bin da!

Ritter.

Sey gegrüßet, meine Schöne!
O, wie ich nach dir mich sehne!
Schaurig dunkel ists zwar hier;
Doch die Augen leuchten mir,
Die in deinem Kopf sich drehen.

Mad. Wallauf.

Lieber, ich muß dir gestehen,
Daß wir nicht allein hier sind.

Ritter.

Wer ist hier? — O sag' geschwind!

Mad. Wallauf.

Auch Frau Ruthal ist gekommen,
Theil zu nehmen an der Lust.

Ritter.

Dadurch wird dir nichts benommen,
Du nur lebst in dieser Brust.

(Mad. Ruthal kömmt.)

Glücklich haben wir erreicht
Den gewünschten Augenblick!
Alle Läuscher sind verscheucht,
Und vollend't ist unser Glück.

Die Weiber.

Glücklich haben wir erreicht
Den gewünschten Augenblick,
Bald wird seine Freud' verscheucht,
Und vollendet unser Glück.

Ritter.

Theilet nun mein Herz, ihr Weibchen!
Laßt uns leben, wie die Täubchen.
Eure Männer sollen haben
Meine Hörner statt der Gaben;
Die gehören solchen Thoren,
Ihnen habe ich's geschworen.

(Man hört ein großes Geräusch
in der Ferne.)

Was ist das für ein Getöse?

Die Weiber.

Himmel, wär' es gar der Böse!
Freundin! laß uns schnell entfliehn,
Laß uns länger nicht verziehn. (laufen fort.)

Ritter.

Laßt mich nicht allein im Stich!
Vor dem Teufel fürcht' ich mich! —
Ach! sie hören mich nicht mehr! —
Was zum Henker! kommt daher?

6. Auftritt.

[Warneck als Satyr, Luise als Feenkönigin, Fr. Klapper und andere als Feen gekleidet, kommen mit Fackeln. Der Ritter zieht sich zurück.]

Luise.

Ihr Feen, schwarz und grün und weiß!
Ihr lüft'gen Schatten finstrer Nacht
Thut alles wohl auf mein Geheiß,
Nehmt eure Pflichten wohl in acht!

Alle.

Wir hören, große Königin!
Wir hören auf dein Wort.

Warneck.

Schließt Hand in Hand, und ordnet euch,
Und tanzet um die Eichen;
Und keine soll, das rath' ich euch,
Dann aus den Reihen weichen.

(Sie tanzen um die drey Bäume einen abentheuerlichen Tanz.)

Ritter.

Mir zittern alle Glieder —
Das sind wahrhaftig Feen!
Ich lege mich hier nieder,
Damit Sie mich nicht sehen.
(Er legt sich auf das Gesicht nieder.)

Warneck und Luise.

Halt! halt! wir wittern etwas hier!
Ein Wesen aus der Mittelwelt
Hat sicher sich zu uns gesellt.

Ritter.

Sie haben mich bemerkt — weh mir!

Fr. Klapper.

Hier liegt es auf der Erde!
Sagt an, was aus ihm werde.

Luise.

Berühret ihn mit Feuer,
Und ists kein Ungeheuer:
So fühlt er keinen Schmerz.

Warneck.

Doch schmerzet ihn das Feuer,
So ists ein Ungeheuer,
Und hat ein schändlichs Herz.

Alle.

Wir wollen es probiren,
Und ihn mit Feu'r berühren.
(Sie brennen und kneipen ihn.)

Ritter.

Ach, ach! o, weh!
Halt! ich vergeh!

Luise.

Umringet ihn, ihr Feen,
Und singt ein spöttisch Lied.
Was Recht ist muß geschehen,
Zwickt ihn an jedem Glied.

Fr. Klapper.

Pfui, der sünd'gen Phantasey!
Pfui, der Lust und Buhlerey!

Alle.

Pfui, der sünd'gen Phantasey!
Pfui, der Lust und Buhlerey!

Luise.

Kneipt ihn, Feen! nach der Reih,
Kneipt ihn für die Buhlerey.

Alle.

Mag er nun sich drehn und winden,
Bis die Stern am Himmel schwinden.
Kneipt ihn für die Buhlerey,
Kühlt so seine Phantasey.

(Während dieses Gesanges umringen sie ihn mit abentheuerlichen Tänzen, und brennen und kneipen ihn. Plötzlich erschallt ein Jagdgeschrey. Alle Feen laufen ins Gebüsch. Der Ritter wirft seinen Rehkopf weg, und will entfliehen.)

7. Auftritt.

[Herr und Mad. Wallauf, Herr und Mad. Ruthal kommen. Wallauf erhascht den Ritter.]

Hr Wallauf.

Hab' ich einmal dich ertappt,
Du verdammter alter Bube!
Glaubtest du, so toll verkappt,
Mich zu stürzen in die Grube?
Doch du sollst dafür jetzt büßen,
Um dein Leben flehen müssen.

Ritter.

Ey, Herr Korn, warum so strenge?
Bin ich nicht schon in der Enge?

Herr und Mad. Ruthal und Mad. Wallauf.

(lachen.)

Ha! ha! ha!
Dieser Irrthum macht uns lachen — —
Ganz verändert sind die Sachen,
Ha! ha! ha!

Mad. Wallauf.

Lassen Sie sich nun belehren:
Dieser Herr ist mein Gemahl.

Ritter.

Schändlich lies ich mich bethören!
Recht, verlacht mich allzumal.

Wallauf.

Diese Schande muß ich rächen,
Und den Hals dem Schurken brechen!

Ruthal.

Tändeln kommt der Jugend zu;
Doch das Alter bleib' in Ruh!

Ritter.

Alter schützt vor Thorheit nicht!
Drum seyd gnädig — zürnet nicht.
Ungehudelt laßt mich ziehen,
Was geschehen, sey verziehen.

Die Weiber.

Ja vergebt dem alten Gecken,
Ohne ferner ihn zu necken.
Niemals wird er es mehr wagen
Seine Lieb uns anzutragen.

Ritter.

Trau'n dafür werd ich mich hüten,
Denn ich scheu' der Männer Wüthen —
Theuer war die Tändeley;
Wär' doch alles schon vorbey!

Mad. Wallauf.

Hören Sie nun eine Mähre,
Die hier einst geschehen ist;
Aber merken Sie die Lehre,
Die darinn enthalten ist.

Ritter.

Fort! zum Henker mit den Lehren!
Ich bin nun geprellt, gezwickt.
Stille wollt' ich Schaafe scheeren,
Und am End' hat nichts geglückt.

Mad. Wallauf.

Es war einmal ein Rittersmann,
Der war den Frauen hold:
Er schwatzte viel von Zärtlichkeit,
Doch mehr noch liebt er Gold.

Und als er einst spazieren gieng,
Und da zwey Schönen sah:
Erwacht die Liebe schnell in ihm; — —
Doch hört, was nun geschah.

Die Schönen hatten Geld und Gut
Das wußt der Buhle wohl;
Drum trug er beyden an sein Herz,
Und war von Hoffnung voll.

Bestellt ward nun der Rittersmann
An einem öden Ort;
Er harrte hier voll Zärtlichkeit,
Und traut' der Schönen Wort.

Doch plözlich kam ein Geisterheer,
Und schwirrt ihm um den Kopf;
Sie hielten einen Reihentanz —
Wie bebt der arme Tropf!

Sie kneipten ihn, und schlugen ihn;
Gepreßt pocht ihm sein Herz.
Sie wälzten ihn im Schlam herum;
Er fühlte bitt'ren Schmerz.

Nun kamen auch die Schönen her
Und noch der Leute viel;
Der Bahle ward gar sehr verlacht,
Er war des Spottes Ziel.

Herr Ritter merket euch das wohl —
„So sangen sie zugleich —
„Die Tugend ist uns annoch lieb.
„Und wir verlachen euch.„

Ritter.

Ich seh allmählich ein,
Daß ich ein Esel war.

Die Weiber.

Fällt Ihnen das erst ein?
Es war ja doch so klar.

Ritter.

Und alle diese Feen,
Die ich vorhin gesehen —

Die Männer und Weiber.

Die kneipten Sie zur Lust,
Das haben Sie erfahren.

Ritter.

O hätt' ich das gewußt! —
Ja wohl hab' ichs erfahren.
Ihr habt mich nie geliebt,
Da ihr solch Zeug verübt!

Die Weiber.

Wir hielten mehr auf Ehre,
Und niemals fiel's uns ein,
Sie Ihnen hinzugeben,
Sie können sicher seyn.

Wallauf.

Solch einem garst'gen Schmerbauch!

Ruthal.

Solch einem vollen Weinschlauch!

Mad. Wallauf.

So häßlich, und so alt!

Mad. Ruthal.

So schmutzig und so kalt!

Wallauf.

Der unerträglich ist!

Ruthal.

Der unausstehlich ist!

Wallauf.

Verleumdrisch blos zum Zeitvertreib!

Ruthal.

Und schändlich bös wie Hiobs Weib!

Mad. Wallauf.

So feige!

Mad. Ruthal.

So träge!

Ruthal.

Ein Tölpel!

Wallauf.

Ein Dummbart!

Ritter.

Nun wohl! ich bin des Spottes Ziel,
Ihr treibt mit mir jetzt euer Spiel.
Ich muß mich drein ergeben!

Wallauf.

Sie haben um mein Geld
So listig mich geprellt . . .

Mad. Wallauf.

O laß das, lieber Mann!
Ob ers bezahlen kann,
Ist jetzt noch eine Frage.
Wir wollen ihm verzeihn,
Und wieder Freunde seyn.

Ritter.

O, holdes liebes Weib!
Du bist an Seel und Leib
Doch immer noch ein Engel!
Ach! deiner Güte Glanz
Verblend't den armen Hans?

Die Männer und Weiber.

Nun alles sey vergeben,
Wir wollen friedlich leben,
Vergessen, was geschehn!

Ritter.

Ich will mich Euch nun weihen,
Und nie soll's Euch gereuen
Daß Ihr verziehen habt.

8. Auftritt.

[Man hört eine frohe Musik. Warneck und Luise kommen in ihrer gewöhnlichen Kleidung begleitet von allen Feen.]

Die Feen.

O segnet dieses edle Paar,
Und führet es zu dem Altar,
Und krönet so den heut'gen Tag!
Entfernt sey aller Groll und Schmach;
Mit euren Kindern freuet Euch,
Nichts kommt dann eurem Glücke gleich!

Wallauf.

Entlaufene! auch du bist hier?

Warneck und Luise.

Wir flehn zu ihren Füssen hier,
Zu segnen unsre Liebe!

Mad. Wallauf.

Du weißt, was du versprochen:
Ein braver Biedermann
Hat nie sein Wort gebrochen,
Drum sey auch jetzt ein Mann!

Mad. Ruthal.

Sie haben Ihre Grillen
Erst heute noch bereut:
Nun kröne auch Ihr Willen
Den Bund der Zärtlichkeit.

Luise.

Ich wende mich ans Vaterherz,
Dies wird mein Flehn erhören!

Warneck.

Ach! sollte denn der Trennung Schmerz
Den süßen Traum jetzt stören!

Wallauf.

Es sey dann, meinetwegen!
Ich geb euch meinen Segen!

Luise und Warneck.

O welche Wonne, welche Freude
Erfüllet uns nach langem Leide!
O Vater! unsre Dankbarkeit
Wird ewig seyn, wie heut!

Ritter.

Empfang, du junges liebes Paar!
Noch eh' du gehest zum Altar
Auch meinen Wunsch und Seegen!
Und sollte sich in Eurer Brust
Der Freundschaft Stimme regen:
So macht dem alten Hans die Lust
Und stoßt ihn nicht aus Eurem Bund.

Warneck und Luise.

Wir schwören dir mit Herz und Mund,
Was du gethan, nie zu vergessen.

Ritter.

Nun Thorheit! Liebe! gute Nacht!
Ihr habt mir schon viel Leid gebracht!
Die holde Freundschaft winket mir,
Entzückt und willig folg ich ihr! —
Beginnt nun einen Reihentanz,
Und bringet her der Liebe Kranz
Die Liebenden zu krönen.

(Die Feen tanzen um das Brautpaar, Mad. Wallauf und Ruthal setzen ihnen Kränze von Blumen auf.)

Mad. Wallauf und Ruthal.

O lebt nun Wonnetage,
Und nie soll eine Plage
Der Freuden Quelle trüben —
Ihr sollt euch ewig lieben.

Alle.

O lebt nun Wonnetage,
Und nie soll eine Plage
Der Freuden Quelle trüben —
Ihr sollt Euch ewig lieben.

Luise und Warneck.

O Vater! Mutter! Dank sey Euch!
Nichts kommet eurer Güte gleich!

Ritter.

Ein froher Muth, ein heitrer Sinn,
Geleite Euch zum Grabe hin!
Seyd glücklich, mehret Euch, —
Und seyd an Enkeln reich.

Alle.

O lebt nun Wonnetage!
Und nie soll eine Plage
Der Freuden Quelle trüben —
Ihr sollt Euch ewig lieben.

(Eine schöne Gruppe um das Brautpaar.
Der Vorhang fällt.)

Die beyden
Savoyarden.

Ein Singspiel in einem Aufzuge

von

Schmieder.

Die Musik ist von d'Alayrac.

1792.

Personen.

Der Baron, verabschiedeter Obrister, Savoyard von Geburt.

Der Amtmann.

Pietro,)
Joseph,) Savoyarden-Jungen.

Clermont, Kammerdiener des Barons.

Friedel, ein Zuckerbäcker.

Ein Dorfkomödiant.

Ein junges Mädchen.

Krämer und Krämerinnen.

Bauern und Bäuerinnen.

Bediente des Barons.

Dorfwächter.

(Die Szene ist auf dem Schlosse des Barons.)

[Das Theater stellt einen mit Mauern umgebenen Schloßhof vor. Bey den erstern Coulissen vom Theater linker Hand sind zwei kleine Pavillons — zwischen ihnen die Eingangsthüre; diese ist geschlossen, und mit einer großen Klingel zum Schellen versehen; neben an aber ist eine kleine, welche geöffnet werden kann. In dem vordersten Pavillon sieht man ein Fenster und oben einen Schornstein. Die Thüre muß etwas schräg angebracht seyn; daß man hernach ihr Aufbrechen sehen kann. Auf der andern Seite des Theaters sieht man einen Flügel vom Schlosse mit einem Schornsteine; und im Hintergrunde ein Gitterthor mit dem Wappen des Barons. An dem Thor eine Maye (ein Birkenbaum) mit Blumen und Bändern. Durch das Thor sieht man in eine Allee, wo Buden und Krämertische stehen, eine Marktschreyerbühne und andre Zeichen eines Dorfiahrmarkts. — Bäume an den Mauern herum, einen Tisch, Bänke und Stühle bey den Pavillons.]

1. Scene.

Der Amtmann vorne auf dem Theater. Einige Dorfwächter. Einige Krämer, die ein- und ausgehen. Ein Dorfkomödiant. Bauern und Bäuerinnen, die im Kreise tanzen.

(Der Amtmann giebt Befehle, und thut sehr wichtig.)

Chor.

Bauern.

O! welche Lust! — seht zu den Festlichkeiten,

Amtmann.

Die sie uns heut bereiten.

Wächter.

Die wir euch heut bereiten.
Versammlet sich schon alles hier.
O! welche Lust
Hebt unsre Brust!

(es wird getanzt.)

Amtmann.

Nach altem Brauch und Sitte
Kömmt man hier izt herbey,
Alles darf heute frey

Im Dorf verkaufen,
Und dafür kaufen,
Was es sey.
Darnach tanzt man dort im Freyen.

Chor.

Wir tanzen!

Amtmann.

Da hat alles freyen Wein.

Chor.

Auch Wein?

Amtmann.

Doch morgen wird's anders seyn.
(mit einer komischen Wendung)
Morgen, da —— beginnt's von neuen.

Chor.

O! welche Lust ꝛc.

(wieder Tanz.)

Amtmann.

Giebt's denn heut auch etwas zu sehn?

Ein Dorfkomödiant
(überreicht ihm einen großen Zettel.)

Auf dem Zettel hier wird es stehn.

Amtmann
(ließt zwischen den Zähnen.)

Hm! hm!

Heut eröffnet sich die Bühne
Mit der bekannten Melusine.

Die Mädchen.

Geht ihr hinein? :,:
(Zum Dorfkomödianten)
He! wie theuer wird's seyn? :,:

Dofkomödiant.

Man zahlt da nach Belieben.

Amtmann (weiter lesend.)

Ferner sieht man zugleich auch da
Von Hunden ein fein' Komödia,
Dann wird mit gar verschiednen Zungen
Das beliebte Liedlein gesungen: :,:
Wie Herr Blondel zu seiner Zeit
Den König Richard hat befreyt.

Chor.

Ach ja Blondel! — — o je! das müssen wir sehen.
Wann geht's denn an? wann muß man gehen?

Verschiedne.

Ich gehe hin, ey! das ist schön —
Das muß ich sehn — da muß man gehn —
Ja, das müssen wir sehn :,:
Eh, das ist schön!
O! welche Lust rc.

Amtmann (räuspert sich.)

Sintemal und alldieweil von Sr. Hochfreyherrlichen Gnaden die Polizey allhier mir huldreichst anvertraut worden: so liegt es mir vorzüglich ob, an dem heutigen Tage, als dem gewöhnlichen Jahrmarkte dieser Stadt, darüber zu wachen! Man wird dannenhero das große Thor den ganzen Tag völlig geschlossen halten, und dieses kleine wird nur auf meine Ordre geöffnet.

Friedel.

Es darf also dies Jahr niemand hier herein, als die Leute aus dem Dorfe, und wer hereingehört; und das ist auch billig, daß die einen Vorzug haben, und wer etwa — — (er macht die Pantomine des Geldzahlens.)

Amtmann.

Das versteht sich. — Am vorigen Jahrmarkte hatte ich allen den Eingang erlaubt; aber diesmal soll ganz andre Ordnung gehalten werden, damit nicht wieder so viel liederlich Bettelgesind mit herein kömmt.

Friedel.

Ja, und unter andern keiner von den kleinen Spitzbuben, die im Lande herumlaufen, und nur auf die Märkte kommen, die Käufer anzuführen, zu stehlen, wo sie etwas bekommen können, und nichts zu bezahlen.

Amtmann.

Das ist abscheulich! — Nun, sie sollen mich gewiß nicht anführen!

Friedel.

Es werden ihrer gewiß kommen, ich steh' dafür; sie wissen, was es heute hier giebt; und vornehmlich wissen sie gleich meine Bude zu finden; die Honigkuchen riechen ihnen zu gut. —

Amtmann.

Und ich — ich weis, daß ich sie —

2. Scene.

Pietro und Joseph (von aussen.)

Pietro

(streckt seinen Kopf über die Mauer.)

Na! da syn wir endlick — 'ier ist es.

Friedel.

Halt! ist da nicht jemand an der Thüre?

Joseph (schreit.)

Schön Rarität! Mesdames! schön Rarität!

Pietro.

La mermotte en vie! — kurios zu sehn!
(verschwindet wieder.)

Friedel.

Hatt' ich's nicht gesagt? Da sind sie!

Amtmann (zu den Wächtern.)

Macht nicht auf!

Pietro.

Joseph! die Thür syn su!

Joseph.

Muß sick schell! (er schellt.)

Amtmann (durch die Thüre.)

Hier kann niemand herein!

Joseph.

O! warum nit? wir wiss dock, daß 'eut 'ier is Jahrmarkt, und daß sick ein Jeder Mann ereingelassen werden. (er schellt sehr stark.)

Amtmann.

Aber, wenn ich's euch sage!

(Joseph schellt immerfort.)

Amtmann.

Das sind Teufelsjungen! man hört sein eigen Wort nicht. (zu einem Wächter:) Macht ihnen nur auf; ich will doch mit ihnen reden!

(die Thüre wird aufgemacht.)

Joseph

(zum Wächter, der ihm aufgemacht hat.)

Danken schön! Monsieur.

(Sie kommen beyde fröhlich heringelaufen, und drängen sich durch's Volk hindurch. Pietro trägt ein Kästchen auf dem Rücken, worin ein Murmelthier ist, in der Hand hat er einen Triangel. Joseph trägt einen Glückstopf mit Honigkuchen, und ein Drehspiel.)

Joseph (schreyt.)

Das is kurios, — Mesdames! das is kurios! —

Amtmann.

Sachte! sachte! was wollt ihr? was kommt ihr hier her?

Pietro.

Su verkauf und su amüsir, wenn's seyn kann.

Amtmann.

Ihr wißt also nicht, daß ihr dazu erst die Erlaubniß von mir haben müßt? — Ich bin hier Amtmann!

Pietro.

Ick dackten, daß es einem jed' erlaubt wär, sein Brod su verdien'.

Amtmann (sehr wichtig.)

Nein Mosje! Wir haben hier ein allergnädigstes Ausschreiben, das allen Leuten ohne Paß verbietet, sich in den Dörfern aufzuhalten.

Joseph (traurig.)

Muß sick aber dock 'n wenick auf'alt, wenn man müd is.

Amtmann.

Und darzu! auf eine so ungeschickte Art an der Thüre zu schellen!

Pietro.

Ick glaubten, daß man nit ör', bitten um Excuse, mein 'err Amtmann!

Amtmann.

Es ist bald Zeit.

Pietro.

Das is immer, etwas zu bereu, und zu pardonnier'.

Amtmann.

Das sind kleine Blitzheuchler!

Friedel.

Ja, das ist wahr, das!

Ein Mädchen.

O, Herr Amtmann! sie sind so jung, so artig — warum wollt' er sie nicht hier lassen? Das wird uns Freude machen, wir spielen da um die Kuchen.

Joseph (zu ihr.)

Ah! Mamsell! sie syn charmant! sie seyn dock mitleidick. — Sehens! ick 'aben kein Kreus — wie sie sehn! Ick 'aben niets, als 'ier die Kuck, — die sick darinn seyn, — davon leben ick und mein gut armen Muter; —

ach! die gehn vor allen vor! aber dock — Mamselle — will ick sie einmal lassen dreh' — es soll sick niets kost — und sie gewinn jedesmal.

Amtmann (zu Joseph.)

Aber ich sag dir ein für allemal — daß du hier deine Waaren nicht verkaufen kannst.

Joseph

(mit entschlossenem Tone, die ganze Scene hindurch.)

E ben — ick verschenken sie. Was 'ab sie da nock su sag?

Amtmann.

Ah! das ist nichts, als Vorwand. Ich hab meine Ursachen —

Friedel.

Seine guten Ursachen. Und ich auch. Ich verkauf sonst nichts von meiner Waare.

Amtmann.

Man hat sich beschwert, und ich habe es versprochen, daß dieses Jahr nichts von solchem Gesindel hier gelitten werden soll. Wornach sich zu achten!

Friedel (stößt sie fort.)

Also je eher, je lieber, packt euch! — und kommt nicht hieher, uns Abbruch zu thun!

Pietro (bittend.)

Ack! du mein Gott! mein 'err Kaufmann! — Ein jeder muß dock leb, wir seyn armen Kinder — —

Friedel (zum Amtmann.)

Ah! so sprechen sie alle.

Pietro.

Wir 'ab uns Vater verlor — der waren gar ein ander Mann!

Friedel.

Euer Vater! der war ein ganz andrer Mann? —

Pietro.

Ja, der war in gut Umständ, uns Vater — und wenn sie wüßt — wir 'ab Beweißen bey uns, vielleickt — daß einmal —

Friedel.

Die kleinen Schelmen da machen immer so Geschichten daher —

Pietro.

Ah! Monsieur! — können sie —

Joseph (zum Bruder.)

Du thun sehr wohl, ihm su antwort, gieb mir dein Triangel, und stopfen ihm das Maul.

Friedel.

Du da! du bist ein schlimmer Bursche. Seht doch den kleinen Schelmen an! (dreht ihm seinen Hut auf dem Kopfe herum.)

Joseph

(im Zorn seinen Hut auf den Kopf drückend.)

Sarpedié! Du seyn viel stärker, als ick — aber 'ast sick ein Sohn, ist sick auch ein oder swey Jahr mehr, als ick, das is egal; sag ihm — er soll sick komm! wir woll sehn — wir woll mit ihm spreck! (er setzt sich in Positur, sich zu schlagen.)

Amtmann (hält ihn zurück.)

He! he! he! du wirst doch nicht?

Pietro.

Ruhick! ruhick! Joseph! wenn wir uns

muß schlag, — siehst sick wohl, daß ick es muß thun, ick bin der Aeltest.

Joseph.

Contraire — du syn Chef de famille, ick bin der jüngst, ick; — da is niets su riskir.

Amtmann.

Kleiner Rebell! man wird dir's zeigen! Fort, fort! jagt sie hinaus!

Das kleine Mädchen (sachte zu Joseph.) Fürchte dich nicht! da kommt Mosje Clermont — der Kammerdiener vom gnädigen Herrn — der ist grade das Gegentheil vom Amtmann.

Joseph.

Ja? is sick gut!

3. Scene.

Vorige. Clermont.

Clermont.

Was giebt's doch hier? — schon Lermen? — Herr Amtmann, sie sind zu streng. Platz für jedermann! und den besten für den

Aermsten! das ist die Absicht des gnädigen Herrn.

Joseph (lebhaft.)

Na — da — is die Plas für uns. (er geht zwischen den Zuckerbecker und den Amtmann, und stößt beyde mit seinem Kästchen.)

Amtmann.

Ah! das sollst du —

Clermont.

Da kömmt der gnädige Herr!

2. Scene.

Vorige. Der Baron.

(Der Chor wird wiederholt.)

O welche Lust 2c.

(Der Amtmann überreicht ihm ein Papier, das er ließt.)

Baron.

Nun, das sind ja ganz fürtrefliche Sachen! Ich werde alles sehn. — Aber ich behalte mir das Vergnügen erst auf den Abend vor, darum laßt euch aber nicht abhalten, anzufangen.

(Die Krämer und Bauern gehn. Es niemand, als der Amtmann, Clermont und die beyden kleinen Savoyarden.)

Baron.

Nun, und diese Kleinen, gehn die nicht auch mit hinein? Was haben sie zu verkaufen?

Joseph.

Kucken, Monseigneur! (zeigt ihm sein Drehspiel) man drehn da die spitz Maschin — (er dreht) Crac — 12 — das seyn das groß Loos — 2 Kreus — und die Ehr von ihr Protection — Monseigneur le Baron!

Baron.

Laßt doch sehn! (er dreht) zwey!

Joseph

(öffnet das Kästchen, und giebt ihm 2 Stückchen Kuchen.)

La voil'a — wie schön das seyn!

Baron (giebt ihm einen Thaler.)

Hier ist meine Bezahlung.

Joseph
(giebt den Thaler seinem Bruder.)
Da nimm! gib sick 'eraus!

Pietro
(giebt ihn dem Baron zurück.)
Ick 'aben kein Münß, Monseigneur! — lassen sie für ein andermal.

Baron (lächelnd.)
Behaltet alles.

Joseph (küßt ihm den Rock.)
Ah! mon prince!

Pietro
(mit Empfindung das Geldstück küssend.)
Ah! mein Mutter!

Baron.
Ihr habt eine Mutter?

Pietro.
Ja, Monseigneur — und ein guten, ein so guten Mutter! wir 'ab niemand mehr, als sie.

Joseph (zum Bruder.)
Wir muß ihr von dem Geld kauf, was sie

branck — — Aber, Monseigneur! — um nit verges su bedank, woll wir sick ein klein Lied sing von uns Land.

Baron.

Und wo seyd ihr her?

Pietro.

Aus die Gebirg von Piemont.

Joseph (auf seinen Anzug zeigend.)

Das sehn sick wohl.

Baron (mit Lebhaftigkeit.)

Wie? Ihr seyd —

Amtmann (verächtlich.)

I! ja, Savoyarden!

Clermont (heimlich zu ihm.)

Haben sie denn vergessen, daß der Herr Baron auch einer — —

Amtmann.

Ach ja — der Tausend! was ich doch für ein Rind — —

Pietro.

Ja, Monseigneur! wir seyn Savoyards.

Baron.

Ich schätze diese Nation sehr — es sind rechtschaffene Leute — arbeitsam, treu —

Pietro.

Ah! Monseigneur! seyn wohl gut. Aber nit die gansen Welt denken so, wie sie, frag sie nur den 'err da. (auf den Amtmann zeigend.)

Baron.

Wie so?

Joseph.

Ick tragen niemand etwas nack — aber 'ier dieser Monsieur da wollten uns gleick fortjag — ja, er 'atten den gute Will — aber wir 'ätten da nit die Ehr, das Ascouta Jeannette su sing, oder ein anders, das nock neuer is; — O wir wiß viel —

Amtmann.

(bey Seite mit dem Fuße stampfend.)

Der Unverschämte! Er soll mir's bezahlen! —

Baron.

Was ist?

Joseph.

O! er seyn so 'öflick, der 'err Amtmann — seh'ns! er treffen schon den Tackt dasu — Nu! 'ierher mir sur Seit! spiel dein Triangel! du weis wohl.

Joseph

(singt, der Aelteste spielt dazu.)

(Savoyarden-Lied, wozu der Triangel geschlagen wird.)

Joseph.

Ascouta, Jeannette,
Veux tu biaux habits?
La rirette;
Ascouta, Jeannette,
Pour aller à Paris.
Oui — da! Monsieur, dit la fillette
Pourquoi faire me donner ça?
Eh! comment, Jeannette,
Avec tant d'appas,
La rirette;
Eh! comment, Jeannette,
Tu n' devines pas?

Pietro

(der sehr stark auf dem Triangel schlägt, als wenn er Volk herlockte.)

Ein lebendick Marmott! schöne Rarität!

Joseph.

Afcouta, Jeannette:
Veux tu de l'argent?
La rirette;
Afcouta, Jeannette:
Tiens, prends, mon Enfant.
A! ah! Monfieur, dit la fillette,
Comment faire pour gagner ça?
Eh! comment Jeannette,
Avec tant d'appas
La rirette;
Eh! comment, Jeannette,
Tu n' devines pas?

Pietro (schreyend.)

Lebendick Marmott! schöne Rarität!

Joseph.

Afcouta, Jeannette:
Baillo m'un baifer,
La rirette;
Afcouta, Jeannette:
Et fans me refufer.
Ah! ah! Monfieur, dit la fillette,
Comment faire pour vous dir' ça?
Sachez que Jeannette,
Quand elle aime bien,
La rirette;
Sachez que Jeannette
Donne ça pour rien.

Baron.

O Kinder! euer Lied erinnert mich an die Jahre meiner Jugend!

Pietro.

Sie seyn in uns Land gewes, Monseigneur?

Baron (mit Bewegung.)

Ja wohl war ich. Ich vergesse es nie.

Pietro.

Mein Treu! is sick ein gut Land, man da swar niets 'at, nit Brod, nit Geld, niets su verdien, aber dock, wenn einig Sous susamm gespart 'aben —

Baron.

Wie heißt du?

Pietro.

Pietro.

Baron.

Und du?

Joseph.

Joseph.

Joseph.

(zum Amtmann, der den Kasten schüttelt, worinn das Murmelthier ist.)

Rühr sick nit an, Monsieur!

Amtmann.

Darf man's nicht sehen, das Murmelthier?

Pietro.

Wenn Monseigneur es wollen —

Baron (lächlend.)

O! ich schenk's euch.

Amtmann.

Aber ich!

Joseph (setzt sich auf sein Kästchen.)

Sie? — (besieht ihn von oben bis unten.) He! — es schlafen!

Amtmann.

Ach! es schläft. Das ist unglücklich!

Joseph (mit festem Tone.)

Nein, das is glücklick!

Amtmann

Und warum?

Joseph (verlegen.)

Weil — weil — in die Seit — es nit 'ört Dummheiten.

Amtmann.

Und auch nicht sagt.

Joseph (seinen Ton nachahmend.)

Wie sie sag.

Amtmann.

Ihro Freyherrliche Gnaden! — gnädiger Herr Baron! —

Baron (bey Seite.)

Ihr Zank belustigt mich; aber ich muß es ihnen doch nicht merken lassen. (laut zu den Kindern.) He! bedenkt, daß der Herr Amtmann mich vorstellt.

Joseph (munter.)

Monseigneur! sie sehn sick nit gleick.

Baron (zu Joseph.)

Schweig du! — Herr Amtmann! halten sie's ihrem Alter zu gute! — Gehn sie in die Allee! Ihre Gegenwart mögte dort nöthig seyn. Aber bedenken sie, daß es mein Wille ist, daß sich heute alles lustig mache! — (der Amtmann geht.)

Pietro (zum Bruder sachte)

Du 'ast Monseigneur bös gemackt.

Joseph (sachte.)

O, nein, nit! ick 'aben ihn das Lack verbeiß sehn.

Baron (zu den Kleinen.)

Ihr habt gefehlt mit dem Amtmann, und zur Strafe — — sollt ihr hier im Schlosse bleiben.

Amtmann

(zurückkommend sachte zum Baron.)

Im Schloß? — Erwägen Ihro Freyherrliche Gnaden! — daß Sie schon oft für Dero zu große Gutwilligkeit — —

Baron

(ihn etwas auf die Seite ziehend.)

Mein lieber Amtmann! ich habe zehnmal hintergangen werden können, — zwanzigmal; ich werd' es noch öfter werden, es ist ein Unglück. — Aber wenn endlich einmal — ein einzigesmal nur — der Himmel mich eine rechtschaffene Familie finden läßt, der ich aufhelfen, einen wahren Armen, den ich trösten kann, werd' ich mich da beklagen kön-

nen, und hab ich da nicht mein Geld gut angewendet?

Joseph
(auf seinem Lotteriekasten sitzend.)

Das seyn ein gut Mann, das!

Amtmann (den Kopf schüttelnd ab.)

Hm! hm! —

5. Scene.

Der Baron. Die beyden Savoyarden, hernach Clermont und ein Bedienter.

Baron
(zu den Kleinen wieder hingehend.)

Ich hab' euch wieder ausgesöhnt, ihr Kinder! man wird gut für euch sorgen, und ihr könnt hier ausruhen.

Pietro.

Alle Tag?

Baron.

Ja.

Joseph.

Das is gut, das! aber mein Muter —

Pietro.

Ja, sie wird in Sorg seyn.

Baron.

Ist sie mit hier?

Pietro.

O, nein — sie is swei Stund von 'ier geblieb, bei einem Pachtmann, der sein Tockter 'ockseit mackt — da soll wir sie wieder find.

Baron.

Und was macht sie da?

Pietro.

Ah! sie spielen auf die Leyer — Ihn' su dien, Monseigneur!

Joseph.

Ah ja — pardi! — die Leut sag, wenn sie sick in die Stadt ging — Oh! — ick wollen 'ieherführ morg'! und sie soll ihr Leyer mitbring' — sir soll sie 'ör, Monseigneur! — Ah! 'err! sie 'at sick ein Ton — das macken ein 'armonie — man können es nit aushalt'!

Baron.

Und euer Vater?

Pietro.

Sum Unglück wir 'aben ihn verlor' sehr frühseitick — Ah! (er seufzt.)

Joseph (seufzt auch.)

Ah! — — (sie wollen weinen.) Muß sick nit davon spreck' — Monseigneur! —

Baron (empfindungsvoll.)

Kinder! ich will euch an Vaterstatt seyn.

Pietro.

Arbeit und Brod — Monseigneur! — wenn ick nur das 'aben —

Baron.

Wie vertreibt ihre eure Zeit?

Pietro.

Das wollen ick Ihn sag.

Joseph.

Ick sagen geschwinder.

Pietro.

Nein, laß mick!

Joseph.

He ben! all beyden.

Duett.

Pietro.

Kaum wird des Morgens früh sick Tag,

Joseph.

Da thuen ick den lieb Gott bitten,
Erst bitten ick da für meine Mutter,
Da thuen ꝛc.

(jeder besonders zum Baron.)

Und darnack auck für meine Bruder :,:
Und die uns was schenken, wenn wir bitten;
Darnack :,: :,: sag wir uns schön gut Tag, :,:
Und sehn, was su verdienen,
So viel, als wir vermag.

Joseph.

Ick nehm mein Lotteriechen,

Pietro.

Ick 'ier mein Murmelthierchen.

Joseph.

Und is nit weit von die Meßzeit
Das macken uns sehr viel Vergnügen.

Pietro.

Is sick das Beutelken voll Geld,
Das unser Muter sehr gefällt.

Beyde.

Das giebt sick frischen Muth,
Und Essen schmecken gut,
Wir sing ein lustick Liedchen
Wir mack ein fröhlick Tänzchen.

Pietro.

Mit die Pfeif.

Joseph.

Mit die Tambourin.
(beyde machen die dazu gehörigen Pantomimen.)

Beyde.

La — la — la — Hi! hop!
(deutsche Sprünge.)
Bis alles sick mit uns umdreht,
Und schlafen geht.

Pietro.

Und 'ab sick auck gleick nit viel Geld,

Joseph.

Muß man sick 'aben Patianze!

Pietro.

Hehe! muß trösten sick mit Tanze.

Joseph.

Wir spielen auf die Tambourin,
Wir sing ein lustick Liedchen ꝛc.

He! morgen woll wir sehn,
Wird besser gehn :,: (sie tanzen.)

Joseph.

Joseph! spring! :,:

Pietro.

Pietro! spring!
Jop! :,: hi! :,:

Baron.

Es ist gut. — Ihr macht euch müde bey eurem Geschäft.

Joseph.

Oh! — wir seyn stark. Sehensmal! (er zeigt ihm seine Arme.) Jck tragen 'under Pfund — meine Lotterie in die eine Arm — uns Kast auf die ander, die Marmotte auf Schulter — und nock auf mein Kopf die Leyer von mein Muter, wenn sie permittir.

Baron (zum Aeltesten.)

Und du? was thust du denn?

Pietro (bescheiden.)

Jck führ mein Muter, wenn sie müd is, Monseigneur!

Baron.

(ihn voll Erstaunen umarmend.)

Schön! schön! — ich muß euch umarmen — — fahret so fort, meine Kinder! — und Gott wird euch segnen! — — Clermont!

Clermont.

(aus dem Hintergrunde hervorkommend.)

Gnädiger Herr!

Baron.

Man trage Sorge für die Kinder! führ er sie in's Schloß, laß er sie alles sehen!

Joseph.

Ah! mon prince!

Pietro.

Monseigneur! — ick bitten um Excuse! aber wollt sick wohl befehl, daß sick zu eß geb unserm Bibi —

Baron.

Wer ist denn dieser Bibi?

Pietro (auf seinen Kasten zeigend.)

I! — das seyn unser Marmotte, mit Respeck zu sag — Monseigneur!

Joseph.

Und uns' Polichinell! — wir 'ab ihn gelaß — Ah! Monseigneur! sie kenn uns Polichinell nit?

Baron (lächelnd.)

Mein Gott nein!

Joseph.

Eh! das seyn uns' 'Und, Monseigneur! er bewacken uns' Provision, stellen sick todt — rathen die Chart, — springen über die Stock — stehen Schildwack für den Könick — (mit einer Verbeugung gegen den Baron) und für Monseigneur! — he ben! sie soll ihn s.hn, diesen Abend —

Baron.

(zu einem Bedienten, der mit Clermont gekommen ist.)

Man sorge für den Polichinell!

Pietro (schreyt ihm nach.)

Monsieur! — Monsieur! — er seyn bey die Gart, sie find ihn an die Thür — ein klein 'Undie, schwars, drey weisse Fotchen —

den Schwans wie ein Trompet — das Ohr serriß und schmusick — man nit weis, wo ihn anfaß' —

Bedienter (von fern im Abgehn).

Ja — ja — ich sehe ihn schon.

Baron.

Nun, geht hier mit meinem Kammerdiener!

Pietro (zum Baron.)

Sie seyn so gnädick — Monseigneur!

Joseph.

Aber wenn sie mal bey uns komm — sie soll sehn! — sie soll sehn! —

(gehn ab ins Schloß.)

Baron.

Clermont! er kommt wieder hierher zu mir!

6. Scene.

Der Baron (allein.)

Welch ein glücklicher Tag! so kann ich mich denn diesmal ganz der süßen Hoffnung überlassen, eine Familie gefunden zu haben, die meiner Wohlthaten werth ist!

Arie.

Für mein Herz, welch ein Glück!
Der Vater seyn so lieben Kindern!
Der Mutter Kummer zu mindern!
Den Kummer zu vermindern!
Den Kummer zu vermindern!
O welch ein schöner Augenblick!
Nur dies, nur dies fehlte noch zu meinem Glück.

Rezitativ.

Ach! der Tod zerriß alle Bande
Von Verwandschaft rund um mich her,
Allein bin ich in fremdem Lande,
In meinem Alter hülfeleer. —
Nein, nein, ich bin nicht allein hier im Lande,
Unglückliche, die sich mir nahn,
Die nehme ich zu Kindern an,
An Kindesstatt nehm ich sie an.
So treff ich überall Bekannte,
Und Brüder an,
Ich treff Verwandte,
Und Kinder, Brüder, Schwestern an.
Ich bin der Reichste hier im Lande,
Die Armen sind mir Kinder dann.
Für mein Herz, welch ein Glück!
Nur dies — dies fehlte meinem Glück!
Ich treffe überall Verwandte,
Und Kinder, Brüder, Schwestern an ꝛc.

Ach, welch ein Glück! für mein Herz!
welch ein Glück!
Nein, ich bin nicht allein auf dem Lande,
Ueberall treff ich noch Verwandte,
Und Arme sind mir Kinder, Brüder,
Schwestern dann.
(will abgehn.)

7. Scene.

Clermont (ihm entgegen kommend.)
Der Baron.

Baron.

Nun? was sagen die Kleinen?

Clermont.

Sie sind bezaubert.

Baron.

Errath er mein Vorhaben, Clermont?

Clermont.

Ich zweifle; aber die Kinder sind so liebenswürdig — so einnehmend — und ich kann wohl denken, daß mein so gnädiger Herr sich vorgenommen haben wird, ihnen Gutes zu thun.

Baron.

Ja, das will ich, mein lieber Clermont! aber ich will auch, daß sie's werth seyn sollen, und da soll er mir helfen, mich dessen gewiß zu machen. Ich war auch arm geboren, und verdanke mein Vermögen blos meinen vielen, langen Kriegsdiensten in Amerika; freylich dacht' ich, als ich zurückkam, ich würde meinen Reichthum mit meinem Bruder theilen können; aber leider! — alle meine Nachforschungen sind bis izt vergebens gewesen, und alles bestättigt mir des armen Michaeli Tod.

Clermont.

Ist das nicht sein Bild auf dem kleinen Gemälde, das dort im Schloß hängt?

Baron.

Ja, das ist das einzige, was ich noch von ihm habe, er sandte mir's im Augenblicke meiner Abreise — und ich hab's theuer aufgehoben.

Clermont.

Nach seiner Kleidung zu urtheilen hat er

eben nicht im Ueberflusse gelebt — und doch weiß ich, daß sie sich seiner nicht schämen.

Baron.

Warum konnt' ich ihn doch nicht wiedersehn! — Nun, ich muß izt jemanden anders suchen, dem ich mein Vermögen hinterlassen kann, und der mir die Langeweile hier verjagt. — Die Kinder da scheinen ehrlich — munter —

Clermont.

Und darzu sind sie aus Euer Gnaden Lande —

Baron.

Das hat mich allerdings schon ein wenig zu ihrem Vortheile eingenommen — aber ich möchte wohl wissen, wie sie mein Anerbieten aufnehmen werden. Ich will jeden von ihnen insbesondre fragen, damit sie sich nicht wegen der Antwort mit einander bereden können. — — Sondre er sie von einander ab, und fang er mit dem Aeltesten an, ihn von weitem von meinem Vorhaben zu unterrichten! — oder schick er mir einen her! —

Clermont.

Rechnen sie auf meinen Eifer, gnädiger Herr! — Joseph ist unbedachtsamer, als sein älterer Bruder — ein Nichts kann ihn zerstreuen; Euer Gnaden werden also mit Pietro sprechen können, ohne daß er's gewahr wird. (geht.)

8. Scene.

Der Baron (allein.)

Aber ihre Mutter! sie wären meiner Wohlthaten nicht werth, wenn sie die vergessen könnten — und ich würde sie den Augenblick fortjagen. — Sie werden ihr Unterstützung schicken — das Vergnügen will ich ihnen lassen. — Ah! da kömmt Pietro.

9. Scene.

Pietro. Der Baron.

Baron.

Komm! ich will ein wenig mit dir plaudern!

Pietro.

Da seyn ick su Befehl, Monseigneur!

Baron.

Nun! gute Freundschaft! (schüttelt ihm seine Hand.)

Pietro (verlegen.)

Oh! oh! — —

Baron (nähert sich der Bank.)

Hier setz' dich! —

Pietro

(ängstlich sich vorne am Leibe kratzend.)

Oh! oh! — —

Baron.

Hier neben mich!

Pietro (immer ängstlicher.)

Oh! oh! — —

Baron.

Gehorche!

Pietro (sich schnell setzend.)

Da sitzen ick, Monseigneur!

Baron.

Setz dich nach deinem Gefallen! — du sitzest ja so gezwungen.

Pietro

(steif — ganz vorne auf der Ecke der Bank — die Hände gezwungen, die Beine ausgestreckt.)

Ick sitzen gut, Monseigneur!

Baron (lächelnd.)

Nun meinetwegen! wie dir's gefällt.

Pietro.

Monseigneur seyn so gut —

Baron.

Du verdienst es, ich will dich glücklich machen — was wünschest du?

Pietro.

Oh! — Monseigneur! — ick —

Baron.

Rede!

Pietro.

Ick wünschten — mehr Kräften — oder mehr Geld, daß sick mein Muter nit brauckt su arbeit.

Baron.

Und wenn ich dir das gäbe?

Pietro.

Ah! sie seyn stolz, mein Muter — sie wollen nit, daß ick was annehm, ohn su 'aben verdien.

Baron.

Nun denn, ich will dir etwas zu verdienen geben, aber unter einer Bedingung!

Pietro.

Sie 'ab su befehl.

Baron.

Daß du auf immer bey mir bleibst.

Pietro.

Das sollen nit schwer seyn.

Baron.

Und du würdest nichts bedauern?

Pietro.

Wenn ick mein Muter 'ätten — und mein Bruder —

Baron.

Ich will etwas für sie bestimmen, aber ich kann dir nicht versprechen, die ganze Familie zu mir in's Haus zu nehmen, du siehst wohl, — das ist mir unmöglich. —

Pietro (steht mit einemmal auf.)

Und ick, Monseigneur! — es seyn mir auck unmöglick, sie su verlaß — ick mag nit so weit von ihn seyn, daß ick ihn nit alle Tag gut Morg oder gut Abend sag kann.

Baron (auch aufstehend.)

Aber mein Vermögen —

Pietro.

Ihre Lieb; — mein Muter verlaß! oh! was sollten aus ihr werd?

Baron (ruft.)

Joseph! —

Pietro.

Und ick? — ah, Monseigneur! —

D u e t t.

Pietro.

Was sollt ick mit der Gelde macken?
Viel Freuden 'ätten ick nit mehr,
Mein Bruder könnt bey Muter wacken
Alle Lust 'ätten da nur er. :/:
　Nein, Monseigneur! — ick bitte, bitt;
　Lassen sie mick dock nur nock bey ihr!
　Ick wüßt sonst nit, wenn sie litt;
　Und ach! ick wär unglücklick 'ier.
Was sollt' ick ꝛc.

Rezitativ.

Baron (für sich.)

Ha! sein Weigern macht mir Entzücken;
Doch laßt sehen, obs nicht sollte glücken.

(zu ihm.)

Ich hoff, du wirst noch in dich gehn,
Auf Lebenszeit bey mir zu bleiben,
Die Zeit mit Scherzen mir vertreiben,
Solch ein Glück, — ha! ist das nicht schön?
Ich hoff', du wirst rc.

Pietrò.

Monseigneur! sie werd nock in sick gehn,
Bey meiner Muter ick will leben,
Ihr Brod und Unterhalt su geben,
Solche Glück is das nit recht schön?

Baron.

So wie es draußen tagt,
Eilt man hin auf's Feld zur Jagd —
Das Horn ertönt — der Hund — ha! er bellt!
Und des Abends tanzt man in Reihen.

Pietro.

So wie sick drausen taget,
Kann Muter 'ab viel Sorg und Noth
Ick theilen dann mit ihr mein Brod

Wir thun uns da susamen freuen,
Monseigneur! sie werd verseihen,

Baron.

Du wirst es einst einmal bereuen :/:

Pietro.

Nein, es reut mick sicker nit :/:

Baron.

Bedenke doch nur deine Pflicht :/:

Pietro.

Nein, Pietro werden nie bereuen, :/:
Pietro fürchten Armuth nit.

Baron.

Du wirst es einst ꝛc.
Pietro kennt nicht seine Pflicht,
So wie der Morgen ꝛc.

Baron.

Ich muß dir gestehn — ich hätte diese Weigerung nicht von dir erwartet. (für sich) Wie weit entfernt bin ich, ihn darum zu tadlen!

10. Scene.

Vorige. Clermont.

Clermont (sachte zum Baron.)

Ich kann den kleinen Joseph nicht zurückhalten; er wollte durchaus wissen, was sie mit seinem Bruder sprächen — darnach sah er ihre Uniform in ihrem Zimmer — gleich sagte er, er wolle unter ihrem Regimente dienen, er setzte ihren Uniformhut auf, es stand ein Gewehr da, er nahm es, fieng an zu exerciren, und verlangt, ihnen vorgestellt zu werden.

Baron.

Laß er ihn kommen! (bey Seite) Wollen sehn, ob der etwa — (zum Aeltesten) sag deinem Bruder nichts! hörst du? (zu Clermont) führ er ihn indeß dort hinein.

Pietro.

Gut, Monseigneur! (geht, nähert sich ihm aber wieder furchtsam) Monseigneur! — (lauter) Monseigneur! —

Baron (verwundert thuend.)

Was willst du?

Pietro (mit Thränen in den Augen.)

Ick werden sie vielleickt nit wieder sehn — (er entfernt sich traurig) Adieu, Monseigneur! adieu! — (er geht in's Schloß.)

Baron.

Adieu!

Joseph (noch in der Coulisse.)

Vorwärts marsch!

11. Scene.

Joseph. Clermont. Der Baron.

Clermont.

Da ist unser kleine Rebell!

Joseph

(hat einen Hut mit einer weissen Cocarde auf, und ein Gewehr auf der Schulter.)

Vorwärts marsch! — (an der Coulisse) marsch! — (er marschiret als Soldat, und hält mitten auf dem Theater still.) Rechs

umkehr! — lingsum! — präsentir! — strecken die Gewehr! — — (er streckt das Gewehr.) Eh ben! Monseigneur! ick sehn gut aus — ick?

Baron.

Du hast Anlage — du würdest also woll gern Soldat seyn?

Joseph.

Ja, mon Capitaine!

Baron.

Soldat?

Joseph.

Gleick.

Baron (lächelnd.)

Auch-Offizier?

Joseph.

Wie ein jede ander, — — wenn ick verdien.

Baron.

Und warum hast du dich nicht anwerben lassen?

Joseph.

Eh — ma fa! sie sag, ick hätten nock nit der Maas.

Baron.

Du wolltest also deine Mutter verlassen?

Joseph.

Nein, das nit — — ick würden sie mit sur Armee nehm — eh! und da! wenn ick ein brav That gethan hätt, müssen sie sie da nit wiß? und wenn ick todt gemackt werden, müssen nit mein Bruder da seyn, sie su tröst?

Baron.

Aber wenn man nun weder deine Mutter, noch deinen Bruder haben wollte?

Joseph (sehr naiv.)

Da verlörn der Könick ein gut Soldat.

Baron.

Wie? du würdest es ihn so entgelten lassen?

Joseph.

Ja.

Baron (lächelnd.)

Und wenn er dich bät?

Joseph.

Hm! wenn er mit mir sprecken, da wollten sehn —

Baron.

Hä! ich sehe, du –

Joseph.

Sie sehn niets, Monseigneur! – denn wenn mein Muter darnack mit mir spräcken, da würden der Könick verlier'.

Baron (auf die Seite freudig.)

Alle beyde – weiter! (laut) Wie? du würdest auch hier mein Schloß ausschlagen – und wenn ich dich in einen ruhigen Zustand versetzen wollte? Kurz! du würdest nicht allein bey mir bleiben?

Joseph.

Allein? oh! ma fa! nein. –

Baron.

Du hast mich also nicht lieb?

Joseph (verlegen.)

So – ein wenick – nock nit viel.

Baron (bey Seite.)

Er ist allerliebst. (laut) Und wenn ich über deine Abweisung böse würde? –

Joseph.

Würde sie mick sur Thür 'nausschmeiß, das wär sick gans reckt, und ick wären gar nit bös auf sie.

Baron.

Joseph! bedenk dich!

Joseph.

Ick 'aben bedackt, Monseigneur! —

Baron (scherzend.)

Nun wir wollen sehn, daß wir noch mit einander eins werden. —

Joseph.

Eh ben! woll sehn!

Baron.

Ich will deinen Bruder mit zu mir nehmen.

Joseph.

Bon. Und mein Muter? —

Baron.

Und deine Mutter? — Ich werde ihr eine Pension aussetzen in ihrem Lande.

Joseph (trotzig weggehend.)

Adieu, Monseigneur!

Baron.

Du bist böse?

Joseph (zurückkommend.)

Die Wahrheit su sag, ick seyn nit fröhlick.

Baron (bey Seite.)

Wollen's noch weiter treiben. (laut) Nun, und wenn ich denn doch wollte?

Joseph.

Ah! sie wird nit woll.

Baron.

Und wenn ich's ihr befehle, dann wird sie doch wohl einwilligen müssen?

Joseph (zornig.)

Ho! könn man sie swing', ihr Kinder su verlaß'? seyn Einmand auf die Welt, die sick das Reckt 'at, su sag, du muß dein Muter verlaß — Würd sie auck ihre Muter 'ab verlaß? sie? — Fi! fi! da musten sie — — (er wirft sich auf die Knie.) Oh pardon! Monseigneur! — aber sie 'ab mick geswung', wider die Respeck — —

Baron (während dem bey Seite.)

Ich möcht' ihn umarmen! — (laut und verdrüßlich) Steh auf, Ipseph! dich entschuldigt deine Jugend. Ich hoffe, dein Bruder wird vernünftiger seyn, als du.

Joseph

(lebhaft und ohne ihn anzusehn.)

Ick glauben nit, Monseigneur!

Baron.

Nun! ich lasse dir noch eine Viertelstunde. — Bedenke, was du thun willst, und wisse, daß, wenn ich einmal etwas mit euch beschlossen habe, ich ohne Erinnerung Gehorsam will; — wo nicht, so — (für sich) Ich muß nur gehn, sonst halt ich mich nicht länger ernsthaft. (er geht. Im Vorbeygehn zu Clermont lacht er, und winkt ihm mit dem Finger, sich nichts merken zu lassen.)

Joseph (seinen Kopf werfend.)

Hm! wer 'ätten das sagen soll von ihm! — ack du lieb Gott!

12. Scene.

Clermont. Joseph.

Clermont.

Mosje Joseph! sie haben da ihre Sachen schön gemacht — der gnädige Herr ist in einem Zorn —

Joseph.

Ah! das seyn ein Schäcker — ihr gnädick 'err — mit sein Versprecк —

Clermont.

Weißt du, daß er hier alles vermag? —

Joseph.

Drum wollen ick gehn. (er ruft) Pietro!

Clermont.

Warum rufst du denn? willst du ihn auch verleiten, ungehorsam, undankbar zu seyn? Du wirst ihn nicht eher wieder sehn, bis es der gnädige Herr erlaubt.

Joseph (gegen das Schloß zugehend.)
Ick wollen mit ihm spreck.

Clermont (führt ihn zurück.)
He da! Mosje Joseph: er weiß, ich bitt

einer von seinen Freunden — laß er uns also nicht uneins werden! — Weißt du was? aus Freundschaft für mich, geh hier in den Pavillon! — ich bitte —

(er führt ihn zum ersten Pavillon.)

Joseph (geht hinein.)

Meinetweg! — aber ick werden dock mit ihm spreck! —

Clermont (macht die Thür zu.)

Ohne Zweifel. (sachte) Wir werden schon dafür sorgen.

Joseph

(am Fenster, den Arm durch das Gitter herausstreckend.)

Ick werden ihm dock spreck! — schon gut! —

Clermont.

Das wird ziemlich von weitem seyn.

(er geht in's Schloß.)

Joseph (am Fenster. Er ruft.)

Pietro! — Pietro! — wo Teuf' 'ab sie ihn 'inlogir'? Ach! müssen dock den Courage nit verlier. (er sucht im Pavillon herum) Ah!

ein Schornstein! — ja, desto beß' — da 'aben gefund' — ick steigen 'inauf — he! muß dock seh — Bruder wird mick 'ör' — er klettern auch, und weg seyn sick wir. Gut! — ein Nastuck — da! — (er bindet sich ein blaues Schnupftuch um den Kopf) — — Allons! Joseph! muthig Jungre! bald seyn du oben. (er verschwindet.)

13. Scene.

Clermont

(aus dem Schlosse zurückkommend.)

Alles ist ruhig! — schön! — den Aeltesten hab' ich dort eingesperrt — Joseph steckt da — sie sollen sich izt gewiß nicht sprechen.

(geht nach dem Jahrmarkt.)

14. Scene.

Joseph, hernach Pietro auf dem andern Schornstein.

Joseph

(erscheint oben auf dem Schornstein, und ruft.)

Pietro! — Pietro! — er 'ört nit — schreien ick, so geben das Verdackt — ha! wenn ick

singen, er erkennt sick mein Stimm — und man wird niets merk — aber sing, wenn man sick das 'ers gepreßt 'at — Eh! frisch gesung! —

Joseph.

Vers 1.

Ein 'übsche kleine Mädchen
War erst fünfzehn Jahr nur alt,
Floh aus ihre kleine Städtchen
Lief hinaus snell in die Wald,
Eh — hu — auh weh, hu eh!
Was is sick geschehen?
Armes Ding! was will sick im Wald?
Is draußen gar erbärmlick kalt.

(er sieht auf den andern Schornstein.)

Kehren du 'ier! ick kehren da :,:
Ein Schornstein is der andern nah. :,:

Ick 'ör nock niets — ack du lieb Gott! — ick muß nock einmal sing.

Vers 2.

Da kam ein Mosje gefahren,
In ein Wagen gans von Gold.
Er nahm sie mit in die Wagen,
Und so er mit ihr 'inrollt.
Eh hu rc.
Armes Mamsell! in solke Trab!
Monsieur werft sicker dick herab.

Beyde Savoyarden.

Kehren du 'ier ꝛc.
Kehren du 'ier ꝛc.

Joseph (voll Freude.)

Ah! er is! 'ör dock! — Pietro!

Vers 3.

Pietro (auf dem andern Schornstein.)

Kaum war sick ein Jahr vergangen,
So schickten er sie nack 'aus,
Sie kam iz surück in's Städtchen
Alles lackten sie da aus.
Eh hu! ꝛc.
Mädchen, das is nock jung und schön,
Hüt sick, es kann sick auck so gehn.
Kehren du 'ier ꝛc.

Joseph.

Schweig dock!

Pietro.

Ick sollen nit sing, und du sing dock!

Joseph.

Wohl gut — aber man müssen uns nit sehn.

Pietro

Man 'at uns 'ier niets su sag, wir seyn 'ier in uns' Eigenthum. (in die Luft zeigend.)

Joseph.

Ick 'aben mit dir su red'! — ick seyn außer mir — Pietro!

Pietro.

Wie das?

Joseph.

Der 'err 'ier so gut — so garstick — komm sick 'erunter!

Pietro.

Die Thür seyn sugeschloß'.

Joseph.

Spring!

Pietro

(mißt mit den Augen die Höhe.)

Ah! das gehn nit, das seyn su 'ock für mick —

Joseph.

Auf Dack denn?

Pietro.

Ja, 'ast Reckt. (sie steigen auf's Dach.)

Joseph (steigt von da herab.)

Sieh — ob sick niemand kommt!

Pietro.

. Ma fa! ick sehn iz auf mein Fuß. (steigt herab) Na — m'y v'la!

Joseph (auch unten.)

Und ick auck.

(sie umarmen sich einander lange, ohne sprechen zu können.)

Pietro.

Eh ben! mein armer Joseph! du waren auck eingesperr'?

Joseph.

Ah! mein liebe Pietro! du weis nit —

Pietro.

Was 'ast du 'antwort?

Joseph.

Und du?

Pietro.

Nein!

Joseph.

Nein, ick auck.

Pietro.

So laß uns umarm! — Unser Muter sir verlaß! —

Joseph.

Das würden sie todt mack', und uns darnack; komm sick mit fort!

Pietro.

Ja, komm! denn ick wüßten niets mehr su antwort.

Joseph.

Er 'aben gesag', daß er sick uns swing wollt, su ge'orch!

Pietro.

Der 'äßlick Mann! — wir woll' fliehn!

Joseph.

Ja, ja, geschwind!

Pietro.

Aber wo 'naus?

Joseph.

Eh! da 'naus. (zeigt auf die Thüre, wo sie hereingekommen sind.)

Pietro.

Aber sie seyn geschloß'.

Joseph.

Stoßen sie ein! ein Tritt mit die Fuß! — komm! (sie stoßen mit den Füßen gegen die Thüre.)

15. Scene.

Vorige. Der Amtmann (aus der Allee kommend, da er den Lermen hört.) Hernach mehr Leute vom Jahrmarkte, Dorfkomödiant, Wächter und Bauern.

Amtmann (vor dem Gitterthor.)

Ah! ah! was machen sie da?

Pietro.

Da fallen ein Stein.

Joseph.

Gut. (er nimmt den Stein, und stößt damit wider die Thüre.)

Amtmann (für sich.)

Wart! ich will euch kriegen! (winkt den Leuten auf dem Jahrmarkte, auch zu kommen.)

Pietro.

Die Schloß gieb sick nack.

Joseph.

Es springen auf.

Pietro.

Geswind fort!

Joseph.

Geswind! geswind! eh sick jemand kommt!

Amtmann

(kommt näher, und hält sie auf.)

Eh! eh! eh! wo soll's hingehn?

Pietro.

'immel! es seyn der Amtmann!

Joseph.

Komm! — laufen!

(Die Wächter besetzen die Thüre.)

Amtmann.

Sacht! sacht! Messiés! so geht's nicht.

Joseph.

O! wir seyn dock frey, denk ick?

Amtmann.

So frey, die Schlösser aufzubrechen! — Buben, die man hundertmal besser aufnimmt, als sie's verdienen, und die aus Erkenntlichkeit — — wartet nur, wenn's der gnädige Herr erfahren wird — —

Pietro.

Was wollen sie mit uns mack? Laß sie uns, mein 'err Amtmann! (weint.)

Amtmann.

Ah! izt können sie weinen! wißt ihr wohl, daß diese Unruhe, diese Furcht — die Lust, davon zu laufen, euch verdächtig macht?

Joseph (lebhaft.)

Wie? — verdäcktick? — laß dock sehn!

Amtmann.

Ja.

Josevh (zum Bruder.)

Ah! du lieb Gott! sollt man sick glaub, daß wir gestohl — —

Pietro (hält ihm den Mund zu.)

Sag nit das Wort da! das is was bös —

Joseph.

Kann man sick so was denk — He nu! durchsuck sick uns!

Amtmann (sanfter.)

Nun, ich sag eben nicht —

Joseph.

Aber du denken? — O! verfluckt Amtmann! du sollen sehn — du sollen sehn — pardi! — alles, was wir 'ab in den Sack, 'ier — schau! (er nimmt ein Stück Käse her-

aus.) — und da — (Nüsse) — und da — (schwarz Brod) — Nun du, Pietro! macken auck das! schmeiß sick alles auf die Erd! (zu den Jahrmarktsleuten) Kommen sie auck, sehn sie! desto beß'! da seyn sick noch mehr Zeug' von sein Boßheit, und von uns' Unschuld.

Amtmann (heftig.)

Unschuld schreyt nicht so laut!

Joseph.

Du schreyen so laut! — —

Amtmann.

Der kleine Schelm!

Joseph.

Klein oder groß — davon is sick nit 'ier die Frag —

Amtmann

(wird eine blecherne Büchse gewahr, die der Aelteste in seine Weste steckt.)

Eh! was ist da in der Büchse?

Pietro.

Oh! — da — verschieden —

Joseph.

Zeig sick ihm, was in die Bücks is.

Pietro.

Das seyn uns Ge'eimnis — das Ge'eimnis von uns' Muter — sie 'aben es uns geb' und darsu geweinen, und uns befohl, es su verwahr — du weis wohl Joseph! der 'err Amtmann wird dock nit verlang' —

Amtmann

(die Büchse wegnehmend, und sie schüttelnd.)

Wollen doch einmal sehen — weil ich doch einmal sehen soll — ah! ah! — ein Ring! — ein Petschaft! — hm! hm! und hier ein — i! du mein Himmel! ein Bild, das unserm gnädigen Herrn zugehört.

Joseph und Pietro

(wollen ihm das Bild wegnehmen.)

Das seyn nit wahr.

Amtmann (zu den Wächtern.)

He! ihr Leute! Ich will nicht, daß man mich einer Rachgier gegen diese kleinen Spitzbuben beschuldigen soll — sondern ihr sollt Richter seyn! — kennt ihr dieses Bild?

Erster Wächter.

Ey freylich! ich hab's ja beym gnädigen Herrn im Zimmer gesehn.

Zweyter Wächter.

Sapperlot! es hängt ja lange genug dort.

Amtmann (zu den Kindern.)

Hört ihr?

Pietro.

Is möglick?

Joseph.

Wiß sie —

Amtmann.

Schweigt! — nach all den Gütigkeiten, die euch der gnädige Herr erwiesen —

Chor.

Amtmann.

Nehmt sie sogleich gefangen!
Fort mit den kleinen Rangen!
Hier nehmt sie gleich gefangen!
Führt sie fort! fort in's Loch!

Chor (wiederholts.)

Fort mit den kleinen rc.
Führt sie rc.

(Hier erscheint Clermont, hört, was vorgeht, und da er erfährt, wessen die Kinder beschuldigt werden, so eilt er, seinem Herrn davon Nachricht zu geben.)

Pietro und Joseph.

Was 'ab ick than? warum in Lock?

Amtmann.

Ihr fraget noch?
Das sind gottlöse böse Rangen!
Sie belügen uns doch noch.
Fort, fort! nehmt sie gefangen!
Schleppt sie fort in's Kerkerloch!

Pietro und Joseph.

Was verschuldeten wir dock?
Warum in Lock?
Warum sick man uns denn in Lock?

Amtmann.

Der gnäd'ge Herr wiß' es geschwind!
Er muß sie aus dem Dorfe jagen.

Pietro und Joseph.

Aus Dorfe jagen? —

Amtmann.

Ich sah's doch gleich — ich bin nicht blind —

Las gleich, was ihre Augen sagen,
(auf einen) Der Schelm!
(auf den andern) Der Dieb! der Bösewicht! — :/:

Chor (wiederholts.)

Pietro und Joseph.

Aus Dorfe jagen!
Die Schimpf nur nicht! — Die ꝛc.
Ah! das überleben Muter ja nit.

Chor.

Fort! fort! in's Loch! — (man durchsucht sie)
Ein goldner Ring —

Pietro und Joseph.

Von unser Vater —

Chor.

Ha! dieses Kästchen! —

Pietro und Joseph.

Oh! oh! oh! oh! —

Chor.

Ein Petschaft hier!

Pietro und Joseph.

Is sein Petschaft. —

Chor.

Und dieses Bild! —

Pietro und Joseph.

Das is sein Bild.

Amtmann.

Nein, nein, so sollt ihr uns nicht fangen!
Nein, nein, so ꝛc.

Chor.

Fort! fort! führt sie dort in jenes Loch! :,:

(Die Kinder umfassen sich einander, und fallen auf ihre Knie.)

Pietro und Joseph.

Was that wir dock? warum in Lock?
Was verschuldeten wir dock? warum ꝛc.

Amtmann.

Es sind gottlose böse Rangen ꝛc.

Pietro und Joseph.

Um Gotteswill! hör sie uns dock!
Ah! Monseigneur! wo seyn, wo seyn sie dock? :,:

Chor.

Nein, nein, ihr werdet hier gefangen!
Fort! führt sie fort! in's Loch! :,:

Pietro und Joseph.

Was that ick dock?

Chor.

Fort! fort! in's Loch!

16. Scene.

Vorige. Der Baron (vom Clermont geholt.)

Clermont (im Kommen.)

Ja, gnädiger Herr! — man beschuldigt sie — und es scheint, sie sind schuldig.

Baron.

O Gott! sie schuldig! — ich kann's nicht glauben.

Pietro und Joseph

(zu ihm hinlaufend, und sich niederwerfend.)

O, Monseigneur!

Amtmann.

Ihro Hochfreyherrliche Gnaden! hier diesen Ring — ein Petschaft, und dies Bild! — hat man bey ihnen gefunden.

Baron (erstaund.)

Ein Petschaft! — dies Bild! — mein Gott! — (bey Seite) ja, sie haben mir's genommen; aber ich muß sie retten.

Pietro.

Wenn sie wüßt'!

Baron (streng.)

Ich weiß — alles. (sich besänftigend und das Bild betrachtend) Man sollte freylich glauben, daß dies das Bild wäre, das mir zugehört, — aber es ist ein bloßer Zufall — eins kann dem andern ähnlich seyn — das Bild gehört den Kindern.

Clermont (zum Baron.)

Den Kindern?

Baron (ihn scharf ansehend.)

Ja, Clermont! das, was er kennt, hab' ich weggeschickt —

Amtmann.

Halten zu Gnaden, Ihro Hochfreyherrliche Gnaden! — — ich hab' es nur vor einer Stunde erst dort an ihrem Kabinet gesehn. — Ich will gleich gehn —

Baron (mit scharfem Ernst.)

Nein, ich sag ihnen, daß ich vom Gegentheil gewiß bin — (gemäßigter) Ich gestehe — der Zufall ist besonders — und ich mögte wohl mit ihnen darüber allein sprechen.

Clermont

(entfernt sich voll Verwundrung, geht in's Schloß, und sagt für sich:)

Ich muß doch sehn, um mich zu überzeugen. —

Amtmann (zu den Wächtern.)

Er will ihnen die Schande ersparen, und am Ende werdet ihr sehen, wird's auf Verzeihen hinauslaufen. — Nein, bey so einem Manne, wie der, ist nichts für einen Amtmann zu thun. — Kommt!

(er geht mit ihnen in die Allee ab.)

17. Scene.

Der Baron. Die beyden Savoyarden.

(Der Aelteste will sprechen, eh' alle hinweg sind, der Baron verhindert ihn daran.)

Pietro (nachdem alle hinweg sind.)

Ah! Monseigneur! — wir dank für die Gnad! —

Baron.

Ich had Mitleiden mit euch gehabt; aber izt sind wir allein, izt sagt mir, was hat euch zu solch einer Handlung bringen können?

Joseph.

Sie glaub' also —

Pietro (schmerzhaft.)

Ah! mein Gott! — er glauben auck — —

Baron.

Eure Offenhenzigkeit kann euch allein meine Verzeihung verdienen; — gesteht! —

Pietro.

Aber, Monseigneur! — ick können nit eine Sack gesteh', die ick nit gethan 'aben.

Baron.

Wie? du häufst noch Lügen zum Vergehen? — Geht! ihr seyd meiner Wohlthaten nicht werth.

18. Scene.

Vorige. Clermont (eilig und freudig.)

Clermont.

Da ist es, da ist es! gnädiger Herr! da ist das Bild, das Ihnen gehört. Es hing noch dort, wie der Amtmann sagte. (giebt's ihm.)

Baron.

Ist es möglich?

Pietro (ein Knie auf die Erde.)

Mein gute Gott! ick danken dir! (steht auf.)

Joseph

(aufgebracht zum Baron, beyde Arme in die Seite.)

Sie seh also — mein 'err! —

Baron.

Aber durch welches Wunder? — wo kömmt aber doch das her?

Pietro (weinend.)

Das kommen von mein arm Vater.

Baron.

Sein Name?

Pietro.

Michaeli.

Baron.

Michaeli? — O Himmel! sollt ich's glauben?

Pietro (giebt ihm einige alte Papiere.)

Sehens 'ier, Monseigneur! da seyn all unsr Papier.

Baron (nachdem er gelesen.)

Meine Kinder! meine Freunde! — ihr seyd gerechtfertigt — Verzeiht mir! Ich bitt' euch darum mit Thränen in den Augen —

Pietro.

Ah! Monseigneur! laß sie das! es is schon vorbey —

Joseph (den Arm in die Seite stämmend.) He ben!

Baron.

Ihr wißt nicht — aber bald sollt ihr's erfahren — dies Bild — es ist mir sehr theuer — wißt! — doch nein! die Rechtfertigung muß öffentlich geschehen! — Clermont! lauf er, versammle er das ganze Dorf — das ganze Volk! daß man wisse — geh er! eil er!

Clermont.

Ich fliege. (geht in die Allee.)

Pietro.

Darnack aber wir reisen, nit wahr, Monseigneur?

Baron (zärtlich.)

Ja, darnach; wenn ihr darauf besteht.

(beyde Savoyarden springen für Freuden.)

Baron.

Aber Joseph! du hast mich ja gebethen, dich deine Kuchen verkaufen zu lassen?

Joseph (mit dem Kopf schüttelnd.)

Oh! — ja — aber iz —

Baron.

Ich denke, du wirst diesen Abend einen guten Handel machen.

Joseph (den Kopf in die Höhe werfend.)

Bah!

Clermont (vom Jahrmarkte zurük.)

Da sind sie.

Baron (zu ihm.)

Gut! — verberg er die beyden Kleinen hinter sich.

(Clermont stellt sie hinter sich, der Baron stellt sich auch vor sie.)

19. Scene.

Vorige. Der Amtmann. Wächter. Bauern und Bäuerinnen. Dorfkomödiant. Krämer und Krämerinnen.

Baron.

Herr Amtmann! ich will, daß nichts mehr von dem erwähnt werde, was hier vorgefallen ist.

Amtmann (bey Seite.)

Hatt' ich's doch gedacht! —

Baron.

Ich habe die Rechtfertigung der Kinder angehört, ich bin damit zufrieden; aber izt habe ich eine weit wichtigere Sache vor. — Ich bekomme so eben Nachricht, daß meine Neffen hier eintreffen werden, und ich habe auf ihre Wohlredenheit gerechnet, sie bey ihrer Ankunft zu bewillkommen.

Amtmann (räuspert sich.)

Ihro Hochfreyherrliche Gnaden —

Baron.

Es sind ein paar junge Leute von der besten Hoffnung — von einer —

Amtmann.

Eh! — das — daran ist nicht zu zweifeln.

Baron.

Nein, nein, Sie können sich's gar nicht einbilden —

Amtmann.

Verzeihen mir Ihro Hochfreyherrliche Gnaden! ich weiß gar wohl, was man bey einem solchen Casu sagen muß — — Führen sie mich

nur erst hin zu den liebenswürdigen Zweigen Dero Hochadlichen Hauses — und —

Baron (zieht sich mit Clermont zurük.)

Da sind sie.

(der Amtmann sieht die beyden Kleinen.)

Amtmann (zurückfahrend vor Erstaunen.)

Was seh ich! — diese?

Die Kinder (wollen davon laufen.)

Oh! der Amtmann! —

Baron (hält sie auf.)

Nein, nein, bleibt! — — der Herr Amtmann hat euch etwas zu sagen.

Amtmann (sehr verwundert.)

Ihro Hochfreyherrliche Gnaden erwägen nicht, daß ich in einem öffentlichen Amte stehe, und daß das mich lächerlich machen heißt.

Baron.

Nein, wirklich — mein lieber Amtmann! das sind meine Neffen — meine Erben — und ich bedaure —

Amtmann.

Dero Neffen?

Baron.

Die leiblichen Söhne meines Bruders Michaeli — und sie wissen wohl, daß das mein eigentlicher Name ist.

Die Kinder.

Seyn das möglick? Ah! Monseigneur! —

(sie küssen ihm die Hände und den Saum des Kleides.)

Baron (hebt sie an sich hinan.)

Meine Kinder! es hat mich Mühe gekostet, mich einen Augenblick zu verstellen; aber in dieser Kleidung, in dem Gewand der ehrlichen — verläumdeten Dürftigkeit, wollt' ich euch öffentlich für meine Kinder erkennen. Ihr seyd meiner Wohlthaten werth — denn ihr wolltet sie der Natur zum Opfer bringen.

Pietro (mit Rührung.)

Ah! mein Muter! — endlick wirst du glücklick werd.

Joseph (mit lebhafter Freude.)

O! wenn sie es gleick wiß' könnt! —

Baron.

Das soll sie; sie soll's sogleich erfahren. (er winkt dem oben erschienenen Bedienten) lauft und holt sie! — (zu den Kindern) Beschreibt ihm, wo er sie trift. (beyde Kinder reden sachte mit dem Bedienten, und bedeuten

ihm, wo er ihre Mutter finden kann. Der Bediente eilt ab.)

Amtmann.

Aber Ihro Hochfreyherrliche Gnaden! — sagen Sie mir doch nur —

Baron.

Michaeli war mein ältester Bruder; er ist gestorben, und ich will den Kindern nun an Vaters Statt seyn.

Pietro.

Unse Vater! und in solche Stand!

Baron.

Ihr habt das, was ihn ehrt — Tugend! Ich will euch in die Welt führen — zu dem Glück, das euch erwartet — aber die erste Lehre, die ich euch gebe, ist: Verachtet nie eure Verwandte!

Die Kinder (auf den Knien.)

Ah! Monseigneur! — unse Oncle!

Baron.

Macht alle glücklich, die um euch sind (er giebt dem Aeltesten seinen Ring, und dem Jüngsten seine Börse) und wenn ihr von jemanden beleidigt seyd, so wißt euch zu rächen.

Pietro.

Ah! ja — (mit Empfindung zum Amtmann) 'err Amtmann! 'ab uns lieb! (er giebt ihm den Ring.)

Joseph
(zum Zuckerbecker, ihm die Börse gebend.)

Und ick, so räck ick mick. Denk sick nit mehr dran, mein Freund! ick auck nit. (er theilt alle seine Kuchen unter die Mädchen) Und das für die Demoiselles!

Friedel.

Schön Dank, Herr Baron!

Baron.

Schön! meine Kinder! ich seh — ihr werdet euch finden. — Komm, Joseph! für's letztemal verkauf hier deine Waare! Kommt heran, ihr Mädchen! „Das is kurios“ — dreht hier einmal! es sind zwölf Männer da drinnen; und Joseph stattet heute zwölf Mädchen vom Dorfe aus.

Joseph
(auf das oben vorkommende Mädchen zeigend, und sie vorziehend.)

Ah! da müssen die Mamsell anfang, die waren so gut. (er läßt sie drehen) Das is kurios! — — (Alle andre Mädchen kommen auch herbey; Joseph läßt sie aus seiner Lotterie ziehn; bey jedem Loos schwenken die Bauern die Hüte, und der Dorfkomödiant rührt die Trommel. — Alles während dem folgenden Chor.)

Schlußchor von Bauern und Bäuerinnen.

Der gute Herr! was für ein Tag!
Der gute Herr!

Heiteres glückliches Leben,
Von Freuden stets umgeben,
Belohne dieses Herz :,:
Der gute Herr! ꝛc.
Ach der gute Herr! was für ein Tag! :,:
Ach der gute Herr! :,:

Rundgesänge.

Baron.

O, Freunde laßt mich's euch gestehen!
Ich bin ein sehr beglückter Mann.
Ich habe, was ich wünschen kann,
Und sehe alles glücklich gehen;
Doch, Kinder! prägt euch ja das ein!
Beginnt nun über euch zu wachen!
Nicht Stand, nicht Rang, nicht Geld sind's allein,
Die das Herz hier glücklich machen.

Chor.

Nicht Stand ꝛc.

Pietro und Joseph.

O Vater! von uns arme Knaben,
Wie lohnen wir sie dock dafür?
Nein, nein, niemal vergessen wir,
Was wir ihnen su danken 'abeu;
Wenn wir einmal was Gutes thun,
Thun wir blos, was sie schon thaten;
Von uns selbst :,: sind wir niets 'ier,
Wir seyn es nur dürck ihre Gnaden.

Chor.

Von uns selbst ꝛc.

Amtmann.

Troz all meiner Weissagungsgabe
Konnt ich doch nicht im Voraus sehn,
Was eben vor uns hier geschehn,
Und was ich hier erlebet habe.
Ein Uebel macht oft etwas gut,
Und meiner Strenge ist's zu danken;
Was die Gerechtigkeit manchmal nicht
thut,
Das geschieht oft durch bloses Zanken.

Chor.

Was die ꝛc.

Pietro und Joseph (zum Parterre.)

Die Savoyarden! welk ein Einfall!
Wen kömmt dock die Gedanke ein?
Messieurs! sie soll' iz Rickter seyn;
Wir recknen nur auf ihre Beyfall.
Wir wisse sehr wohl, alle Werth
'ab wir nur erst durk sie bekommen.
Wir seyn aus niets auf einmal 'ockgeehrt,
An Kindesstatt gar angenommen.

Chor.

Sie sind aus nichts mit einmal hochgeehrt,
Zu Kindern angenommen.

Pietro und Joseph.

Messieurs! sie soll sick Rickter seyn.

Chor.

Ihr Herrn! ihr sollt izt ꝛc.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Mannheim
ist bey Schwan und Götz in Com.
1792.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

/ Schmieder, Heinrich Gottlieb / Gluck, Christoph Willibald,

Singspiele

Bd.: Erster Band.

Mannheim 1792

P.o.germ. 1257 m-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118471-1
VD18 90731239